Bürgerkonzeption Leben und Älterwerden in der Stadt Gammertingen

ERGEBNISSE DES BÜRGERBETEILIGUNGSPROZESSES 2019/2020
IM RAHMEN DES FÖRDERPPROGRAMMS 2020

Baden-Württemberg

QUARTIER 2020
Gemeinsam. Gestalten.

QUARTIERS IMPULSE

Gammertingen

AUFTRAGGEBERIN:
Bürgerbeteiligungs- und Konzeptionsprozess der Stadt Gammertingen

vertreten durch Herrn Bürgermeister **Holger Jerg**

Mitglieder der Begleit- und Steuerungsgruppe:

- Gemeinderat Karl Endriß
- Gemeinderätin Birgit Ocker (bis zur Kommunalwahl 06/2019)
- Gemeinderätin Ulrike Steinhart (bis zur Kommunalwahl 06/2019)
- Gemeinderat Wolfgang Lieb (ab Kommunalwahl 07/2019)
- Gemeinderat Hans Hübner (ab Kommunalwahl 07/2019)
- Bürgermeister Holger Jerg
- Fachbereichsleiter Finanzen und Bauen Siegfried Hagg
- Heimleiter Heinrich Dietmann
- Martin Hundt, 1. Vorsitzender Förderverein APH St. Elisabeth e.V.
- Herbert Winkler, 2. Vorsitzender Förderverein APH St. Elisabeth e.V.

FACHLICHE PROJEKTBEGLEITUNG

Verantwortlich für die Konzeptionsberatung, Prozessbegleitung und Moderation:
Vinzenz Service GmbH, Gemeindefachberatung- und begleitung

Peter Beck
Dipl.Soz. Dipl.Päd.

Prozessbegleitung und - unterstützung:

Sarah Gärtner, Fachberatung

Selina Elfert, Gemeinwesenarbeit

Sylke Arnold, Assistenz Vinzenz Service GmbH

Martina Meier, Hausleitung im stationären Pflegebereich

Konzeptzusammenfassung:

Sarah Gärtner
Dipl.Sozpäd. (FH), MBA

Bürgerkonzeption – Leben und Älterwerden in der Stadt Gammertingen

	Vorwort	4
1.	**Der Bürgerbeteiligungsprozess „Leben und Älterwerden in Gammertingen – Wir machen Stadt!“**	5
2	**Bürgertische**	
2.1.	**Bürgertisch 1 „Das Leben zu Hause stärken und fördern“**	13
	Bürgertisch 1-A „Zuhause leben – bestens umsorgt“	15
	Handlungsfeld 1	23
	Handlungsfeld 2	23
	Bürgertisch 1-B „Begegnungen, Kontakte, Treffs…“	24
	Handlungsfeld 3	30
	Bürgertisch 1-C „Wohnvarianten Zuhause mit Unterstützungsbedarf“	31
	Handlungsfeld 4	40
2.2	**Bürgertisch 2 „Lebensqualität plus vor Ort“**	41
	Bürgertisch 2-A „Nachbarschaft im Aufwind“	43
	Handlungsfeld 5	51
	Bürgertisch 2-B „Das „neue“ Bürgerengagement“	53
	Handlungsfeld 6	60
	Bürgertisch 2-C „Perspektiven St. Elisabeth“	62
	Handlungsfeld 7	74
	Handlungsfeld 8	75
	Handlungsfeld 9	75
	Bürgertisch 2-D „Lebensqualität – plus vor Ort	76
	Handlungsfeld 10	82
2.3	**Bürgertisch 3 „Neues Leben und Wohnen mit sozialem Umfeld“**	87
	Bürgertisch 3-A „Soziales Netzwerk Gammertingen – konkret“	89
	Handlungsfeld 11	97
	Bürgertisch 3-B „Neues attraktives Wohnen in Gammertingen mitgestalten“	98
	Handlungsfeld 12	109
	Bürgertisch 3-C „Wohngemeinschaften im Trend“	110
	Handlungsfeld 13	120
3.	**Handlungsfelder – Projektideen – Maßnahmen und Empfehlungen**	122
	Handlungsfelder / Maßnahmen – Priorisierung der Teilnehmer	83
4.	**Auswertung Bürgertische / Teilnehmer**	84

Vorwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

im vergangenen Jahr 2019 hatten sich zunächst bei einer umfassenden Bürgerbefragung weit über 1.200 Bürgerinnen und Bürger aus allen Stadtteilen mit ihren persönlichen Anliegen und Wunschvorstellungen zu einem besseren Leben und Älterwerden in unserer Stadt beteiligt. Aus diesem repräsentativen Umfrageergebnis haben sich viele positive Anregungen und Erkenntnisse aus der Bürgerschaft unserer Stadt ergeben. Auch an den dann im Herbst/Winter 2019 folgenden zehn Bürgerwerkstattabenden haben sich ebenfalls weit über 600 Interessierte Mitbürger/innen mit Ihren Auffassungen, Meinungen und Ideen aktiv eingebracht. Alle diese Erkenntnisse haben wir jetzt in diesem umfassenden Schlussbericht zusammengestellt.

Gemeinsam mit der Bürgerschaft konnte im bürgerschaftlichen Beteiligungsprozess „Leben und Älterwerden“ eine Vielzahl von konkreten Handlungsfeldern benannt, Lösungsansätze gemeinsam erarbeitet und schlussendlich auch umsetzungsfähige Projekte und wichtige Maßnahmen für unser Städtle definiert werden. In einer zweiten Projektphase soll es nun in der nahen Zukunft an die konkrete Umsetzung dieser einzelnen Handlungsfelder gehen. Egal ob es sich dabei um rein bürgerschaftliche Engagements oder rein kommunale Aufgabenstellungen geht - gemeinsam wollen wir in unserem Laucherttalstädtchen Gammertingen das Leben und Älterwerden in der Kernstadt und den Stadtteilen mit großen, mutigen, aber auch erfolgreichen Schritten voranbringen.
Auch wenn die unerwartete Corona-Pandemie im Laufe des Jahres 2020 manches Innehalten, Veränderung und Neuausrichtung mit sich gebracht hat, so sind sich dennoch Gemeinderat und Stadtverwaltung darüber einig, dass die im bisherigen Bürgerbeteiligungsprozess von der Bürgerschaft mit den kommunalpolitisch Verantwortlichen entwickelten Handlungsfelder so wichtig sind, dass wir diese gemeinsam mit den Bürgern im Interesse einer lebenswerten Kommune umsetzen wollen.
Verschaffen Sie sich mit der Lektüre dieses Schlussberichts der ersten Phase unseres Bürgerprozesses „Leben und Älterwerden in Gammertingen“ einen Überblick über die angedachten Projekte und Maßnahmen. Lassen Sie sich von diesen vielfältigen Handlungsfeldern begeistern und wirken Sie vor allem aktiv in den nun beginnenden Umsetzungsschritten bei dem einen oder anderen Handlungsfeld mit.
Ich freue mich persönlich über viele weitere gute Gespräche und Ansatzpunkte, damit unser aller Leben und vor allem das Älterwerden in Gammertingen sich so positiv entwickelt, wie wir es alle gerne wünschen.
Mit bestem Dank und mit freundlichen Grüßen

Holger Jerg
Bürgermeister

1. Der Bürgerbeteiligungsprozess „Leben und Älterwerden in Gammertingen – Wir machen Stadt.“

Ausgangslage

Der Gemeinderat der Stadt Gammertingen berät seit geraumer Zeit nicht nur über die Weiterentwicklung und Neustrukturierung des kommunalen Eigenbetriebs „Altenpflegeheim St. Elisabeth“. In Folge der Umsetzung gesetzlicher Vorschriften der Landesheimbauverordnung muss auch die Stadt Gammertingen die inhaltlichen und räumlichen Strukturen und Rahmenbedingungen an die veränderte Verordnung anpassen. Ein zukunftsfähiges und angemessenes vollstationäres, neues Pflegeangebot und deren Verwirklichung ist unbestritten.

Allerdings sind sich Gemeinderat, Stadtverwaltung und die hinzugezogenen Fachexperten darüber einig, dass das Pflegeheim St. Elisabeth, neben den anderen, bereits vorhandenen ambulanten Unterstützungs- und Betreuungsmöglichkeiten, auch künftig nur eines der wichtigen Basisangebote sein kann.

Sich rasch entwickelnde demografische und soziale Veränderungen erfordern eine gründliche Bestandsaufnahme der BürgerInnen, insbesondere der Älteren und ihrem Lebens- bzw. Wohnumfeld, sowie ihren Erwartungen. Kreativität, Ideen und geeignete Maßnahmen sind gefragt, um ein möglichst eigenständiges Leben und Wohnen in den „eigenen vier Wänden“ und ein lebenswertes Älterwerden in der Stadt Gammertingen zu sichern. Neue, dem Wandel angepasste Versorgungs-, Betreuungs- und Wohnstrukturen sind erforderlich, um BürgerInnen in vielfältiger Weise und Form zu unterstützen. Gleichzeitig geht es vor allem auch darum, das künftige Miteinander, das Versorgt- und Umsorgtsein zu überdenken und zu diskutieren, um so die Werte und die Qualität des Gemeinwesens und seiner wichtigen sozialen und unterstützenden Einrichtungen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Eine Bürgerkonzeption ist die Voraussetzung für eine tragfähige Zukunft der Generationen und des „guten Älterwerdens“ mit all seinen Handlungsfeldern und gestärkten bzw. neu entwickelten Maßnahmen.

Die Idee

Aus all diesen Gründen bewarb sich die Gesamtstadt Gammertingen mit ihrem zivilgesellschaftlichen Partner, dem Förderverein Städt. Altenpflegeheim St. Elisabeth e.V., im Januar 2019 um den Landesförderantrag „Quartier 2020 – gemeinsam gestalten. Quartiersimpulse“ („Allianz für Beteiligung“) und erhielt die Förderung. Kernstück des Quartiersprojekts sollte die *Entwicklung einer umfassenden Gesamtkonzeption für das Leben und Wohnen im Alter, gemeinsam mit der Bürgerschaft und weiteren Sozialpartnern sein. Die Entwicklung besonderer Sozialformen zur niederschwelligen ehrenamtlichen wie professionellen Unterstützung älterer Mitbürger/innen mit zukunftsfähigen Betreuungs-, Pflege- und Wohnformen steht dabei im besonderen Fokus.*

Fachlicher Beratungs- und Begleitauftrag
Für die fachliche Beratung, Begleitung, Moderation der Bürgerbeteiligung sowie die gemeinsame Projektauswertung konnte die Vinzenz Service GmbH, Abt. Kommunalberatung (Karlstraße 7, 88348 Bad Saulgau) gewonnen werden.
Mit der fachlichen und wissenschaftlichen Begleitung der Bürgerbefragung (Sozialraumstudie mit Fragebögen, Auswertung und Empfehlung) wurde die AGP Sozialforschung, Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) (Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg) beauftragt.

Begleit- und Steuerungsgruppe
Gemeinderat, Bürgermeister und Stadtverwaltung richteten zur basis- und praxisnahen Begleitung und Steuerung des Bürgerbeteiligungsprozesses die Begleitgruppe ein (siehe Seite 2). Diese hatte die Aufgabe, die Ziele, Themen und Termine nachzubereiten und Empfehlungen an den Gemeinderat (März 2019) vorzulegen.

Ziele der städtischen Entwicklungen und des Bürgerbeteiligungsprozesses zur Konzeption „Leben und Älterwerden in der Stadt Gammertingen“:

Ziele des Gemeinderats aus der Klausursitzung vom 11.12.2018:

- Entwurf eines Zukunftskonzepts von Stadt und BürgerInnen in den Bereichen des generationenübergreifenden Zusammenlebens und Älterwerdens in der Stadt mit allen Ortsteilen.
- Förderung des Zusammenlebens und der Motivation zur Mitgestaltung des eigenen Konzepts
- Erhöhung der Lebensqualität und Teilhabe älterer, pflege- und unterstützungsbedürftiger Menschen und das Miteinander von Jung und Alt
- Ausbau von Begegnungs- und Kontaktangeboten, niederschwelligen bürgerschaftlichen Diensten, Projekten der Pflege und Maßnahmen für pflegebedürftige Angehörige
- Stärkung und Unterstützung des Wohnens zuhause und Erweiterung, bzw. Ausbau der Unterstützungsmöglichkeiten
- Erweiterung und Funktion des sozialen Netzwerkes
- Neubau des stationären Pflegeheims und weiterer, dazugehöriger Einrichtungen und Standortempfehlungen
- Weiterentwicklung des Lebens und Wohnens im Alter, mit neuen Wohnformen und tagesstrukturierenden Angeboten
- Anregung und Förderung von Angeboten und Hilfen von Bürgern zu Bürgern
- Umsetzung nachhaltiger ergänzender Mobilitätsangebote (Bürgerbus/-auto plus ÖPNV, sowie Grundversorgung und Infrastruktur)

Grundlagen der Beteiligung

- Die BürgerInnen entscheiden mit, was Themen und Bearbeitungen anbetrifft.
- Die Ergebnisse aus dem Bürgerbeteiligungsprozess (Bürgertische) sind offen, ebenso die Maßnahmen.
- Die Bürgerbeteiligung ist zentraler Teil der Konzeption, der Mitgestaltung, der Umsetzung und des künftigen Bürgerengagements (zivilgesellschaftliche Basis).
- Handlungsfelder und zu erwartende Maßnahmen sind ebenso von den BürgerInnen sowie den Einrichtungen und Diensten im sozialen Netzwerk mitzugestalten.
- Alle BürgerInnen sind aufgerufen, sich motiviert, kreativ und aktiv am Prozess zu beteiligen.

Zwei unterschiedlichen Projektschritte kennzeichneten die Bürgerbeteiligung: **Bürgerbefragung** und **Bürgertische** mit Konzeptentwicklung.

Im **ersten Projektschritt** wurde die Bürgerschaft mit einer anonymen **Bürgerbefragung** über ihre persönlichen Lebens- und Wohnsituation, ihre Einschätzungen, Wünsche und Vorstellungen für ein lebenswertes Älterwerden befragt. Doch auch folgende Fragen waren wichtige Bestandteile des anonymen Fragebogens: Wie sollen künftig ergänzende Betreuungs-, Wohn- und Pflegestrukturen in unserer Stadt aussehen? Welche Standortfaktoren von der Mobilität über die Nachbarschaftshilfe sind im Alter von persönlicher Bedeutung? u.a.m.

In einem **zweiten großen Projektschritt** hatten die BürgerInnen die Gelegenheit, in drei **Bürgertischen** mit insgesamt zehn Bürgerabenden zu ganz speziellen Themenfeldern zu diskutieren und Ansatzpunkte, Maßnahmen und Konzepte für das „Leben und Älterwerden in Gammertingen“ zu entwickeln. Die zehn Bürgertische fanden im Zeitraum von Oktober und November 2019 statt und zeigten eine sehr hohe und stetig wachsende Beteiligung von interessierten BürgerInnen (siehe Teilnehmerliste im Anhang).

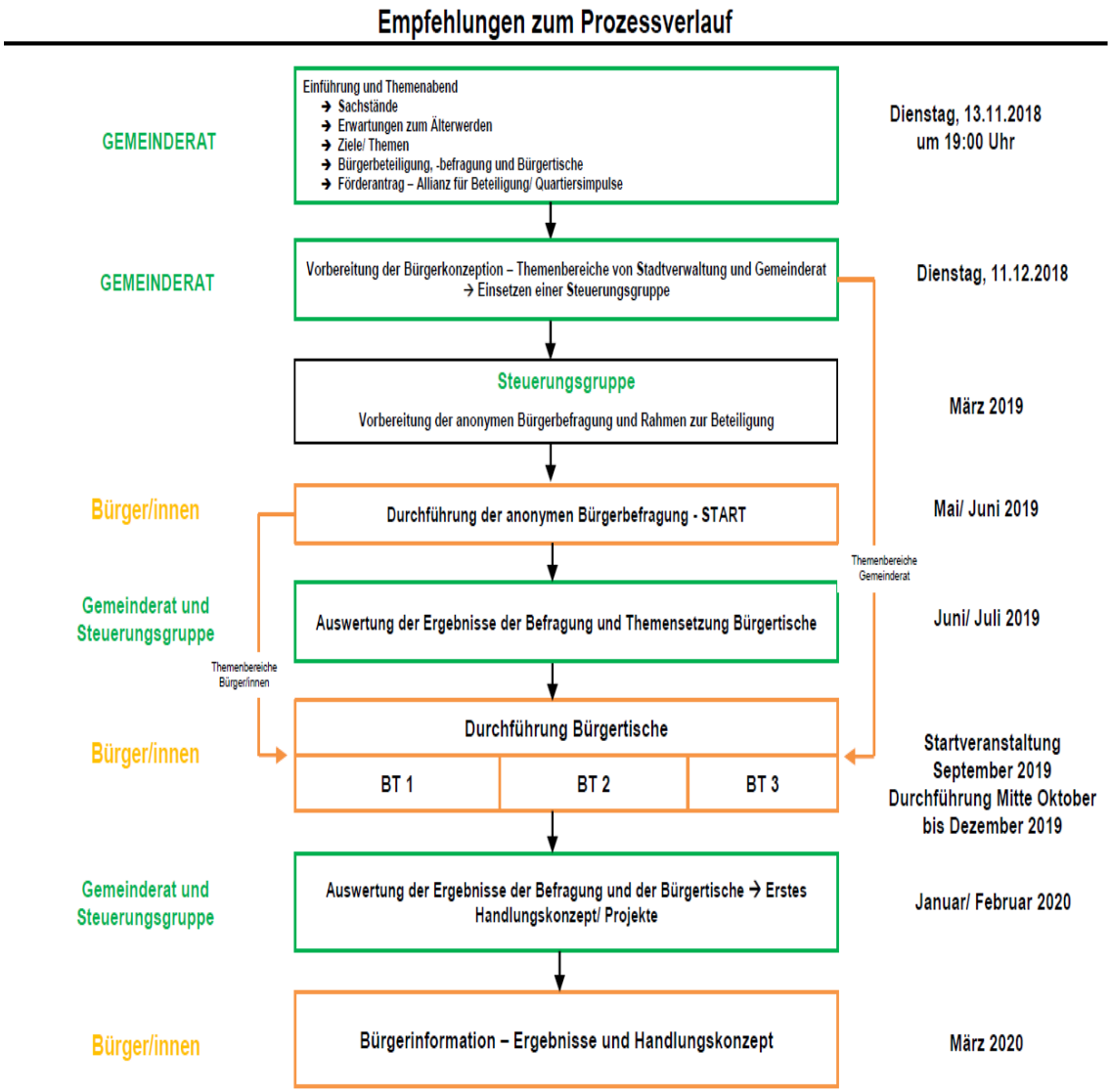
Aus der Bürgerbefragung ergaben sich für die Bürgertische folgende Schwerpunktbereiche:

Bürgertisch 1 – Das Leben und Wohnen zu Hause stärken und fördern

Bürgertisch 2 – Lebensqualität plus – vor Ort

Bürgertisch 3 – Neues Leben und Wohnen – mit sozialem Umfeld

Schritte im Bürgerbeteiligungsprozess



Bürgerkonzeption mit Einbezug zentraler Lebensbereiche

Zentrale Konzeptionsaspekte für ein gutes Leben und Wohnen im Alter

Ältere Menschen haben ein besonderes Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit: „gut und geborgen leben“. Deshalb war der Bürgerbeteiligungsprozess „Leben und Älterwerden in Gammertingen“ eine Chance, aktiv und gemeinsam mit der Bürgerschaft zu diskutieren, um konkrete Maßnahmen und Konzepte zu entwickeln, die das Zusammenleben im Alter und generationenübergreifend verbessern.

Abbildung: Lebendige Dorfmitte (siehe Bürgertisch 1A, 2019)

Hinweis:

Die folgende Zusammenfassung des Bürgerbeteiligungsprozesses mit Ergebnissen zur Gemeindekonzeption basiert auf…

- Vorbereitung mit Stadtverwaltung und Experten, sowie Verantwortlichen von St. Elisabeth
- Klausur- und Sitzungsergebnissen des Gemeinderats
- Ergebnissen der anonymen Bürgerbefragung mit wissenschaftlicher Begleitung
- Themenbearbeitung und Ergebnissen der einzelnen Bürgertische (mit Protokollgrundlagen, Plakat- und Folienpräsentationen) mit den BürgerInnen
- Gesetzlichen Grundlagen und Empfehlungen von Bund, Land und Sozialversicherung
- Erfahrungsberichten bestehender Generationen- und Wohnprojekte und Expertenbeiträgen
- Anregungen der Steuerungs- und Begleitgruppe
- Start- und Abschlussterminen mit den BürgerInnen
- Auswertungsgesprächen und Festlegungen von Handlungsfeldern, sowie Maßnahmen und Projektmöglichkeiten

Einige Daten und Fakten zur demografischen Entwicklung in Gammertingen

Der demografische Wandel wird die deutschen Kommunen in den kommenden Jahren prägen und vor große Aufgaben stellen. In besonderem Maße wird er das Leben und Wohnen von älteren Menschen beeinflussen: „Wo werde ich leben, wenn ich hilfe- bzw. pflegebedürftig bin? Wer wird mich pflegen? Wer wird sich um mich sorgen?“ Das sind Fragen, die sich Senioren mit Blick auf ihr Alter stellen und die im Hinblick auf den Rückgang an pflegerischen Fachkräften und dem familialen Pflegepotenzial eine hoch aktuelle Bedeutung haben. Dabei stellt es eine besondere Herausforderung dar, dass die Wünsche der Senioren je nach den individuellen Lebenserfahrungen unterschiedlich sind und nicht mit den Wünschen von Anderen gleichgesetzt werden können. Das führt dazu, dass in Zukunft unterschiedlichste Hilfeprogramme und Wohnformen nötig sein werden, um den Bedürfnissen der Senioren gerecht zu werden.

Der demografische Wandel wird sich besonders in zwei Bereichen zeigen:
Erhöhung der Altersstruktur und Anstieg der pflegebedürftigen Menschen

Bevölkerungspyramide von Gammertingen 2012 – 2030

Abbildung: Bevölkerungspyramide (siehe Demografiebericht Gammertingen, Bertelsmannstiftung, 2017)

Bevölkerungsentwicklung in Gammertingen 2012 bis 2030 (%)

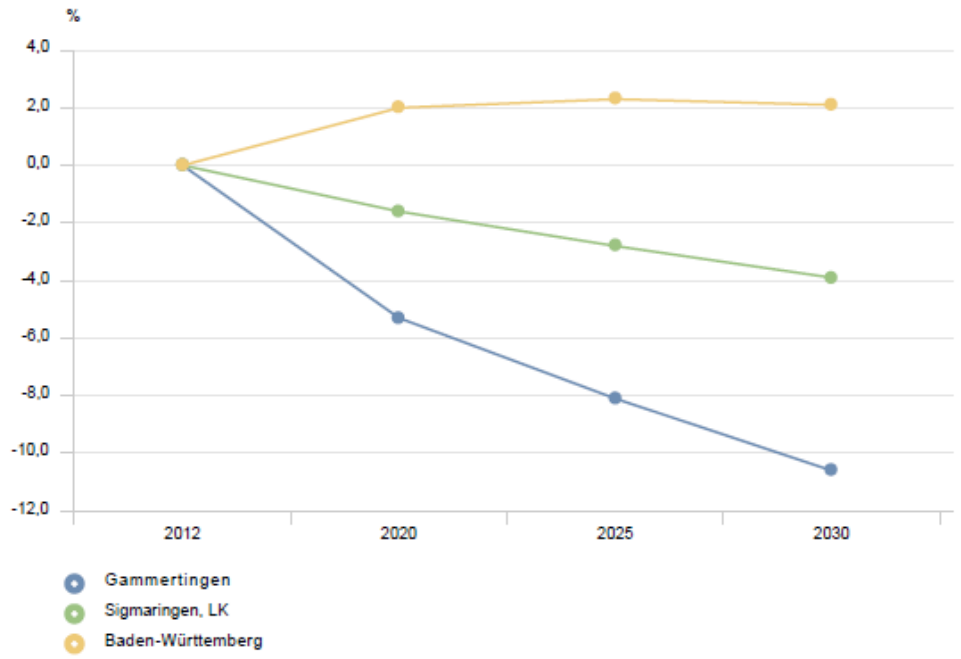


Abbildung: Bevölkerungsentwicklung (siehe Demografiebericht Gammertingen, Bertelsmannstiftung, 2017)

Änderung der Altersstruktur von 2012 auf 2030 (%)

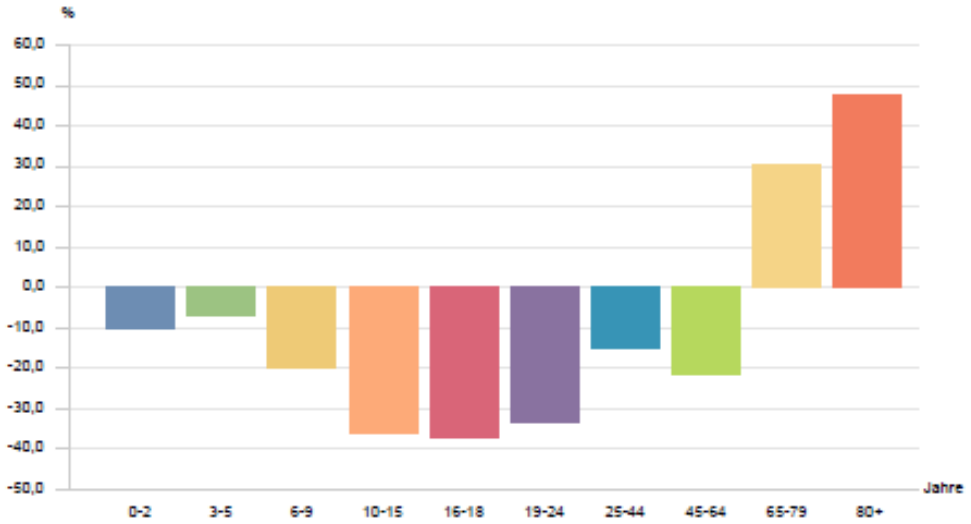


Abbildung: Änderung der Altersstruktur (siehe Demografiebericht Gammertingen, Bertelsmannstiftung, 2017)

Auch die **Entwicklung der Anzahl der Pflegebedürftigen und des informellen Pflegepotenials** wird zunehmend auseinandergehen.

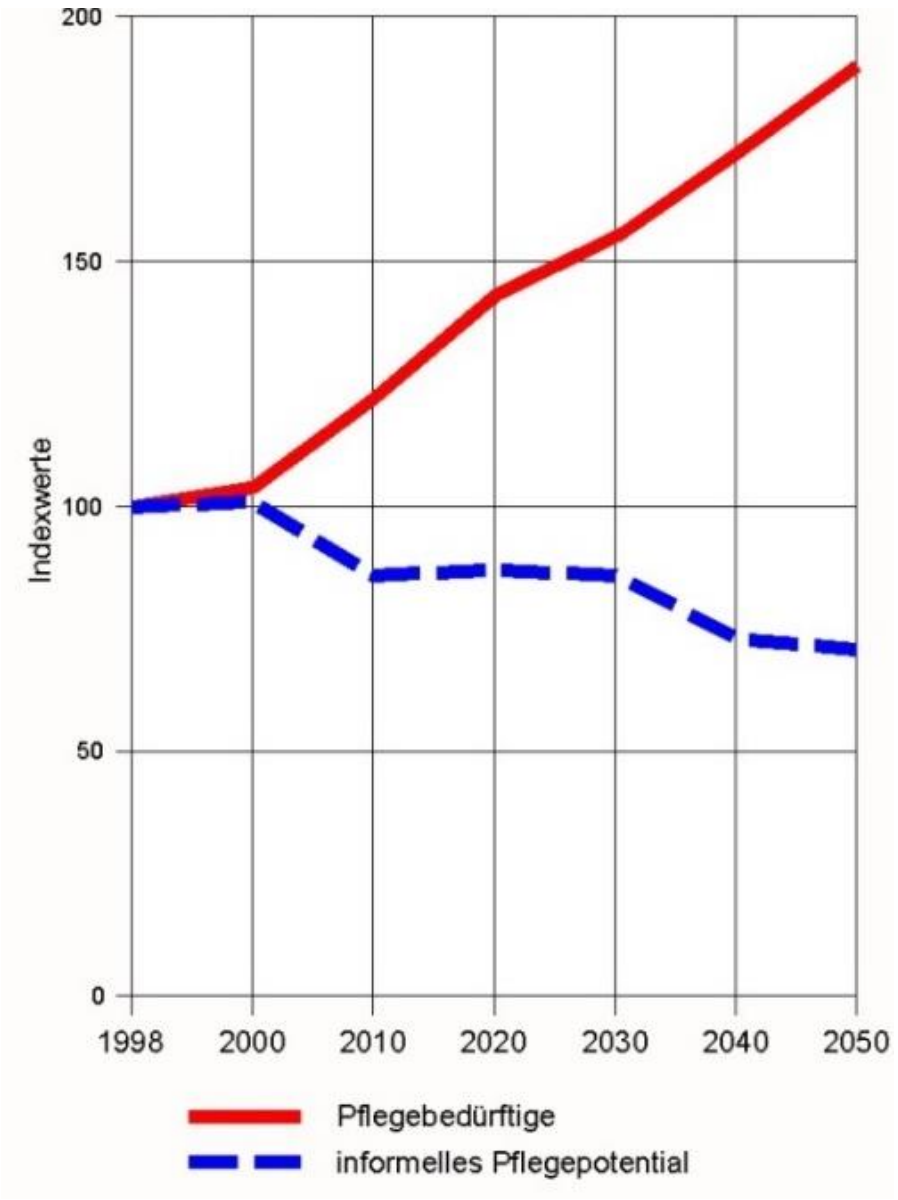


Abbildung: Verhältnis Pflegebedürftige und informelles Pflegepotential (siehe Blinkert, FIFAS, 2002)

BÜRGERTISCH 1 - DAS LEBEN UND WOHNEN ZU HAUSE STÄRKEN UND FÖRDERN

„NICHT DIE JAHRE IN UNSEREM LEBEN ZÄHLEN, SONDERN DAS LEBEN IN UNSEREN JAHREN."

Bis 2030 wird die Zahl der über 65-jährigen in Deutschland auf 22 Millionen Menschen steigen, mehr als sechs Millionen werden dann 80 Jahre und älter sein. In manchen Regionen des Ostens wird sich die Zahl der Bevölkerung in den nächsten Jahren gleichzeitig um gut ein Viertel reduzieren.
Die demografischen, aber auch sozialen Umwälzungen werden unsere Städte und Gemeinden verändern, unser Leben und unser Wohnen beeinflussen. Die Vorstellungen und Erwartungen an ein Leben im Alter und die damit verbundenen Wohnbedürfnisse haben sich in den letzten Jahrzehnten beträchtlich verändert. Die älteren MitbürgerInnen setzen sich heute viel bewusster und intensiver mit der Frage, wie sie im Alter leben und wohnen möchten, auseinander. Die Vorstellung nach einem unabhängigen, selbstständigen, bzw. selbstbestimmten Leben und Wohnen, am liebsten im gewohnten Umfeld „Zuhause" – auch bei zunehmendem Hilfe- und Pflegebedarf – entspricht dem Wunsch einer großen Mehrheit der Senioreninnen und Senioren.

Auf die Frage: „Wer sorgt sich um mich, wenn ich einmal alt und auf Hilfe angewiesen bin?" folgt die Frage nach der Tragfähigkeit des eigenen Wohnraumes, des nachbarschaftlichen und sozialen Hilfenetzwerke und der gemeindlichen Infrastruktur.

Das „Versorgungskonzept" für pflege- und hilfebedürftige Menschen in unserer Gesellschaft wird aufgrund des erheblichen Wandels weder alleine von den Familien, professionell Tätigen oder den Pflegeheim erbracht werden können. Sorge, Begegnung, Betreuung und Pflege werden mehr denn je zur **Gemeinschaftsaufgabe** werden. Ein buntes Spektrum an Handlungsfeldern und zwischenmenschlichen Begegnungen, nachbarschaftlicher und sogenannter niederschwelliger Dienste, Grundversorgungsaspekte und Mobilität sowie häusliche Dienste für den Alltag und auch die Anpassung von Wohnräumen und dessen Umfeld fördern das Leben und Wohnen zu Hause. Ein gutes, soziales Miteinander und die Sorge für Andere sind wichtige Bausteine für eine (um-)sorgende Gemeinschaft, deren Kontaktpflege und Unterstützung.

Bürgertisch 1 reflektiert das Leben und Wohnen in der Stadt Gammertingen, dessen Wandel, aber auch die Chancen und Herausforderungen das Leben zu Hause zu stärken und zu fördern. Visionen, Ideen, Strategien und konkrete Handlungskonzepte sind gefragt.

Mit einer Reihe von Fragen sind die TeilnehmerInnen des Bürgertisches aufgefordert, sich aktiv in der Konzeptionsarbeit einzubringen. Beispiele dazu:

- Wie ist meine Lebenssituation heute? – Was erwarte ich vom Älterwerden und Wohnen zu Hause?
- Wie ist unsere künftige Lebens- und Wohnsituation?
- Was genau benötigen wir, um auch im Alter aktiv, umsorgt, versorgt und barrierefrei zu leben?
- Welche Vereine, Gruppierungen, Initiativen gibt es in Gammertingen?
- Was bräuchte es künftig noch an weiteren Angeboten zum Miteinander der Generationen, von offenen Seniorenaktivitäten und ä.m.?
- Welche interessanten Unterstützungs-, Teilhabe- und Aktivwohlfühlmodelle könnten gute Perspektiven zum „eigenen Wohnen“ geben?
- Wie könnten Gebäude und Wohnungen (Kauf oder Miete) in unserer Stadt und dessen Stadtteile attraktiv umgestaltet werden?

Die Teilnehmenden des Bürgertisches 1 setzten sich an drei Abenden mit diesen Schwerpunkthemen auseinander:

1. Abend - Donnerstag, 17.Oktober: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Zuhause leben – bestens umsorgt

2. Abend - Montag, 28. Oktober: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Begegnung, Kontakte, Treffs…

3. Abend - Donnerstag, 07. November: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Wohnvarianten, Zuhause mit Unterstützungsbedarf

1. Abend – Bürgertisch 1-A

Zuhause leben – bestens umsorgt

Ziel des Bürgerabends: Entwicklung einer häuslichen Konzeption, die den Zukunftsanforderungen entspricht.

Die meisten älteren Menschen wünschen sich, dass sie so lange wie möglich in der vertrauten Umgebung leben können, auch dann, wenn Krankheit, Hilfe- und Pflegebedürftigkeit eintreten. Hierbei spielen dann verschiedene Wohnformen, wie auch altersgerechtes Umbauen, technikunterstütztes Wohnen, Unterstützungs- und Beratungsangebote, Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen eine wichtige Rolle. Sie machen deutlich, dass „Wohnen im Alter“ nicht nur das Wohnen an sich, sondern auch das Wohnumfeld, die dazugehörige Infrastruktur und die soziale Anbindung geprägt wird. Somit kommen dem gesamten Umfeld in der Kommune zunehmende Verantwortungen zu. Bürgerkonzepte sind im Mittelpunkt der Handlungsansätze, die zeigen, dass eine Belebung von Wohnen, Dorfmittelpunkten und Infrastruktur nur mit Bürger/innen gelingen kann.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Einführung
- Alter und Gesellschaft im Wandel
- Der Weg zum „häuslichen Konzept“ …
- Wohnen: altengerecht, barrierefrei, behindertengerecht
- Zusammenfassung und Ausblick

Visionen, Wünsche und Erwartungen der TeilnehmerInnen zum eigenen Älterwerden

- Gesundheit/ Wertschätzung/ Selbstbestimmheit
- gute Infrastruktur/ ärtzliche Versorgung
- Begegnung/ Gespräche und Nachbarschaft
- im Ort bleiben
- Angebote/ Repair-Cafe
- Unterstützung/ Hilfe/ Sicherheit/ Mobilität
- Ideen mit anderen Bürgern entwickeln
- Nicht einsam im Alter werden
- Mein Zuhause "sichern"
- In Gammertingen Heimat finden
- neuen Lebensabschnitt/ "Alter" aktiv angehen
- Neugierig auf andere Wohn- und Lebensformen
- mich für sinnvolle Dinge engagieren
- Wie kann ich barrierefrei umbauen?
- Mitgestalten dürfen - andere kennen lernen

Blick auf zentrale soziale Trends und Alters-Trends – ihre Auswirkungen, Folgen, Chancen

Die TeilnehmerInnen am Bürgertisch 1 setzten sich mit den drei Trends **„Hochaltrigkeit, Singularisierung, Familie in Veränderung“** auseinander.

Single-Haushalte	Hochaltrigkeit und Differenzierung des Alters	Familie in Veränderung
Was verbinde ich mit dem Begriff?		
- Einsamkeit, alleine älter werden - auf sich alleine gestellt (z.B. kein Führerschein) - Mobilität ist notwendig - zu große Wohnung/ Haus – und jetzt? - Unterstützungsmöglichkeiten/ Hilfen bei Krankheit? - Kommunikation fehlt - ausländische Pflegekräfte werden benötigt - Sicherheit? - Autonomie – hohe Selbstbestimmung - Verlust von Partnern und Freunden - Wer sorgt für mich?	- Pflegebedürftigkeit (körperlich, Sinne lassen nach/ langsamere Reaktionen, geistig/ Demenz), - Hilfslosigkeit erleben - Krankheiten die kommen - Abhängigkeit von MitbürgerInnen - Sicherheit (Brandgefahr, Raucher) - Persönlichkeitsveränderung - Viele bleiben aktiv im Alter - Anschluss an Gemeinschaft verlieren - die jungen Älteren haben andere Erwartungen	- kaum Mehrgenerationenhäuser - mehr Berufstätige - Kind sind weggezogen - ältere Generation steht alleine da - landwirtschaftliche Selbstversorger verändern sich zu Großbetrieben - Entfernung Arbeit-Familie größer (ganztags abwesend) - andere Familiengröße (Einzelkind, kein Kind) - jüngere Generation kann nicht pflegen, Doppelbelastung nicht möglich (Pflege/ Arbeit/ Haushalt) - ältere Generation muss sich darauf einstellen, sich selbst zu versorgen - zunehmend Fremdpflege - Selbstständigkeit möglichst lange erhalten - Es verlagern sich Hilfen nach außen
Welche Konsequenzen können sich daraus vor Ort ergeben? – Erste Sammlung		
- Aufbau von Kommunikationsmöglichkeiten (z.B. Telefonkette) - Angebote/ Treffs/ Essensangebote - Nachbarschaftshilfe - Bürgerbus/ Taxi - Tagespflege - Versorgung mit Ärzten - Senioren-WG´s/ Betreutes Wohnen - Neue Nachbarn finden?	- Es braucht mehr Begegnungsmöglichkeiten + offene Angebote - Angehörige die pflegen, müssen gestützt werden - Aktivangebote für Kultur, Treffen, Reisen - Wie kommen die Generationen zusammen? - Wohnkonzept – Alternative ist notwendig!	- Nachbarschaft helfen - Nachbarschaftshilfe (Einkaufen, Schnee schippen, Arztbesuch) - weniger aktive Nachbarn auf mehr ältere Bewohner - Sozialstation – Info/ Beratung/ professionelle Hilfe - Selbstorganisierte Hilfe - Krankenkasse – Info/ Beratung/ Hilfsmittel/ Unterstützung - Geld! Finanzierbarkeit und Hilfe - Neues Wohnen – neue Familie - Wie gelingt selbstbestimmtes Wohnen?

Hintergrundinformationen und Inputs zum Thema

Single-Haushalte und familiäre Veränderungen mit sozialen Folgen

Immer mehr Menschen in Deutschland leben allein. Das Alleinleben ist – über alle Altersgruppen hinweg – ein fester Bestandteil der Lebenswirklichkeit geworden. Das Alleinleben Älterer ist oft geprägt von Einsamkeit, es fehlt gerade bei Immobilität an Kontakten und Begegnung.
Das Zusammenleben mit verwandten Personen ist eine Wohnform, welche vor allem im späteren Lebensalter an Bedeutung gewinnt. Je älter die Alleinstehenden waren, desto häufiger lebten sie noch vor Jahren mit nahen Verwandten zusammen. Im Hinblick auf die zukünftigen familiären Gegebenheiten zeigt sich, dass im Jahr 2035 durchschnittlich nur noch 1,9 Personen in einem Haushalt leben werden (Vergleich 1900: 4,5 Personen/ Haushalt). Gerade bei den älteren Generationen nehmen die Single-Haushalte zu, so leben knapp 50% der über 65-Jährigen alleine, und wenn auch 87% der Menschen den Wunsch haben, im Alter zu Hause verbleiben zu können, erfüllt es sich nur für 38% der Senioren/innen.

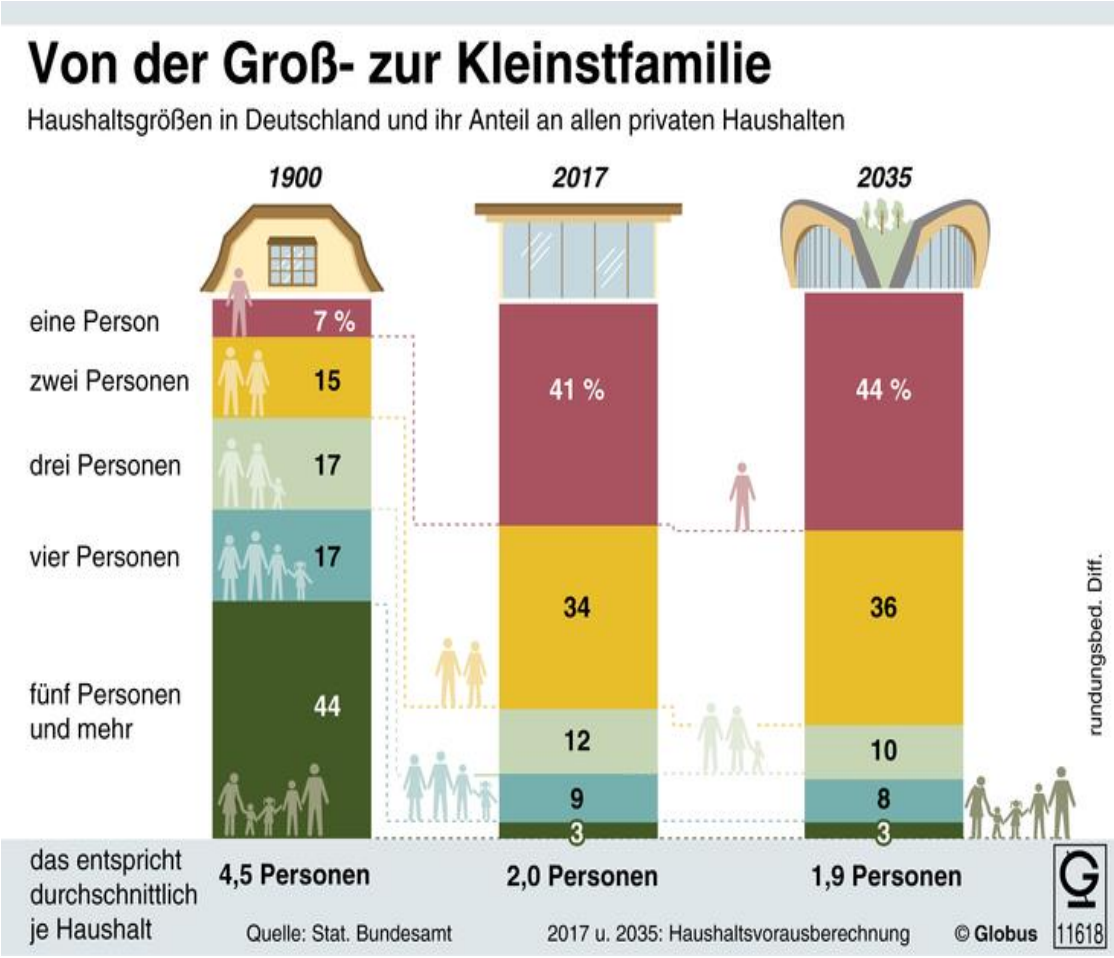


Abbildung: Von der Groß- zur Kleinstfamilie (siehe statistisches Bundesamt, 2015)

Ein-Personen-Haushalte in Gammertingen

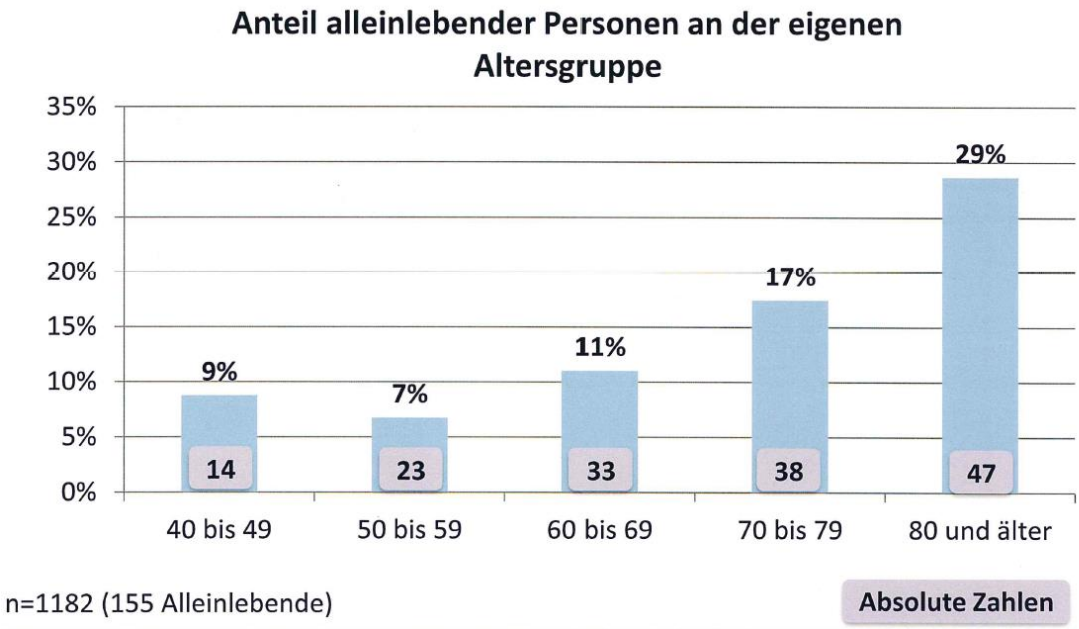


Abbildung: Anteil alleinlebender Personen in der eigenen Altersgruppe
(siehe AGP Sozialforschung, Bürgerumfrage in Gammertingen 2019)

Entfernung von Kindern, die in Gammertingen leben, zu ihren Eltern

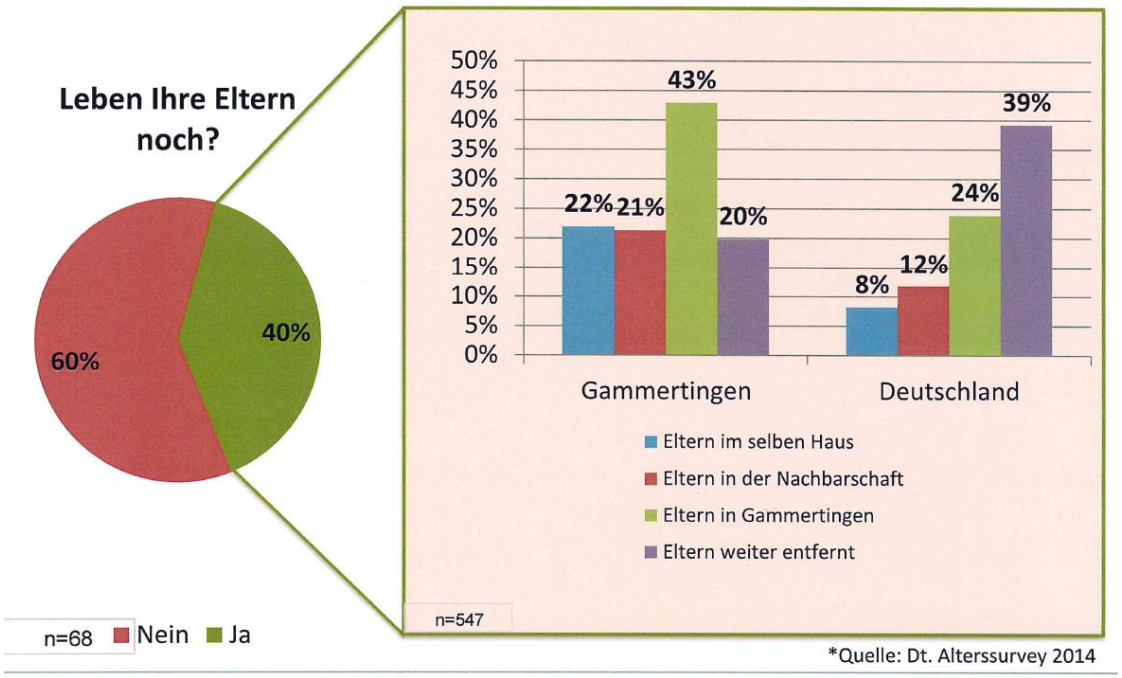
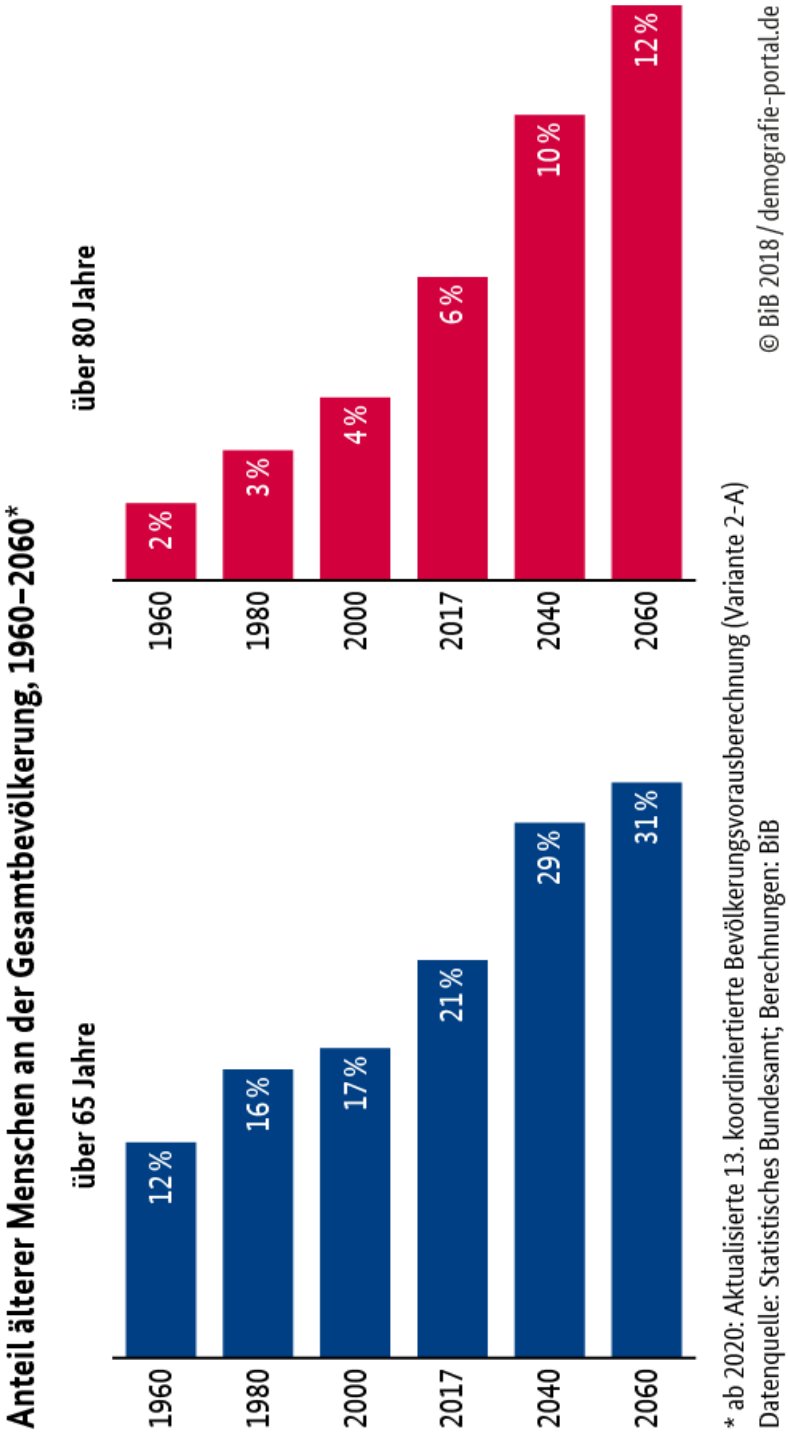


Abbildung: Räumliche Entfernung zu den Eltern (siehe AGP Sozialforschung, Bürgerumfrage in Gammertingen 2019)

Hochaltrigkeit und Differenzierung des Alters gestalten das Alter „bunt“

Die Menschen werden immer älter. Alle zehn Jahre erhöht sich die durchschnittliche Lebenserwartung um 2,5 Jahre. Dabei werden 90% der Älteren relativ selbständig und fit bleiben. Dennoch nehmen mit zunehmendem Alter Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Hilflosigkeit und Abhängigkeit zu. Wichtig zu beachten ist, dass man nicht von „dem Alter“ spricht, denn es zeigen sich vielmehr verschiedene Altersstufen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen.



Chancen und Möglichkeiten, die sich für unsere Stadt und die Bürgerschaft bieten:

- mehr offene Angebote schaffen – von BürgerInnen selbst organisiert
- die Nachbarschaft kennen lernen und im angemessenen Umfang pflegen
- Ältere sollten nicht nur an sich denken und die eigene Versorgung, sondern auch an die Belastung Jüngerer
- Freunde und Bekannte bekommen eine neue Wertigkeit
- die vielen noch rüstigen SeniorenInnen gilt es, für das Engagement und für Sinnstiftendes zu gewinnen („Niemand nimmt was mit…!“)
- Da gibt es doch sowas wie „Leih-Oma oder Leih-Opa“ – beide Seiten gewinnen
- Nachbarschaft braucht Pflege, welche nicht erst im Pflegefall einsetzen sollte
- Menschen, die alleine stehen oder durch Partnerverlust einsam sind, dürfen nicht vergessen werden.
- Ich finde es gut, dass die Stadt uns in die zukünftigen Konzeptionen einbindet.
- Wir brauchen eine Art „Nachbarschaftsplattform“.
- Man muss sich im Alter mehr in die Politik einmischen, nicht auf der „Ruhebank“ sitzen.
- Bei Jahrgänger- und Klassentreffen hat man noch Kontakte.
- Wo gibt es Räume für offene Treffen zum Singen, Kochen, Spielen usw.?
- Mit den Jungen kann man gut gemeinsame Hobbies pflegen. Es braucht halt Personen, die etwas beginnen, ohne Organisation geht es nicht.
- Was ist mit unseren Ortsteilen? Haben die kein Interesse an den Zukunftsthemen?
- Kulturarbeit, Vereine, Sport und Wandern verbinden und schaffen Gemeinschaft.
- Rentnertreff mit praktischen Hilfen für die MitbürgerInnen, wie gemeinsame Gartenpflege, Bänke aufstellen etc.
- Arbeiten unsere Pflegedienste und Einrichtungen eng zusammen?
- Tauschbörsen und Info- sowie Suchwände aufstellen, das bringt Kontakte.
- Mehr Informationen und Transparenz von Beratungsstellen, allen Hilfeangeboten, Koordination der Einrichtungen, Ansprechpartner etc.
- Wo finde ich im „Sorgefall“ wen, wo wende ich mich hin?
- Treffpunkt wäre schön!
- Keine guten Busanschlüsse in machen Teilorten – ohne Auto geht es nicht!
- Organisierte Nachbarschaftshilfe oder ähnliches ist gut.
- Repair-Angebot mit Café in der Stadtmitte Gammertingen.

Zusammenfassung und zentrale Ergebnisse Bürgertisch 1-A

Demografische und soziale Veränderungen zeigen Wirkung vor Ort:

- Familien sind klein oder Angehörige sind weiter entfernt…
- Mobilität und Begegnungsangebote sind „Schlüssel“ für Kontakte
- manchmal fehlt Grundversorgung und ärztliche Versorgung (Zukunft)
- Alleinlebende sind oft einsam
- jüngere Ältere könnten noch Sinnvolles tun
- es fehlen die offenen Angebote, Treffs und direkten „nachbarschaftlichen“ Hilfen
- pflegende Angehörige brauchen von MitbürgerInnen Unterstützung
- Jung und Alt benötigt neues Verständnis, Gespräche, Kontakte und gemeinsame Aktivitäten
- das Zuhause-Leben mehr stützen und fördern
- tagsüber mehr Altenangebote etc.
- Alternativen zum Wohnen überlegen

Reparieren, verschenken, recyceln

Diese Ideen helfen in Bodnegg, Energie und Ressourcen zu sparen

Von Katrin Neef

BODNEGG - Dinge reparieren statt wegwerfen, Secondhand-Kleidung kaufen, Energie sparen: Das Thema Nachhaltigkeit ist für viele Menschen wichtig. Und auch Kommunen können in diesem Bereich einiges tun. Die Gemeinde Bodnegg hat viele Einfälle.

Ein Kaffeeservice mit Goldrand. „Das war echt schön", sagt Christa Gnann. Gesehen hat sie es bei einem Schenktag in der Bodnegger Festhalle. Beim Schenktag kann jeder Dinge mitbringen, die er selbst nicht mehr braucht, die aber noch verwendbar sind. Und jeder kann Dinge kostenlos mitnehmen. Ob Kaffeeservice oder Buch, ob Kinderspielzeug oder Winterjacke.

Schenktage finden in Bodnegg seit fünf Jahren statt. Seit fünf Jahren ist auch Christa Gnann im Bürgerbüro der Gemeindeverwaltung tätig. Ihre Stelle ist auf die Themen Senioren und bürgerschaftliches Engagement ausgerichtet. Doch schon bald nachdem sie ihre Tätigkeit 2015 aufgenommen hatte, ergab sich ein weiterer Schwerpunkt: Nachhaltigkeit. Das liegt zum einen daran, dass Christa Gnann sich schon immer für dieses Thema interessiert hat. Und zum anderen, dass ziemlich bald Rudolf Stör in Gnanns Büro stand, mit vielen Ideen und großem Tatendrang.

„Rudolf Stör ist gleich zu mir gekommen und hat vorgeschlagen, einen Schenktag zu organisieren", erinnert sie sich. „Wir haben es gemacht, und es hat super geklappt."

Großer Andrang beim Bodnegger Schenktag. Übrig bleiben nur wenige Dinge. FOTO: CHRISTA GNANN

Schon beim ersten Schenktag sei ganz wenig übrig geblieben, sagt Christa Gnann. Seither findet die Aktion zweimal im Jahr statt. Die Gemeinde stellt die Halle kostenfrei zur Verfügung, die Helfer müssen die übrig gebliebenen Sachen anschließend selbst entsorgen. Wobei sie auch da versuchen, noch eine Verwendung dafür zu finden: Kleidungsstücke geben wir zur Kleidersammlung, Bücher und Schallplatten zu den Integrationswerkstätten Oberschwaben, die sie weiterverkaufen. Doch der Schenktag ist nur eine von vielen Nachhaltigkeitsinitiativen in Bodnegg. „Es gibt im Ort eine große Offenheit für dieses Thema", sagt Christa Gnann. „Ich kann im Gemeindeblatt inserieren, was ich will, es melden sich immer Leute, die mitmachen." Und dann sei es gar nicht so schwierig, Aktionen auf die Beine zu stellen. „Es braucht Interesse und jemanden, der Zeit hat, was zu tun", so Gnann.

Weil offenbar einige Bodnegger Zeit und Interesse haben, findet seit Herbst 2015 jeden dritten Samstag im Monat im Werkraum der Lindenschule ein Reparatur-Café statt – auch dieses auf Initiative von Rudolf Stör. Jeder kann bringen, was nicht mehr funktioniert, seien es Elektrogeräte, Fahrräder oder kaputte Kleidungsstücke. Auch antiquarische Stücke werden dort angenommen: Theo Heim kann alte Röhrenradios reparieren. Die Reparatur kostet nichts, außer es müssen Ersatzteile besorgt werden. „Das meiste kann repariert werden", so Gnanns Erfahrung. Angenehmer Nebeneffekt: Beim Reparieren ist auch immer Zeit für einen Kaffee und einen kleinen Plausch, sodass das Reparatur-Café auch ein Ort der Begegnung geworden ist.

Ganz viele Bodnegger kommen zusammen, wenn einmal im Jahr der Nachhaltigkeitstag auf dem Programm steht. Da geht es dann um Themen wie den Stromverbrauch von Haushaltsgeräten, das Recycling von Mobiltelefonen oder die Besichtigung des Blockheizkraftwerks. Bodnegg hat eine kleine Hackschnitzelanlage und ein kleines Nachwärmenetz. „Wir versuchen, unser Bestes zu geben", sagt Christa Gnann.

Und wenn ein Wille da ist, finden sich viele Wege zur Nachhaltigkeit. So entstand beispielsweise aus dem Kleiderbasar für Kinder ein weiterer Basar mit Secondhand-Kleidung für Erwachsene. Außerdem hatte dieses Jahr der Dorfflohmarkt Premiere.

Handlungsfeld 1
Verbesserte Information und Transparenz

Projektideen aus der Sicht der BürgerInnen – Bürgertisch 1-A

- Informationen, Anlaufstelle und „Kümmerer“ für alle Angebote, Hilfen, Einrichtungen.
- Verbesserte Auffindbarkeit von Angeboten auf der Homepage der Stadt.
- Nachbarschafts-App einrichten.
- „Zeitbank“ oder andere Kontaktmöglichkeiten.
- Neue Medien nutzen, um BürgerInnen unkompliziert zusammenzubringen und Gemeinschaft zu ermöglichen.

Beteiligte: Stadt Gammertingen, Soziales Netzwerk, neue „Bürgerinitiative oder Bürgerorganisation“, interessierte BürgerInnen mit Erfahrung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Marketing.

Handlungsfeld 2
Kommunikation von Jung und Alt stärken und Orte / Angebote des Miteinanders einrichten

Projektideen aus der Sicht der BürgerInnen – Bürgertisch 1-A

- Offene Begegnungsorte mit Angeboten „Bürger für Bürger“ etc.
- Veranstaltungen nach Themen der Generationen, aktuellen, politischen und gesellschaftlichen Fragen, Sorge und Altersverständnis, Perspektiven für die Jungen … organisieren und darüber diskutieren (z.B. Vortrag – Gespräch)
- Die Nachbarschaft „neu denken“ und aktivieren (siehe Bürgertisch „Nachbarschaft“)
- Sach- und Tauschbörsen einrichten, z.B. Suche für ein Hobby Partner etc.
- Kultur, Sport, Soziales zusammenbringen mit bestehenden und neuen Seniorenangeboten („Bündnisse“)
- Repair-Treff und Café, z.B. bei neuem Wohnen in der Stadtmitte
- Anlaufstelle oder „Kümmerer“ oder GemeinwesenmitarbeiterIn etc. nutzen zur Koordination der Angebote, Dienste und Netzwerk

Beteiligte: Stadt Gammertingen, Vereine, aktive Junge und Alte

Hinweis: Für eine neue „Bürgerorganisation“ könnte die ein oder andere Projektidee eine ideale Startaufgabe sein!

2. Abend – Bürgertisch 1-B
Begegnungen, Kontakte, Treffs…

Ziele des Bürgerabends: Entwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten sowie eines notwendigen Rahmens für Begegnungen

„Wir werden weniger, älter und bunter!“ – so könnte man die demografischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zusammenfassen. Die Größe und Struktur der Bevölkerungsgruppen unterliegen einem Wandlungsprozess, der hauptsächlich durch drei Entwicklungen gekennzeichnet ist:

- eine konstant niedrige Geburtenrate,
- eine zunehmende Lebenserwartung,
- variierende Zu- und Abwanderungsräume.

Diese Veränderungen wirken sich auf die gegenwärtigen und zukünftigen Generationsbeziehungen aus. Zudem sind unterschiedlichste Erwartungen der Generationen an das Leben, die Einstellungen und Ausprägungen von Familie, Lebensgemeinschaften, Erziehung u.a.m. zu beobachten.
Großeltern, Eltern und Kindergenerationen einer Familie leben nicht mehr unbedingt räumlich zusammen, mit der Folge, dass gemeinsame Alltagserfahrungen und wechselseitige Unterstützung nur noch begrenzt möglich sein können. Während zwar ein Miteinander der Generationen in der Familie nach wie vor von wichtiger Bedeutung ist, ist der Kontakt unterschiedlicher Altersgruppen im Lebensumfeld noch förderungsbedürftig. Intergenerative Angebote haben dabei das grundlegende Ziel, den Dialog zwischen den Generationen zu fördern. Kontakte und Anschluss an das Gemeinwesen sind für gleichaltrige Gruppen, bzw. Senioren aller Altersstufen ebenfalls Aspekte, die es zu fördern gilt. Mit einschneidenden Veränderungen in der Familie (z.B. Wegzug der Kinder, Tod des Partners) wird oftmals den Betroffenen verdeutlicht, welche große Rolle Gespräche, Kontakte und Begegnungen im Alltag haben, um den sozialen und gemeinwesenorientierten Anschluss nicht zu verlieren.

Mit zunehmenden Alter und möglichen körperlichen Einschränkungen gewinnen Angebote und Möglichkeiten der Begegnung noch mehr an Bedeutung. Für Betroffene sowie die pflegenden Angehörigen ist sie Ausgleich, Entlastung, Integration in die Umwelt, Gemeinde und Teil der „umsorgenden Gemeinschaft“.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Rückblick
- Angebote für „Ältere“
- „Treff“ und Organisation
- Nachbarschaftshilfeverein „Miteinander-Füreinander“ e.V. Herdwangen-Schönach, Hr. Sittler
- Zusammenfassung und Ausblick

Welche offenen Freizeit-, Begegnungs- und Aktivangebote gibt es in der Stadt Gammertingen?

Aktivitäten und Angebote sind bedeutende Schlüssel zur Teilhabe und Integration. Die Teilnehmenden des Bürgerabends sammelten unterschiedliche Begegnungsmöglichkeiten in Gammertingen mit Bezug auf die Organisationszuständigkeiten.

Bei uns gibt´s?	Findet statt?	Organisiert durch?
Stadt-Seniorenausflug	1 pro Jahr	Stadt Gammertingen
Frauenfrühstück	2 pro Jahr	Evangelische Kirche
Seniorennachmittag (Vorträge, geselliges, ökumenisches Forum)	vierteljährlich	Kirchengemeinden
Wirtshaussingen (ca. 20 Personen)	seit 2014 – alle 2 Monate	Herr Baumann (ehem. Bürgerstüble)
Café - Elisabeth	2 x wöchentlich und an Feiertagen	Pflegeheim
Wandergruppe - Alb	jeden 2. Donnerstag im Monat	privat, Initiative Albverein
Jahrgängertreffen (2-3 Jahrgänge zusammen)	1 pro Jahr	private Organisation
Bastelkreis (basteln und stricken)	immer montags	katholische Frauengemeinschaft
Selbsthilfegruppen (Krebs, Diabetes, Parkinson, pflegende Angehörige)	meist feste Termine	private Initiative
Strickmittag	wöchentlich	kleine private Initiative
Literatur- Frühstück (Buchvorstellung)	alle zwei Montage	
Seniorenturnen	immer dienstags	SV Bronnen/ TVS Gammertingen
Frauenturnen	Immer montags	
Verschönerungsverein (e.V.) – Grill- und Spielplätze, …	April bis Oktober	Aktivgruppe mit Kooperation zu anderen Gruppen

Welche Aktiv- und Begegnungsangebote wären künftig noch sinnvoll? – Ideensammlung in Themengruppen

In einem weiteren Schritt wurde überlegt, welche neuen Angebotsmöglichkeiten geschaffen und aufgebaut werden könnten, um allen Generationen und auch den bestehenden Vereinen und Gruppen die Chance für neue Kontakte zu geben.

Begegnung von Jung und Alt ...

- einfach einen Treffpunkt zum Reden
- Gründung einer Whats-App-Gruppe
- Hobby-Börse einrichten (z.B. "Kartenspieler wird gesucht")
- Hausaufgabenhilfe durch Ältere
- offene, "gemütliche" Spaziergänge
- Einrichtung eines regionalen Kinos im Treff
- "Tauschbörse" (z.B. PC, Technik, Bücher, Antiquitäten)
- Kochrezepte-Tausch und Kochanbende für Jung und Alt
- Vorträge und Diskussionen zu aktuellen politischen Themen
- Pflege und Aufbau einer "Gemeinschaftsgartens" (z.B. in einer Wohnanlage)
- Repair-Café
- kleine technische Dienste von Jung für Alt
- Filmprojekt
- Theatergruppe
- gemeinsames Malen und Gestalten
- Klimathemen diskutieren
- Lesepaten
- Geschichte der Stadt von Erfahrenen und Zeitzeugen

Für Ältere ...

- Stuhlgmnastik, Bewegungsübungen Gedächtnistraining
- Tanz-Café, Seniorentanz
- Seniorenschwimmen, Senioren-Schwimmkurs
- Theater-Abo und Kulturfahrten (z.B. zu Ausstellungen)
- Anderen etwas vorlesen (z.B. aus der Tageszeitung)
- alte Fotos und Geschichten - lebendige Ortschronik
- Mittagstisch für Alleingebliebene
- Spiel- und Singnachmittage
- Akademieangebote aktiv nutzen
- PC-Kurse, Umgang mit dem Handy, ...
- Marmelade kochen
- Vorleseabend
- gemeinsames Essen (morgens, mittags, abends)
- Konzeption entwickeln für Gemeinschaftswohnen
- einfach ein Treff, wo man unverpflichtend hingehen kann

in Kooperation mit Gruppen und Vereinen ...

- Erstellung eines Gemeinschaftsgartens (Senioren mit Verschönerungsverein)
- Ferienangebot (jeder macht einen Tag, z.B. singen)
- Kindergarten und Schulen (Geschichten von heute und früher, Lesepaten)
- Ausfahrten für Senioren (z.B. gemeinsam mit Verein)
- "Adventskalender" lebendig halten
- einzelne Projekte zum Mitmachen anbieten
- Vereine der Öffentlichkeit vorstellen
- "Win-Win"-Engagement von Verein und Alter
- Wo können Vereine, Kirchen und Gruppen zusammenarbeiten, um auch eine Zukunft zu haben?
- Sommerprogramm für SeniorenInnen aller Gruppen
- Kirchen stärker in das Gemeinwesen einbinden (und deren Angebote)

Einsamkeit so schädlich wie 15 Zigaretten

Studie | Zahl der Alleinstehenden steigt / Eigener Regierungsposten notwendig?

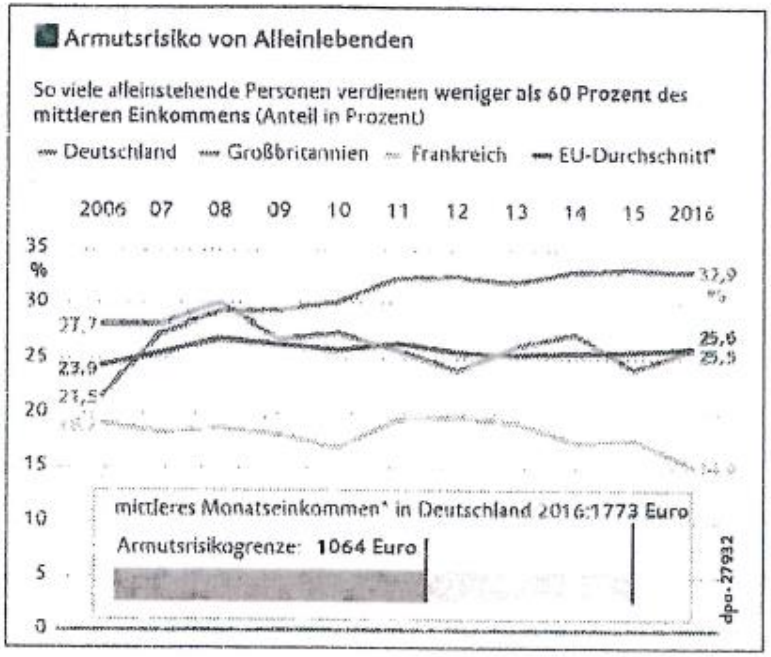
Von Basil Wegener

Berlin. Immer mehr Menschen in Deutschland leben allein – und deutlich mehr Alleinstehende als früher sind von Armut bedroht. Alleinstehende und -erziehende sind auch besonders häufig überschuldet.

Zugleich rückt Einsamkeit als gesellschaftliches Problem zunehmend in den Fokus: Denn einsame Menschen haben laut Studien ein höheres Risiko, krank zu werden und früher zu sterben. Von Armut bedroht ist fast jeder dritte Alleinstehende in Deutschland. Nach den jüngsten Zahlen des europäischen Statistikamts Eurostat waren dies 32,9 Prozent der Alleinstehenden im Jahr 2016. Die Armutsgefährdungsgrenze lag in Deutschland im selben Jahr bei 1063,75 Euro pro Monat, das entspricht 60 Prozent des mittleren Einkommens. Auf die aktuellen Eurostat-Zahlen machte die Linke im Bundestag aufmerksam.

Dabei nahm die Zahl der Alleinstehenden insgesamt deutlich zu: auf 16,43 Millionen alleinstehende Erwachsene ohne Kinder 2016 – mehr als zwei von fünf Haushalten sind mittlerweile Alleinstehenden-Haushalte. Erst 2015 überschritt ihre Zahl die 16-Millionen-Schwelle, 1991 waren es rund elf Millionen.

Die Zahl der Alleinerziehenden stieg binnen 20 Jahren zudem um mehr als 300000 auf rund 1,6 Millionen. Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, sagte in Berlin, die Betroffenen hätten es sich häufig nicht selbst ausgesucht, alleinstehend zu sein. »Das verpflichtet die Gemeinschaft, diesen Menschen strukturell zu helfen.«



Eigener Regierungsposten

Zumal immer mehr ins Bewusstsein dringt, dass Alleinsein krank machen kann. Der Untersuchungsbericht einer Einsamkeits-Kommission in Großbritannien kam zu dem Schluss: Einsamkeit ist genauso schädlich wie täglich 15 Zigaretten. Daher wurde in Großbritannien kürzlich sogar ein Regierungsposten gegen Einsamkeit eingerichtet.

Für Deutschland hatte bereits SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach in der »Bild« vorgeschlagen, für den Kampf gegen die Einsamkeit einen Koordinator im Gesundheitsministerium zu etablieren.

Begegnung – Stadt Gammertingen – konkret

Für den Aufbau und die Stärkung von Beteiligungsmöglichkeiten und Bündnissen innerhalb der Akteure in Gammertingen ist es wichtig, den Rahmen und auch die Räume der Begegnungen zu überdenken und weiterzuentwickeln.

Welche „Formen der Angebote von Begegnung und Kontakte sollten weitergedacht werden?

- Familienangebote in Freizeit, Sport, Kultur etc.
- Freizeit- und Aktivangebote für die Älteren in Selbstorganisation, z.B. Bürgergemeinschaft
- Gemeinsamer Kompetenzerwerb (für alle Generationen), z.B. Computerlehrgang und gemeinsame Hobbies pflegen
- Dialog-Veranstaltungen mit fixen Themen
- Niederschwellige, offene Angebote, z.B. Repair-Café, Karten spielen etc.
- Tagesangebote für Pflege- und Demenzbetroffene
- Alt unterstützt Jung – Jung unterstützt Alt

Welche Grundlagen und welchen Rahmen bräuchte die Begegnung?

- Selbstorganisierte Angebote fördern und Stärken der BürgerInnen einbinden und nutzen
- **Koordinations- und Anlaufstelle**, Begegnung und Hilfen in der Stadt Gammertingen einrichten (über Startzuschuss)
- Angebote bündeln und in einer Organisation zusammenführen z.B. **Bürgergemeinschaft** (mit verschiedenen „Abteilungen“) als „Programmverein“
- Seniorenbeauftragte und Seniorensprecherin für öffentliche Anliegen
- **Vereine, Gruppen, Kirchen** stark in Begegnung und Angebote **einbeziehen** (win-win-Situation)
- **Begegnung und Kontakte gehören in die Stadtmitte** (oder Ortsmitte eines Teilortes); zu Fuß zu erreichen, mitten im Leben, Menschen treffen / gute Infrastruktur

Standort und Räume der Begegnung?

- Feststellung und Lob: in allen Ortsteilen gibt es Bürgerhäuser (Ziel, dass sie künftig barrierefrei sind!)
- in weiter Zukunft wäre **Veranstaltungshalle für Jung und Alt** wichtig (Einzelbeiträge) – ggf. auch mit anderen kombiniert
- Gammertingen benötigt eine **Begegnungsstätte für offene Angebote**, Treffs, die multifunktional nutzbar sind und Atmosphäre haben, z.B. mit Bürgerbüro, Repair-Café und Begegnungsstätte bei neuem Wohnen und Dienstleistungen (möglichst zentral!)
- das neue **Pflegeheim** braucht für Bewohner/Gäste auch **Begegnungsort mit Atmosphäre** (z.B. „wie eigenes „großes Wohnzimmer“ mit Garten-Café, Privatsphäre von Bewohnern)

- **Weiterentwicklung der Begegnungsräume**: Raumstrategie Mitnutzung von Vereinsräumen, Schulen? – Mitfinanzierung auch über neues Wohnen in der Stadtmitte denkbar
- **Wunsch und Bedarf der TeilnehmerInnen** – die Konzeption Wohnen/ Dienstleistungen mit weiterzuentwickeln!

Praxisbeispiel:

Miteinander-Füreinander e.V.
Nachbarschaftshilfe Herdwangen-Schönach

Nachbarschaftshilfeverein „Miteinander Füreinander e.V.“ in Herdwangen-Schönach – Vortrag von Engelbert Sittler

Die Nachbarschaftshilfe Miteinander-Füreinander e. V. ist ein Dienst in der Gemeinde Herwangen-Schönach und geschieht aus der Verantwortung für die Mitmenschen. Wohnort- und bürgernah zu sein ist ein wichtiges Anliegen. Der Verein begleitet und betreut junge, alte, kranke, behinderte und bedürftige Menschen sowie Familien in Notlagen.
Aufgabenbereiche:
Hilfe für kranke und bedürftige Menschen: Hauswirtschaftliche Hilfe, wie z.B. Kochen, Wäschepflege, Tätigkeiten "rund ums Haus", Begleitung zum Arzt, Besorgungen/Behördengänge bzw. Begleitung, Spaziergänge, Gespräche...
Hilfe für Familien in Notlagen: Hauswirtschaftliche Hilfe, Kinderbetreuung, Entlastung von pflegenden Angehörigen
Zusätzliches Angebot: Betreuungsgruppe (dienstags 13:30 Uhr - 17:00 Uhr), Seniorencafé (donnerstags 15:00 Uhr - 17:00 Uhr), Schülerbetreuung (Mo. - Do. ganztags bis 17:00 Uhr; Fr. bis 14:00 Uhr; auch während der Schulferien), Kochen in den Gemeindekindergärten
Ambulante Hausgemeinschaft: Inbetriebnahme der ambulanten Hausgemeinschaft mit 12 Plätzen. Der Verein wird dort die Alltagsbegleitung einschließlich der Generalvermietung übernehmen.

Reflexion des Vortrags von Herrn Sittler

- Attraktive und vielfältige Angebote für Jung und Alt, Organisation und Betreuung der ambulant betreuten Wohngemeinschaft in der Gemeinde
- Engelbert Sittler ist mit „Leib und Seele“ im Verein
- Angebotsaufbau und Organisationsstruktur über Jahre, Aufgaben werden jetzt auch ausgelagert
- Hauptamtlich und bürgerschaftlich Engagierte auf Augenhöhe
- „Jeder kennt jeden“, BürgerInnen wollen im Verein tätig sein, helfen auch, wenn keine Bezahlung stattfinden kann.

Handlungsfeld 3
Begegnung, Kontakte, Treffs

Zielsetzung: Offene und selbstorganisierte Angebote sind gewünscht. Eine Ideensammlung und movierte Engagementbereitschaft von BürgerInnen für Begegnungsangebote bilden eine gute Voraussetzung für Konzeption und Umsetzung. Die Koordination, Organisation und Anbindung, der Standort und die Räumlichkeiten sowie die Kooperation mit bestehenden Kultur,- Kirchen- und Sportangeboten gehören zum Rahmen der „neuen Begegnung“.

Projektideen aus Sicht der BürgerInnen – Bürgertisch 1-B:

- Vielfalt von Formen der Begegnung und Aktivitäten nutzen (siehe Formen der Begegnung).
- Bürgerinnen über Beteiligungen, Mitgestaltung, Kreativität und eigene Fähigkeiten einbinden.
- Mehr offene, selbstorganisierte Angebote schaffen (siehe Sammlung).
- Einrichtung zur Kontaktpflege oder auch nur eines Treffs.
- „Bürgergemeinschaft“ als Ansprechpartner und Koordinator, bzw. Organisator von Angeboten einrichten.
- Unterstützender Ansprechpartner und „Kümmerer“ von Seiten der Stadt.
- Konzept und Aufbau in Kooperation mit bestehenden Gruppen und Vereinen.
- Ideen für „neues Bürgerengagement“ mitentwickeln.
- Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Programminformationen als Teil der „Begegnungsstrategie“.
- Standort: Begegnungsstätte: Stadtmitte in Kombination mit anderen Dienstleistungs- und Wohnangeboten.
- Weitere Begegnungsorte: Neues Pflegeheim, Stadthalle mit Aktivangeboten.

Beteiligte: Stadt Gammertingen, „Bürgergemeinschaft“, Vereins- und Gruppenvertreter im Sozialen Netzwerk.

Empfehlung – erste Maßnahmen:

1. Gründung und Aufbau „Bürgergemeinschaft“
2. Weiterentwicklung der Begegnungs- Infrastruktur und Wohnentwicklung „Stadtmitte“ mit offenem, ambulantem Charakter (Konzeption und Vorentwurfsplanung).
3. Planung von Angeboten und Begegnungsstätte für Jung und Alt mit Organisation, Investition und Beteiligungsmöglichkeiten (z.B. im Rahmen von neuem Wohnen).
4. Begegnungsplanung >Neues Pflegeheim St. Elisabeth< mit Integration von Tagespflege, pflegenden Angehörigen und Diensten im sozialen Netzwerk 2025.

3. Abend - Bürgertisch 1-C
Wohnvarianten zu Hause mit Unterstützungsbedarf

Ziel des Bürgerabends: Kennenlernen von Unterstützungs- und Teilhabemodellen als Perspektive zum „eigenen Wohnen“ sowie Stärkung des Wohnens bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit

Gerade im Alter hängt die Lebensqualität stark von der jeweiligen Wohnqualität ab. Senioren steht eine Vielzahl von Wohnmöglichkeiten zur Verfügung. Wenn der Alltag immer schwerer zu meistern ist, muss das Pflegeheim nicht die einzige Alternative sein. Außerdem kommt natürlich hinzu, dass der große Teil der älteren MitbürgerInnen in gewohnter Umgebung wohnen bleiben möchte.

Dafür nehmen SeniorenInnen häufig Unbequemlichkeiten und Einschränkungen in Kauf. Die Praxis zeigt häufig: erst, wenn es gar nicht mehr anders geht, ziehen die schon schwerer Pflegebedürftigen und an Demenz Erkrankten um – dann oft ins Pflegeheim, was man eigentlich vermeiden wollte.

Die Weiterentwicklung des häuslichen Wohnens mit allen Umfeld-Erfordernissen (z.B. Nachbarschaft, Netzwerk etc.) bestätigt, dass unterschiedlichste alt vertraute und neue Wohnmodelle für SeniorenInnen durchaus eine Alternative bieten können und so zumindest ein Leben in der eigenen, gewohnten Umgebung verlängern oder auch Wohnortwechsel vermeiden können.

Der Bürgertisch 1-C greift genau diese Thematik auf und nimmt Wohnmodelle des Zuhauselebens in ihrer Qualität sowie mögliche Perspektiven für Betroffene näher „unter die Lupe“. Ein Bürgertischbeitrag, welcher die TeilnehmerInnen zur Konzeption anregen und machbare Zukunftskonzepte erschließen möchte.

Entscheidend ist allerdings vor allem auch der Zeitpunkt, an dem sich jemand die Frage stellt: „Wie will ich im Alter leben, auch bei großen Beeinträchtigungen?“ und sich mit scheinbar unbequemen Zukunftsthemen auseinandersetzt.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Rückblick
- Unterstützt sein zu Hause – aber wie?
- Wohn- und Unterstützungsmodelle unter die Lupe genommen!
- Was heißt barrierefrei?
- Bezahlbarer und angemessener Wohnraum
- Ausblick

Startfrage am Bürgerabend reflektiert:

Zuhause wohnen bleiben heißt,…?

- Begegnung und Kontakte aktivieren
- Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden / genutzt
- Wohnanpassung, bzw. barrierefreie Aspekte
- Betreutes Wohnen zu Hause
- Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten und –varianten geprüft
- Sich mit alten und neuen Wohn- und Unterstützungsmodellen befassen
- Angehörige und Vertraute als in erster Linie „Sorgende“ in geplante Veränderungen, Prozess und Vorhaben einbeziehen
- Fachliche Wohn-, Pflege- und Finanzberatung („unabhängige“) rechtzeitig einbinden

Überlegungsaspekte für den „Versorgungsfall“ könnten sein?

- Notruf / Hausnotruf
- Hilfsdienste vor Ort (erkunden…)
- Hauswirtschaftliche Unterstützung (z.B. neue Nachbarschaftshilfe)
- Begegnungsangebote
- Kontakt- und Besuchsdienste einrichten / aktivieren
- Telefonkette
- „Kümmerer“ / GemeinwesenmitarbeiterIn befragen
- Transparente Information
- Wohnberatung mit Wohntipps für Pflegesituation
- Hol- und Bringdienste z.B. für Lebensmittel
- Geeignete Fahrdienste
- Kontaktadressen der Angehörigen

Wohn- und Unterstützungsformen „Zuhause“ unter die Lupe genommen – Bearbeitung in Gesprächsgruppen

Es gibt vielzählige Formen des Wohnens und der Unterstützung im Alter. Mit fünf dieser Möglichkeiten, die im häuslichen Umfeld stattfinden, haben sich die TeilnehmerInnen des Bürgerabends näher beschäftigt und „Plus und Minus“ sowie Perspektiven herausgearbeitet.

Wohnform-Modell „Zuhause leben“	**Stärken** der Wohn- und Unterstützungsform	**Schwächen** der Wohn- und Unterstützungsform	**Perspektive**
Versorgt und betreut durch Angehörige und Dienste	• Man bleibt im vertrauten Umfeld • mehr Schultern, die die Last tragen • Gewohnheiten weiterleben • Nachbarschaft und soziale Kontakte bleiben • familiäre Nähe/ persönliche Bedürfnisse werden besser berücksichtigt	• Nicht zur Last fallen wollen – Überlastung Einzelner / Stressfaktoren • Fehlende Distanz • Alte Konflikte brechen auf • Abhängigkeit von beiden Seiten • Oft keine klare Regelung • Greifen die organisierten Hilfen ineinander? • braucht oft viel Organisation und Beteiligte • Reicht das Pflegegeld? • Überforderung der Pflegenden/ Überlastung	• „fremde Helfer“ werden oft mehr geschätzt • professionelle Hilfe ist kompetenter/ fachlicher • Netzwerk ist wichtig!
24- Stunden-Betreuung (z.B. osteuropäische Kräfte)	• 24-Stunden-Betreuung • kulturelle Bereicherung • Toleranzerfahrung • Agenturen, die anerkannt sind • zu Hause „versorgt“ • Entlastung der Angehörigen	• Sprachschwierigkeiten? • bezahlbar? • alle drei Monate Wechsel • keine Pflegekräfte – Haushaltshilfen • „Schwarzarbeit“ – Ausbeutung? • rechtswidrig – 24-Stunden? • für die Kräfte oft Vereinsamung • Sozialabgaben? • Man kann mit der Kraft Glück haben oder auch nicht. Man schenkt „Fremden“ Vertrauen und Persönliches	• verantwortliche Person • wer steckt hinter der Pflege- bzw. Betreuungsperson? • Geschäftsmodell • Überlebt unsere Pflege nur mit ausländlichen Kräften? • Wer versorgt uns morgen?

Wohnform-Modell „Zuhause leben“	**Stärken** der Wohn- und Unterstützungsform	**Schwächen** der Wohn- und Unterstützungsform	**Perspektive**
Familie-Plus-Modell (Pflegewohnen auf Zeit in anderer Familie) d.h. Betroffene/r ist in der Umgebung versorgt	• tägliche Kommunikation zwischen Jungen und Alten • hohe Mieten in der Stadt finden Entlastung durch Pflege • Oma-Opa-Funktion • neue Familie – andere Menschen übernehmen Verantwortung, Solidarität • meist erfahrene Pflegekräfte • neue Lebens- und Wohnperspektive	• großes Risiko; die Personen kennen sich nicht • mögliche Bevormundung • Unbeweglichkeit, Sturheit und der Satzt „Ihr habt keine Ahnung“ • Einfinden in neue Situation evtl. schwierig • Wenn es nicht klappt? • Probewohnen?	• passende Räume und Rückzugsmöglichkeiten • was tun bei Demenz und hoher Pflege? • soziale Beratung von Fachleuten auch als Nottelefon • sorgfältige Auswahl und Begleitung, Unterstützung nötig • für uns kommt das nicht in Frage
Zusammenwohnen von BürgerInnen – in der Regel Pflege/Unterstützung in <u>einem</u> Haushalt	• alltägliches Miteinander • Arbeitsteilung • immer was los (keine Einsamkeit) • Kostenreduktion • bessere Nutzung vorhandener Gebäude • Selbstorganisation und Aktivierung • „poolen“/Pflegeleistungen günstiger • Alle Beteiligten haben das gleiche Thema	• fehlende Gemeinsamkeiten? • Persönlichkeitsveränderungen • Marotten • Egoismus (auch durch Angehörige) • gerechte Kostenverteilung? • Regelverstöße • Viel Organisation und Absprachen	• Beratung und lange Vororganisation • nicht einschätzbar, sehr abhängig von den Personen und den fortschreitenden Veränderungen der WG-Mitglieder • aber Wohnen wie zu Hause • Die Angehörigen sollten sich kennen.
Erbschafts-Pflege-Modell	• für Alleinstehende ohne Angehörige • alles Wichtige kann vertraglich geregelt werden • könnte auch gute, verlässliche und vertraute Versorgung werden • gemeinsame Hobbies pflegen • neue „Verwandte“?	• Gefahr der Sterbehilfe • Abzocke • Abhängigkeit • Man gibt Hab und Gut aus der Hand • Sicherheiten?	• Rechtsbeistand, Beratung, Begleitung • personenabhängig • im Einzelfall kann es ein gutes Modell sein • auf Probe – versuchen • wenn Pflegekräfte fehlen, bleiben auch solche Modelle, • „Geld“ nehmen wir auch nicht mit…

SZ Samstag, 19.10.2019

IMMOBILIEN

Modell mit Fallstricken

Die Verrentung des Hauses bringt zwar Geld ein, ist aber nur selten die beste Lösung

Von Katja Fischer

Das eigene Haus zu Geld machen – und trotzdem darin wohnen bleiben. Genau das ist mit der Verrentung der Immobilie möglich. Das Prinzip: Hausbesitzer verkaufen ihr Eigenheim mit einem Preisabschlag und bekommen vom Käufer im Gegenzug eine Leibrente und das Recht, weiter in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Gerade für ältere Leute ist das ein großer Vorteil – und scheint attraktiv. Experten aber sind skeptisch und warnen vor Fallstricken.

Georg Plötz ist Fachberater zum Thema Altersvorsorge bei der Verbraucherzentrale Bayern. Es kämen durchaus Senioren in die Beratung, die über eine mögliche Verrentung ihres Hauses sprechen wollen, sagt er. „Aber in den wenigsten Fällen wird das Modell dann auch verwirklicht, weil die Konditionen meist nicht attraktiv sind." Denn ob sich die Sache für beide Seiten – Käufer und Verkäufer – lohnt, hängt ganz entscheidend vom konkreten Vertrag ab.

Laut Eva Reinhold-Postina vom Verband Privater Bauherren lohne sich eine Immobilienverrentung meist nur, „wenn das Haus schuldenfrei ist und einen gewissen Wert hat". Wer das plant, der sollte unbedingt die aktuelle Niedrigzinsphase für eine hohe Tilgung nutzen, um vor seinem Renteneintritt möglichst schuldenfrei zu sein, rät sie. Und das Haus sollte vor dem Verkauf gründlich auf Vordermann gebracht werden. „Je besser die Immobilie in Schuss ist, umso wertvoller ist sie."

Geht die Verrentung einer Immobilie schief, sind im schlimmsten Fall Haus und Vermögen weg. FOTO: CHRISTIN KLOSE

Hausbesitzer oft ohne Plan

Doch so planvoll gehen die wenigsten Hausbesitzer vor. „Der klassische Fall ist, dass ältere Leute in ihrem Haus leben, das sie schon mit ihren Kindern bewohnten und das jetzt aber für sie zu groß geworden ist", erklärt Uwe Fischer. „Und ihre Rente reicht nicht, um für alle Kosten aufzukommen", führt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Anwaltsnotariat im Deutschen Anwaltverein aus. Oder es gibt keine Kinder, die das Haus einmal erben sollen – und sich jetzt schon darum kümmern könnten.

Da klingt es schon verlockend, wenn jemand das Haus kauft und sogar die Kosten für die Instandhaltung übernimmt. Und obendrauf gibt es eine monatliche Rente und ein Wohnrecht für den Verkäufer. „Die Leute agieren oft irrational", so der Notar: „Sie lassen sich sogar auf ein befristetes Wohnrecht oder eine befristete Rentenzahlung ein, weil sie denken, das Ende erleben sie ohnehin nicht mehr." Das kann aber gründlich schief gehen. Im schlimmsten Fall stehen sie im hohen Alter ohne Haus und ohne Geld da.

Fischer rät, gründlich über alle Vertragskonditionen zu verhandeln und sich fachliche Unterstützung zu suchen. „Befristungen sind zum Beispiel Fallen, auf die sich niemand einlassen sollte." Man sollte immer ein lebenslanges Wohnrecht und eine lebenslange Rente anstreben – ob die Käufer darauf eingehen, ist eine andere Frage. „Im Zweifel sollte man dann lieber die Finger davon lassen."

Auch andere Konditionen im Vertrag können Nachteile bringen, wie Georg Plötz erläutert: „Hat zum Beispiel der Käufer die Pflicht zur regelmäßigen Instandhaltung der Immobilie, dann wird er diese Kosten in die Kalkulation einfließen lassen." Der Kaufpreis – und damit die Rente für den Verkäufer – reduzieren sich entsprechend. Es kann besser sein, die Klausel herauszunehmen und die Instandhaltung selbst zu organisieren.

Wenn möglich, sollte man eine Regelung in den Vertrag aufnehmen, wonach eine nachträgliche Wertsteigerung der Immobilie dem Verkäufer in Teilen zugutekommt, rät Eva Reinhold-Postina.

Anstelle des Wohnrechts kann man einen sogenannten Nießbrauch vereinbaren. „Dabei kann der Verkäufer das Geld auf einen Schlag bekommen", erklärt Uwe Fischer. Man hat damit auch viel mehr Rechte an der Immobilie als bei einem einfachen Wohnrecht und kann sie zum Beispiel vermieten – und von jenen Einnahmen profitieren. Dafür trägt man aber auch alle Kosten. Beides – Wohnrecht und Nießbrauch – muss in das Grundbuch eingetragen und notariell beurkundet werden.

Auch Verkaufsangebote prüfen

Wie bei jedem Immobilienverkauf zählen harte Fakten wie Baujahr, Zustand und vor allem die Lage für den Wert. Dieser wird laut Georg Plötz von den Besitzern in der Regel überschätzt. Abschläge gibt es, wenn man das Wohnrecht oder andere Rechte eingeräumt bekommen möchte. „Unterm Strich bringt das Haus dann nicht so viel wie erhofft, und natürlich fällt dann auch die monatliche Rente geringer aus."

Jeder muss abwägen, ob man diesen Kompromiss eingehen möchte, um weiterhin im geliebten Zuhause zu wohnen. „Wirtschaftlich gesehen, ist die Immobilienverrentung selten die beste Lösung", meint Plötz. In der eigenen Familie jedoch könne sie durchaus Sinn machen, ergänzt der Verbraucherschützer.

„Dann spielt nicht unbedingt der Verkehrswert die entscheidende Rolle", sagt Uwe Fischer. „Ein Neffe, der das Haus seiner Tante erwirbt und sie mit einer Leibrente weiter darin wohnen lässt, ist ja nicht unbedingt auf Rendite aus. Aber alle Seiten sind mit dem Modell vertraglich abgesichert." Man sollte sich nicht auf eine Verrentung versteifen, sondern auch Verkaufsangebote prüfen. „Hier gibt es ebenfalls Möglichkeiten, sich ein Wohnrecht oder einen Nießbrauch zu sichern", erläutert Eva Reinhold-Postina. Manchmal ist aber ein Umzug wohl die bessere Variante. (dpa)

Altersgerechtes Wohnen Zuhause – Bezahlbar und angemessen

Nur ca. fünf Prozent aller Älteren leben in altersgerechten Wohnungen. Für viele Rentner ist es schwer vor allem auch steigende Mieten zu zahlen, geschweige denn sich teure Wohnraumanpassungen zu leisten. Ungefähr 600.000 Wohngeldbezieher, die Hälfte aller Wohngeldbedürftigen, sind älter als 65 Jahre. In der Pestel-Studie wurde erhoben, dass ein barrierefreier Umbau im Schnitt 16.000 € kosten würde. Wenn die SeniorenInnen damit dann weniger unfallgefährdet wohnen, mache sich das für alle bezahlt (z.B. Krankenversicherung, weniger Heimplätze).

Was für Empfehlungen gibt es für den Umbau sowie den Neubau von barrierefreien Wohnungen aus Sicht der Teilnehmer des Bürgertisches?

Was macht Wohnraum teuer?

- Bauvorschriften
- Lage
- Energie/ Nachhaltigkeit
- hoher Anspruch: Barrierefreiheit
- hohe Nachfrage -Markt "Wohnraum fehlt"
- Betongold - Investition in Wohnraum
- zu späte Sanierung
- keine Fachberatung - nur "Drauflosbauen"
- Gestaltungsanspruch bei Inventar
- fehlende Bauüberwachung
- während der Bauzeit kommen neue Mängel auf
- gestiegene Baupreise zu "alten Qualitäten"

Kriterien und Unterstützung für bezalbares Wohnen?

- zweckgebunden Verkaufen (Kommune)
- Genossenschaften bilden - Baugruppenmodelle
- Gebäudeform - Einfamilienhaus, Mehrgenerationenhaus (variabel bauen - Baukastensystem)
- Baustandards, standardisiertes Bauen
- Umdenken, Wandel ist nötig
- Immobilienbörse (z.B. Tübingen)
- Thema: zentrales Heizen, energetischer Zusammenschluss (z.B. Fernwärme)
- Verzicht auf Kellerräume
- Reduzierung von Wohnfläche
- nur Bad und Türschwellen sanieren
- einfaches, strukturiertes Planen und Bauen
- oder wenn´s nicht anders geht: Umzug in kleine barrierefreie Wohnung!

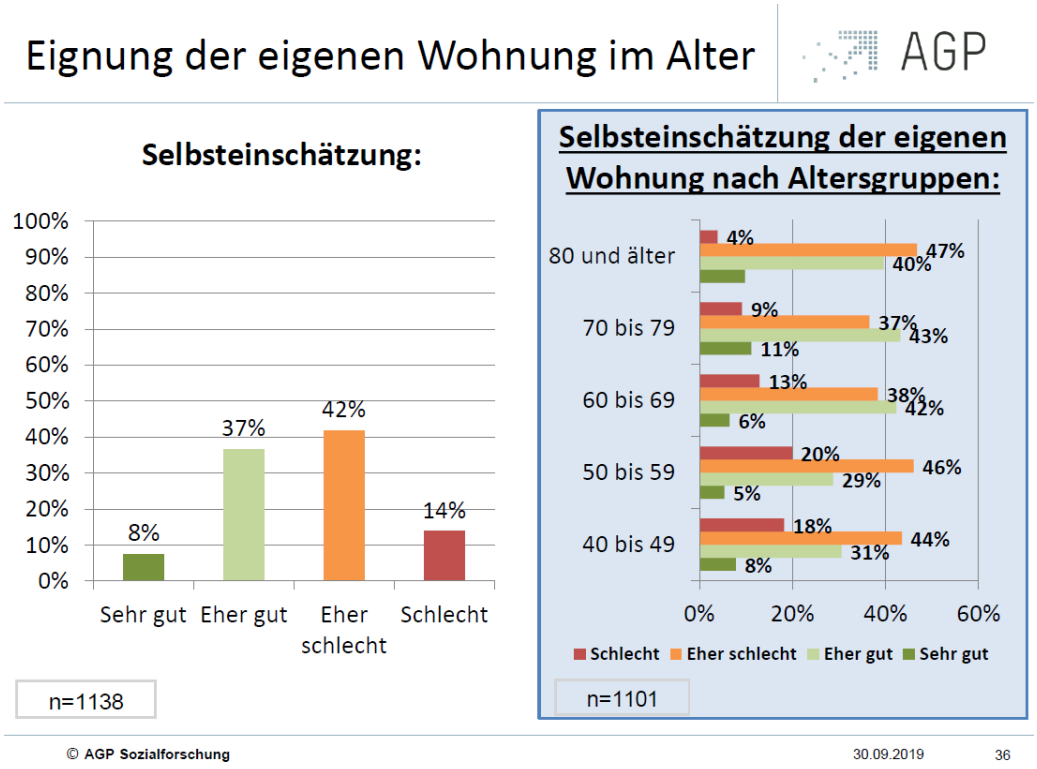
Barrierefreies / altengerechtes Wohnen

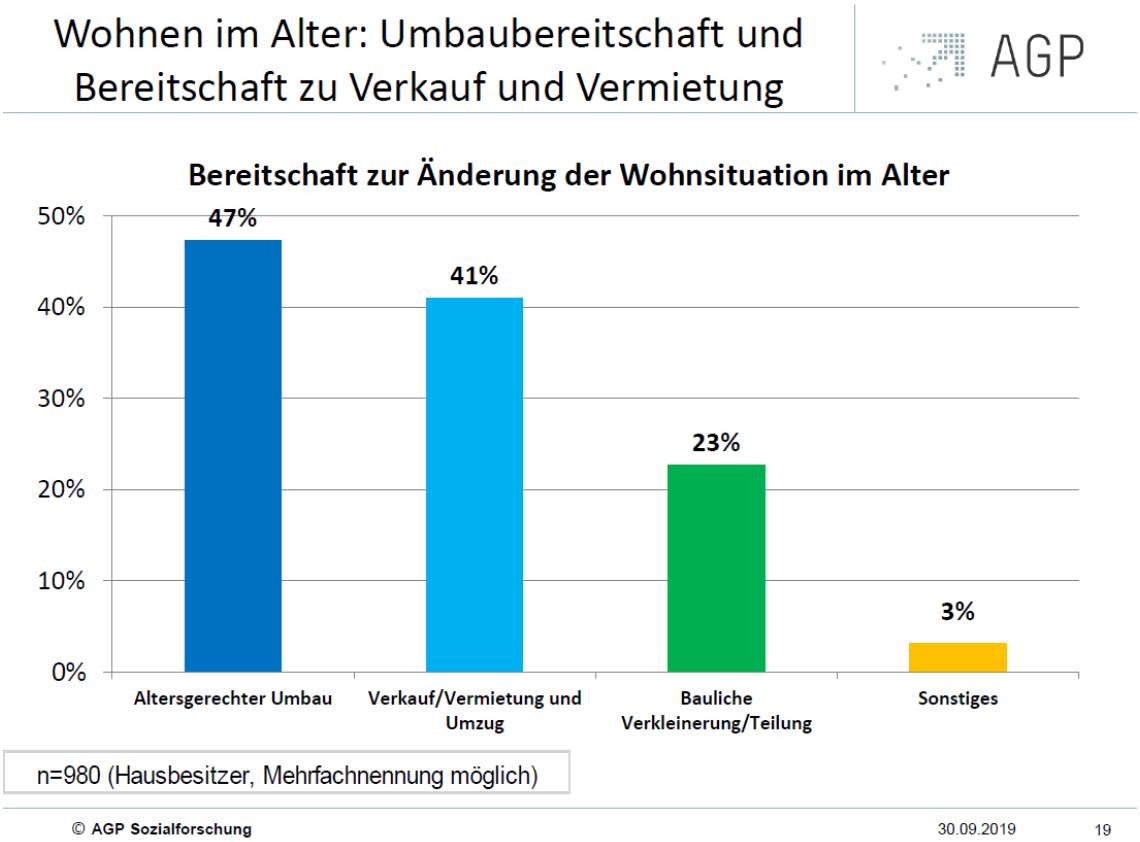
Lange Zeit war auf dem Wohnungsmarkt der Bau von altengerechten Wohnungen kaum ein Thema. Die Renovierung und Anpassung ist in Gebäuden und Wohnungen aus mehreren Gründen nur bedingt möglich und oft kostspielig. Doch wer im hohen Alter im eigenen Wohnraum verbleiben möchte, muss in der Regel einige bauliche Veränderungen vornehmen, um sein Leben mit möglichst wenigen Einschränkungen vorzunehmen.

Die gesetzlich korrekte Barrierefreiheit (DIN 18040) ist bei der Umsetzung zwar zu empfehlen, doch etliche Hindernisse können auch mit wenig Geld beseitigt werden.

Wo sind mögliche Hindernisse im Wohnraum?

- Stolperfallen wie Teppiche oder Fußläufer
- Ungesicherte Möbel und insbesondere - Sitzgelegenheiten
- Möbel, die im Weg stehen (Mobilität?)
- Treppenaufgänge (mit Lift zu leisten?)
- Fehlende Stützen (z.B. im Bad) und Handläufe
- Türschwellen
- Zu wenig Wendeplatz im Bad (vielleicht steht auch noch unnötiges Inventar darin?)
- Nicht rutschfeste Fußböden
- Türbreite ist ungeeignet für Rollator oder auch Rollstuhl
- Toilettenhöhe nicht angepasst
- Dunkle, schlecht beleuchtete Räume
- Ungünstige Bettlage und Betthöhe
- Nicht erreichbare Steckdosen und Lichtschalter





Kurzer Impuls – Rechtsgrundlagen – Barrierefreiheit

Grundsätzliches - GG Artikel 33, Abs. 3 (barrierefreies Bauen, UN-Konvention, Artikel 9

- 7,6 Millionen schwerbehinderte Menschen in der BRD
- 32% über 75 Jahre
- 44% zwischen 55 bis 74 Jahre
- Schwerbehinderung durch körperliche, geistige und seelische Beeinträchtigungen

Definition

- Barrierefreiheit (barrierearm) – DIN 18040: öffentliche Gebäude Wohnungen, Freiräume
- Rollstuhlgerecht (behindertengerecht) – DIN 18040 Teil 2: Bewegungsflächen 150/150, Türdurchgang 90 cm

Anwendungsbereiche (z.B. LBO)

- Bewegungsflächen
- Stufen- und Schwellenlosigkeit
- Türen (Durchgangsbreiten)
- Bodenbeläge
- Bäder
- Abstellflächen (Gehwagen)
- Weiteres: Wohnungszugänge, Stellplätze (350/ 500cm)

Besonderes

- Informations- und Leitsysteme
- Digitale Technik/ Unterstützung
- Musterhaus: Tübingen

Altengerechtes Wohnen – Zuhause: Fördermöglichkeiten 2019/ 2020

Umbau durch Eigentümer, Käufer, Mieter

- **Kreditanstalt für Wiederaufbau (Kfw-Bank)**
    - Zinsgünstiger Kredit (0,75% – 0,85%) oder Zuschuss bis 50.000 Euro (Hausbank oder Versicherung)
    - *Abbau von Barrieren* (10% der förderfähigen Kosten – max. 5.000 Euro
    - *Einbruchschutz* (Kfw) Zuschuss v.b.z. 1.6000 Euro
    - *Immobilie zum Standard*
      Altengerechtes Haus – bis 12,5% der förderfähigen Investitionen, max. 6.250 Euro und zusätzliche Mittel bei gleichzeitiger Energieeffizienz

- **Weitere Förderung durch das Land**
  Förderprogramm Wohnungsbau Baden-Württemberg 2018/2019 – 50.000 Euro (über Kfw-Darlehen)

- **Pflegekasse**
  4.000 Euro bei vorhandenen Beeinträchtigungen für Umbaumaßnahmen

Hinweis:
Beispiel für bezahlbaren Wohnraum – Initiativen der kath. Kirche Diözese Rottenburg-Stuttgart

Handlungsfeld 4
Wohnvarianten Zuhause mit Unterstützungsbedarf

Zielsetzung: Damit dem Wunsch, auch im „Versorgungsfall“ in der gewohnten Wohnumgebung zu verbleiben, entsprochen werden kann, ist es wichtig, rechtzeitig konzeptionelle Überlegungen. Planungen und Vorsorgeabsicherungen zu machen und finanzielle Herausforderungen zu klären. Der Bürgertisch 1 unterstützt diese Wohnraum- und Versorgungsoffensive, in dem er Tipps für einen altersgerechten Ausbau des eigenen Wohnraums sammelte.
Neben **Barrierefreiheit**, **überschaubaren Wohnraum** gewährleisten **technische Hilfen** im häuslichen Umfeld die Selbstbestimmung und Eigenständigkeit im Alltag, wie **Notruf**, Seniorenhandys, Vernetzung der Sicherheitssysteme im Haus, **Herdüberwachung**, **Nachtlicht mit Bewegungsmelder**, **Lifte**, Automatiktüren. Daneben sind (nachbarschaftliche) **Hilfsdienste**, **ärztliche** Versorgung, **Begegnungsmöglichkeiten** und eine unabhängige **Beratung** von Bedeutung.

Zusammengefasste Projektideen aus Sicht der BürgerInnen – Bürgertisch 1-C:

- **Wohnmodelle >Zuhause leben<** weiterdenken und entwickeln (z.B. Veranstaltung zum Themat Wohnerfahrung, Tipps und Austausch).
- **Fachvorträge** zu barrierefreiem Wohnen, Umbauten und Fördermöglichkeiten.
- **Unabhängige Wohnberatungsstelle** zu Wohnqualität, Barrierefreiheit, Wohnumfeld und Technikunterstützung über Experten und „Jungrentner“ mit Wohn- und Bauerfahrung.
- Alternative Betreuungs-, Pflege- und Unterstützungsmodelle über **Interessengemeinschaft, Bürgergenossenschaft** etc. weiterverfolgen.
- **„Diskrete Anlaufstelle“** und Vermittlung bei privatem Wohnungsverkauf, Gebäude- und Grundstücksveränderungen, Schaffung von neuem Wohnraum etc. **Wohnstrategie** der Stadt und Partner?

Beteiligte: Stadt Gammertingen, „Bürgergemeinschaft“, mögliche Planungs- und Baubetriebe, Fachberatung und - wenn möglich – Bürgerbaugenossenschaft.

Empfehlung – erste Maßnahmen:
Start mit flankierendem Informations- und Austauschveranstaltungen zu Betreuung, Versorgung, Barrierefreiheit, Planen Zuhause (z.B. im Jahresprogramm Bürgergemeinschaft).

BÜRGERTISCH 2 LEBENSQUALITÄT PLUS - VOR ORT

„VISIONEN UND IDEEN - IN DER EIGENEN LEBENSWERTEN STADT GUT UND GEBORGEN ÄLTERWERDEN."

Die Lebensqualität vor Ort wird in besonderem Maße über die Daseinsvorsorge gewährleistet. Doch auch Kultur- und Begegnungsmöglichkeiten, wie auch nachbarschaftliche Netzwerke und bürgerschaftliches Engagement sind für Gesundheit und Selbstständigkeit im Alter entscheidend. So zeigt sich lebendige Nachbarschaft in der Begegnung, der Verbundenheit und in der Unterstützung der BürgerInnen untereinander, so dass der Lebensweltbezug erweitert und ggf. Ausgrenzung vermieden werden kann.

Lebenslanges Lernen, Begegnung und Kommunikation sind wichtige Bausteine der Altersförderung und tragen dazu bei, eine selbstbestimmte Lebensführung zu erhalten. Soziale Kontakte, frühzeitige, gepflegte Begegnungen und Aktivangebote sind Ansätze und Hilfe zur Selbsthilfe. Die Integration in die Stadt, das öffentliche und kulturelle/soziale Leben können als zentralen Schritt der Teilhabe, Zukunftsgestaltung und Zukunftssicherung betrachtet werden.

Auch die kirchlichen Angebote und die von Vereinen organisierten kulturellen und sozialen Aktivitäten sind in großer Fülle zu finden und prägen aktuell noch das Gemeinwesen von Gammertingen. Doch gerade das traditionelle und vereinsgeprägte Ehrenamt findet sich schon seit Jahren im Veränderungsprozess, so dass es immer schwieriger wird, Verantwortliche für die Vereinsarbeit zu finden.

Nachstehende Kernfragen beschäftigten den Bürgertisch 2:

- Welche Bedeutung hat das „Miteinander“ und wie kann die Gemeinschaft belebt werden?
- Welche Motive und innovative Beteiligungsformen fördern das Bürgerengagement hin zu einem neuen Verständnis der Mitgestaltung und der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten eines Bürgerkonzepts?
- Was braucht es an neuen, ambulanten, teilstationären und stationären zeitgemäßen Diensten und Hilfen in Gammertingen?
- Wie könnte ein interessantes Versorgungs- und Wohnangebot für die Stadt aussehen?
- Welche Empfehlungen gibt es hinsichtlich des Erhalts der stationären Altenhilfe, des Pflegeheims St. Elisabeth, der vernetzten Angebote und der Gebäude und Standorte?
- Wie gelingt es, den Verbleib in der eigenen Wohnung möglich und attraktiv zu machen, z.B. durch Angebote im Bereich Mobilität, Erhalt und Ausbau der Infrastruktur und durch eine verlässliche Grundversorgung?
- Wie könnten Gebäude, Wohnraum und Kauf, bzw. Mieten, attraktiv gestaltet werden?
- Wie können so die Stadtmitte, bzw. die Ortsmitten, belebt werden?

Die Teilnehmenden des Bürgertisches 2 setzten sich an vier Abenden mit diesen Schwerpunktthemen auseinander.

1. Montag, 21.Oktober: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Nachbarschaft im Aufwind

2. Abend - Mittwoch, 30. Oktober: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Das „neue“ Bürgerengagement

3. Abend - Montag, 11. November: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Perspektiven St. Elisabeth

4. Abend - Donnerstag, 21. November: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Lebensqualität – Plus vor Ort

1. Abend – Bürgertisch 2-A
Nachbarschaft im Aufwind

Ziel des Bürgerabends: „Nachbarschaft“ reflektieren: wie kann Nachbarschaft belebt gepflegt und organisiert werden? Kontakt und Begegnungsmöglichkeiten? (kleine Hilfsdienste am Beispiel „ZeitbankPlus“)

Neben zahlreichen neuen, erfreulichen Möglichkeiten, die den älteren MitbürgerInnen heute geboten werden, (z.B. aktive Freizeitmöglichkeiten, Reisen etc.), tritt seit Jahren ein gesamtgesellschaftliches Problem offen zutage: die nachwachsenden Generationen von Kindern und Enkeln, welche früher als erste für die Älteren „zuständig“ waren, sind aus beruflichen Gründen räumlich oft weit weggerückt, und auch die Verwandtschaftskreise sind kleiner geworden. So besteht mit diesem Wandel die enorme Herausforderung, Visionen und Ideen für neue solidarische Netzwerke zu entwickeln. Gegenwärtig fällt der Blick in Städten und Gemeinden zunehmend auf das direkte Umfeld der älter werdenden Menschen: die Nachbarschaft!

„Nachbarschaft“, früher manchmal eher als Teil von sozialer Kontrolle wahrgenommen, braucht Anlässe, Orte und insbesondere Menschen, die eine offene und freundliche Ausstrahlung haben. Gute Nachbarschaft muss gestaltet werden. Nähe und Distanz, Geben und Nehmen zählen zu den gelingenden Faktoren und entstehen selten alleine. Eine „umsorgende Bürgerschaft“ will gepflegt und gestaltet sein, sie bildet das Fundament für aufbauende Begegnungsangebote, Aktivitäten, Versorgungssysteme und soziale Netzwerke.

Die Nachbarschaft ist der zweitgrößte „Betreuungsdienst“ der Nation.

Die Zukunftschance liegt in deren Verständnis und Pflege ...

Abbildung: Nachbarschaftshilfe, Zitat aus der Bundesaltenberichtskommission 2015

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Einführung
- Was ich noch zu sagen hätte? Soziales Umfeld im Wandel …
- „Die kleinen Dinge mit der großen Wirkung!?“
- Praxisbeispiel: ZeitbankPlus Lörrach e.V., Frau Gabriele Vögtlin
- Ausblick BT 1/B

Was haben Sie sich gedacht beim Thema des Abends: „Nachbarschaft im Aufwind?“

Vereinsmodelle offene / organisierte Nachbarschaftshilfe	"Konto" für Engagement	Nachbarschaft funktioniert besser je kleiner Gemeinschaft ist
wählbare Nachbarn	konkretes Anliegen (Wohngruppe mit verhaltensauffällige Jugendliche)	Nachbar zu Nachbar - Wertschätzung
Hobby-Börse	Nachbarschaft wird anonymer	man kennt die Nachbarn nicht mehr - Wechsel
wir haben eine Wohngemeinschaft - Integration in der Nachbarschaft und keine guten Erfahrungen	Zeit fehlt zum Gespräch - man ist mobil	Müssen uns die Nachbarn pflegen? (wenn Kräfte fehlen)
mit meinem übernächsten Nachbarn komme ich aus	Früher gab es ein Straßenfest...!	Meine neue Nachbarin hat sich bei mir mit einem Glas selbstgemachter Marmelade vorgestellt.
die Jungen fahren einfach weg	Wie soll ich meinen Nachbarn ansprechen?	Wir leihen uns Gartengeräte aus!

Ansätze und Hilfen zum „Anknüpfen“ nachbarschaftlicher Kontakte:

- Beziehungen sollten im Gleichgewicht sein.
- Mut haben, den Nachbar mal anzusprechen.
- Toleranz und Achtung sind wichtig.
- Das Maß an Nähe und Distanz akzeptieren.
- Einander offen und freundlich Dinge sagen.
- Für neue Ideen / Unternehmungen offen sein.
- Auch mal nein sagen können.
- Gemeinsame Interessen und Hobbies deutlich machen, Kontakte pflegen.
- Es braucht schon auch eine gewisse Sympathie.
- Man braucht soziale kleine Dinge, die man auch mit Nachbarn teilen kann.
- Geben macht Freude und Nehmen will gelernt sein.
- Mal einfach miteinander einen Kaffee trinken!

Nachbarschaft neu gedacht!

Abbildung: Nachbarschaft neu gedacht (siehe Bürgertisch 2-A, 2019)

Beobachtungen zum Wandel von Nachbarschaft – Verständnis von Nachbarschaft im weiteren Sinn?

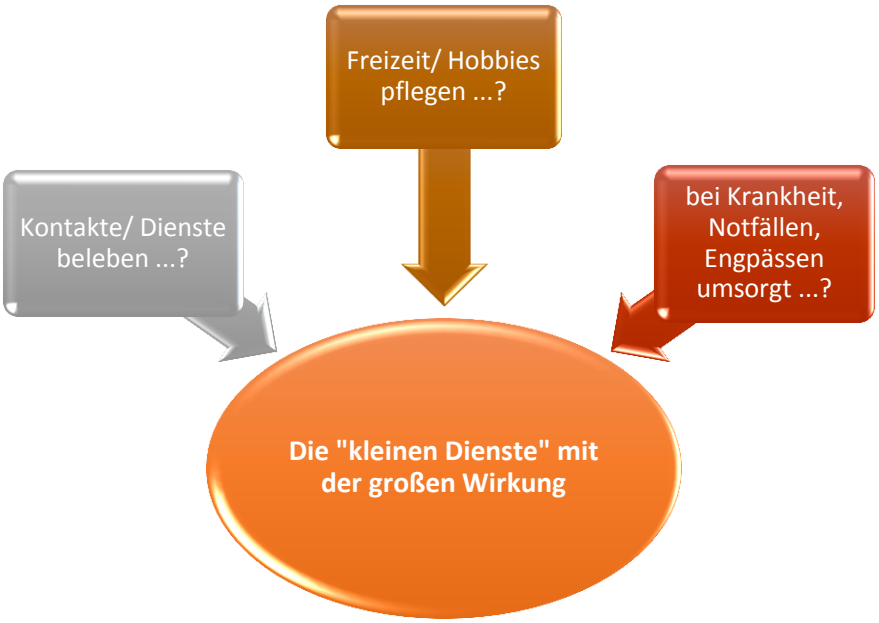
Die TeilnehmerInnen am Bürgertisch 2 setzten sich mit drei verschiedenen Bereichen im sozialen Umfeld auseinander.

… in der Nachbarschaft	… bei Alt- und Neubürgern	Kirchen, Diakonie, Caritas als „Anlaufstelle“
• durch Mobilität weniger Kontakte zum Nachbarn • keine Selbstverständlichkeit mehr, dass Kinder auf der Straße spielen • „Wohngruppe“ macht Probleme (Bronnen) • fremdländische Nachbarn erschweren den Kontakt • Kann jeder für sich alles regeln? • Medien lassen uns vereinsamen • zunehmender Wohlstand verringert das Abhängigkeitsverhältnis (Auto, Telefon, Fernsehen) • wie Zugang zur Nachbarschaft (Schritt?) • Ältere leben oft in Isolation • Nachbarschaft für Alter und Jugend besonders wichtig (z.B. Begleitung, Betreuung, Integration) • Man kann gemeinsam doch was unternehmen • Wir sind drei Alleinstehende und wohnen nebeneinander – jeder kauft ein und kocht für sich…!?	• Zuzug von Neubürgern in Firmen • bei älteren „Neubürgern“ schwierige Einbindung • offizielles Angebot wichtig (Raum) • Nachbarschaftshilfe fängt bei jedem Einzelnen an • Anlaufstelle/ Treffpunkt/ Telefondienst notwendig • die Neubürger müssen offen sein (und die Altbürger auch) • Neubürger müssen zugehen auf Andere • „Expertenrat“ – Anlaufstelle • das Miteinander ist offener als früher – auch in Gammertingen • wenn man nicht in traditionellen Vereinen ist, hat man schwer Zugang • würde mich engagieren, aber mehr offene Angebote und flexibler Einsatz • Neubürger bringen ja auch gute Chancen, alte Gewohnheiten zu prüfen. • Wann ist der Gammertinger ein Gammertinger? (Bürgerstatus Neubürger?)	• die Bürger sollten sich mehr einbringen (wie vor 30 Jahren)! • aktuell noch erste Anlaufstelle! • Zu viel Bürokratie – Vorschriften (z.B. Datenschutz) • Interesse der Jugend lässt nach! • Kirche und Diakonie wird an Einfluss verlieren! – Skandale, Verlust „Seelsorge“ • Wertschätzung ist nicht mehr da! • die Strukturen der Kirche/ Diakonie/ Caritas erhalten! • Glaubwürdigkeit der Kirche? • Nähe braucht unsere Nachbarschaft, die Familien… die Kirchen sind mit sich und ihren Skandalen beschäftigt. • Kirchen kommen nicht mehr so an die Bürger ran. • Eigentlich geschieht noch sehr viel Gutes in der Jugendarbeit, den Besuchsdiensten, Vorträgen – halt in der Basis. • Kirchen in Prozess und Konzeption einbinden. • Angebote müssen auf Augenhöhe stattfinden. Nicht so, dass wir wissen, wie es geht und andere belehren.

Ideensammlung zur Belebung von „Nachbarschaft, Alt-Neubürgern, offenen Angeboten.“

Bereich	Ideen/ Vorschlag	Gewichtung
Offene Angebote (Bürger für/ mit Bürgern)	Spieleabend; gemeinsames Kochen; Kochen und Rezepte von Senioren für alle; Vorlesen und Singen; Basteln; Hilfe bei Bürokratie; sich mit Chronik der Stadt befassen; Bilder von früher, präventive Hausbesuche, Begleitung zum Arzt, Botengänge, Kinderbetreuung…	BT 2 und 3
Angebote in Kooperation	Im Albverein mitwandern (Jung und Alt); in den Chorangeboten mitsingen; Aktiv- und Sportangebote; medizinisch begleitende und beratende Angebote (Herr Raiber), offener Mittagstisch	
Organisierte Angebote, Dienste und Hilfen	Kaffee- und Kuchennachmittag; kleines „Kino“ mit Kinocafe; Repair-Cafe; Literaturkreis- Frauenfrühstück; „Jobbörse“, Hobby- und Ehrenamtsbörse („wer bietet was, macht was …?“), Lernpaten schaffen an Schulen	
Soziales Angebot (organisiert)	Arztbesuche Apotheke und Angebote; Notfalltelefon, Hereinschaubesuche; Netzwerkbeginn; Einkaufs- und Bringdienste, kleine Reparaturen; Schnee schippen; Besuchsdienste, „Zeitbank“, Entlastung pflegender Angehöriger, „Paten“ für kranke Nachbarn,	
Organisation/ Gruppe	Verein zur Nachbarschaftshilfe (Haus zu Haus); Bürgerverein/ Bürgergemeinschaft; Zeitbank oder Ähnliches, private Initiativen wie Feste, Theaterbesuche fördern, Schule und Nachbarschaftsideen	
Räume/ Rahmen und weiteres	Offener Treff (Bürgerhaus Bronnen); Begegnungsstätte/-raum für Angebote; öffentliche Gemeinschaftsgärten (z.B. Hochbeete), Treffpunkte zum Reden mit Atmosphäre	
Öffentlichkeitsarbeit	Berichte über Nachbarschaftsprojekte, Tag des „Grüßens“, Internetplattformen, Nachbarschafts-App, „Nachbar“ des Jahres!, Neubürger-Kennenlern-Abende >Lebenswertes Gammertingen<, Stadtführung von Altbürgern für Neubürger	

Die „kleinen Dienste“ – Impuls



Praxisbeispiel

Nachbarschaftshilfe
„Zeitbank plus Lörrach e.V.“ - Vortrag von Frau Gabriele Vögtlin

Was ist die Zeitbank?
Die ZEITBANK versteht sich als ein Solidarprojekt mit der Idee: „Bürger für Bürger“. Hier wird Nachbarschaftshilfe nach einem einfachen Prinzip organisiert: Wer andere im Alltag unterstützt, bekommt dafür die Stunden auf einem Zeitbankkonto gut geschrieben und kann dann seinerseits Hilfe und Unterstützung anderer in Ansprüche nehmen. Die gemeinsame Währung ist „Zeit“.
Das Projekt ZEITBANK, so die Idee, schafft unkomplizierte Möglichkeiten der Unterstützung im Alltag (auch für Menschen mit Hilfebedarf), eröffnet neue Kontakte, ermöglicht Begegnungen im Stadtteil, stärkt den Erhalt von individuellen Kompetenzen und bietet eine Plattform für sinnstiftendes Engagement. Sie richtet sich an ALLE Generationen.

Eine ZEITBANK kann in der Form eines gemeinnützigen Vereins oder als selbständige Abteilung innerhalb eines bereits bestehenden Vereins – z.B. eines Krankenvereins – organisiert sein. Die Zeitbankmitglieder leisten sich gegenseitige Hilfestellung und Unterstützung zur besseren Bewältigung der Aufgaben im Alltag.

Aber auch gemeinsame Unternehmungen und Freizeitaktivitäten sind wichtige Elemente einer ZEITBANK.

Es gibt viele Gründe für eine Zeitbank:

- Über die kleinen Dienste u. Hilfen eröffnen sich Kontakte und Begegnungen.
- Eigene Fertigkeiten und Fähigkeiten, z.B. Kuchen backen, Reifen wechseln etc., werden gebraucht und können eingesetzt werden.
- Bürger kontaktieren und organisieren selbst.
- Dienste auf „Augenhöhe“ mit Zeitkonto (kein schlechtes Gewissen…).

Welche Chancen sind mit einer ZEITBANK verbunden?

- Neue Kontakte knüpfen.
- Unterstützung, Kontakt und Begegnung über die Generationen hinweg.
- Entlastung der jüngeren Generation.
- Unterstützung von pflegenden Angehörigen.
- Erleichterung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(Quelle: YaaCoolBio)

(Quelle: schöner Garten)

(Quelle: Knappschaft-krank?)

Zeitscheck…

- hat immer einen Wert von 1 Stunde
- was genau eine Stunde ist, wird zwischen den Parteien besprochen
- ausgefüllte Schecks werden vom Vorstand verbucht
- Hilfe wird ausgeglichen, niemand bleibt dem anderen etwas schuldig
- kann auch an Nicht-Mitglieder verschenkt werden, als „Schnuppergeschenk“
- keine Auszahlung der Stunden
- Auslagen wie Fahrgeld, Parkgebühren etc. wird vom Zeitempfänger bezahlt
- die Eigenverantwortung der Zeitgeber auch Angebote abzulehnen
- Gruppenangebote, die für alle Mitglieder offen sind werden ebenfalls mit Stunden (Zeit) ausgeglichen

Reflexion: Zeitbankplus – Modell der TeilnehmerInnen BT 2-A:

Meinungen, Ansichten, Anmerkungen	Auswertung - wäre für uns ...?
Miteinander, Begegnung Austausch verbindliche, verlässliche Hilfe, keine Regelmäßigkeit Nachbarschaftshilfeverein – freiwilliges Hilfeangebot Zeitkonto – Austausch von Zeit: 1 Stunde = 1 Stunde unentgeltliche Hilfe – Angebote, was man gerne macht Mitglieder bieten Angebote an – Wertschätzung generationenübergreifender Verein Kosten: • 6 Euro jährlich/ Mitglied-Versicherung • 12 Euro jährlich/ Mitglied-Netzwerk • 36 Euro Jahresmitgliedsbeitrag schafft Kontakte, Anschluss jeder kann seine Fähigkeiten einbringen Zeitbank ersetzt keine organisierte Nachbarschaft und professionelle Dienste (nicht das Ziel!) es ist ein Netzwerk an Kontakten, kommt selbst über Bürger in Gang! wenig Organisation: Neumitglieder, mal Aufträge und Kontakte vermitteln, Zeitkonten führen	• zeitgemäße Form, sollte aktiv angegangen werden • einfache Organisation • eigenständige Organisation der Hilfen durch die Mitglieder • schön wäre, wenn man seine Zeitstunden verschenken könnte • gut, dass es auch ohne Geld funktioniert • positiv, dass auch bereits junge Mitglieder mitmachen (altersunabhängig) • ich kann jedoch nur das bekommen, was angeboten wird • Pflege des Miteinanders kennenlernen, neue Kontakt knüpfen • könnte Teil einer neuen Bürgergemeinschaft sein • würde Angebote der Nachbarschaftshilfe ergänzen • tolle Kontaktform • Frau Vögtlin kann motivieren - kommt autentisch rüber • würde unsere Stadt bürgerschaftlich beleben

Handlungsfeld 5
Nachbarschaft im Aufwind

Zusammenfassung: Unter dem Motto: „Was ich noch zu sagen hätte…!“ reflektierte der Bürgertisch an diesem Abend auch den Wandel und die Bedeutung von Miteinander und Gemeinschaft im Bereich der Nachbarschaft, Neu- und Altbürgern, Gruppen und Vereinen. Zusammengefasst lassen sich folgende Beobachtungen machen.

Nachbarschaft:
Beobachtungen und Aktivitätsideen aus Sicht der TeilnehmerInnen Bürgertisch 2-A

Fazit - Zusammenfassung der Beobachtungen

- Mobilität, Technik, Wohlstand führen zur Entfremdung - Zeit für Gespräche?
- **Integration als Chance** und Herausforderung
- Kurz- und **Schnelllebigkeit** - Arbeit bestimmt den Alltag, Zeit läuft weg
- **Mobilität** immer wichtiger - auch mit Negativfolgen (z.B. man fährt weg, Kontakte vor Ort lassen nach)
- **veränderte und fehlende Infrastruktur**
- junge Erwachsene in das Miteinander, in die Belebung von Stadt und Orte einbinden - Zukunft der Stadt nicht nur aufs Alter hin betrachten
- **offene Angebote** wichtig - mehr Selbsthilfe und Eigenverantwortung fördern
- **Anlaufstelle** zur Beratung/ Koordination
- "Datenschutz" als Hürde (z.B. Adressenaustausch)
- Offenheit der Alt- und Neubürger gefragt (positiv sehen, neue Menschen kennenlernen)
- Integrationsthemen und -probleme sind Probleme für alle - Gastfreundschaft pflegen, Begegnung, Feste

Kontakte, Begegnung beleben in der (um-) sorgenden Gemeinschaft

- herzliches Miteinander
- "neue" Netzwerke
- **Ansprechperson**/ Anlaufstelle
- Treffen im Jugendbüro
- **Straßenfeste**
- Kiosk am Kneippbad
- Nachbarschaftstreff
- Menschen verbinden ...
- gegenseitige **kleine Dienste**
- Waschsalon
- **gemeinsamer Spaziergang**
- auf den Anderen zugehen (z.B. Ausländer)
- **Einkauf** für Oma übernehmen
- Plausch
- **Miteinander reden**!
- **Information** verständlich und übersichtlich für alle bereitstellen! - von Alten für Alte
- zum Gottesdienst/ Seniorennachmittag abholen

Projektideen und mögliche Maßnahmen:

- Nachbarschaftliche Dienste und Hilfen in eine Organisationsform bringen:
  - Organisierte Nachbarschaftshilfe
  - ZeitbankPLUS („Dach“ der Bürgergemeinschaft)
- Nachbarschafts-App als Kontakt- und Kommunikationsebene einrichten, z.B. „Wer macht mit bei Wanderung, Tausche etc.“
- „Patenaktion“ für Alleinstehende oder fixe Besuchsdienste in Kooperation mit Kirchen und Verbänden
- Offene Treffen und Angebote etc. (siehe auch Begegnung) und Treffpunkte schaffen
- Öffentlichkeitsarbeit aktivieren: Berichte über Nachbarschaftsprojekte, Willkommensabende für Neubürger
- „Nachbarschaftstag“ zur Inspiration, Aktivierung, Bewusstmachung, z.B. in der Schule, Veranstaltung für Senioren, Marktstand usw.

Beteiligte: Bürgergemeinschaft, Kirchen und Verbände

Empfehlung:
Erste mögliche Aufgabe einer Bürgergemeinschaft könnte die Einrichtung von „ZeitbankPLUS“ oder einer organisierten Nachbarschaftshilfe sein.

2. Abend - Bürgertisch 2-B
Das „neue“ Bürgerengagement

Ziele des Bürgerabends: Reflexion und Beschreibung eines Bürgerengagements der Zukunft in Gammertingen: Engagementmöglichkeiten, spannende Beteiligungen und Bündnisse

Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement zeigt sich heute in einer großen Vielfalt. Neben dem klassischen Engagement in Kirchen, Verbänden, Vereinen und Hilfsdiensten sind in den vergangenen Jahren auch neue Engagementmöglichkeiten in Form von Bürgerinitiativen, Bürgergemeinschaften, Genossenschaftsmodellen, Selbsthilfegruppen, Projektgruppen und anderem entstanden.

„Die ehrenamtlich Tätigen leisten einen unverzichtbaren Beitrag für unser Gemeinwesen“, so Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Dies wird auch damit unterstrichen, dass fast jede/r Zweite in Baden-Württemberg sich in irgendeiner Weise bürgerschaftlich engagiert. So sind davon wieder über die Hälfte über zwei Stunden wöchentlich ehrenamtlich tätig. Die Bereiche Sport und Bewegung führen die Engagement-Liste mit ca. 20% an, Kultur und Musik folgen mit 16% und Einsätze für soziales Engagement mit ca. 10%.

Die Motivation, sich für oder rund um das Älterwerden zu engagieren, ist ungebrochen groß. Selbst ältere MitbürgerInnen über 60 Jahre engagieren sich überproportional im Sozialen und der Gesellschaft, laut Freiwilligen-Survey 2014 43% der Menschen. Sicher ist jedoch auch, dass das Potential der Altersgenerationen, was sinnstiftende und soziale Netzwerkaufgaben anbetrifft, noch deutlich ausbaufähig ist. Trotz alledem ist der Trend, sich intergenerativ für Belange von Jung und Alt und Angebote für SeniorenInnen aktiv einzubringen und die persönlichen Motive hierfür, wie das Erleben von Miteinander, die Möglichkeit des Mitgestaltens, neue Optionen des Lernens oder die Weitergabe von Wissen und Erfahrung immer stärker zu beobachten.

Bürgerschaftliches Engagement gewinnt an Bedeutung mit neuen Formen und interessanten Aktivmöglichkeiten für Engagementwillige und lebt von Netzwerken, Patenschaften, Bündnissen und Kooperationen, welche es zu wecken und gemeinsam zu gestalten gilt.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Rückblick
- Auswertung „ZeitbankPLUS“ und Schwerpunkte aus der Ideensammlung
- Bürgerengagement zum Älterwerden
- Ehrenamt und Engagement in Veränderung
- Herausforderungen und Merkmale für ein „neues“ Engagement
- Zukunftsplakat und Ausblick

Startfrage an die TeilnehmerInnen des Bürgertisches 2-B:

Welche Erfahrungen machen Sie in der Stadt Gammertingen mit dem bürgerschaftlichen Engagement / Ehrenamt?

Verschönerungsverein mit über 100 Mitgliedern

Schlosskonzert, organisiert von nur 4 Personen

über 80 eingetragene Vereine

Jugendarbeit - soziales Miteinander

Vernetzungsarbeit zwischen den Vereinen

mehr Kooperation zwischen Vereinen und Schulen und anderen Partnern wichtig

Ortsvereine in den Teilorten sind gut strukturiert und engagiert - Identifikation und Nähe ist stärker

Vielseitigkeit der Vereine führt auch zu mehr Differenzierung

Förderverein St. Elisabeth und mind. 80 Ehrenamtliche

Jugendrotkreuz - Kontakte Jung und Alt, Bindung/ Jugendarbeit

Verein oder Gruppe bietet durch Angebot wie Sport oder Musik eine gute Gelegenheit für das Miteinander von Jung und Alt

Wo soll neues Engagment für Ältere herkomen? Wer tut es?

Es ist enorm, was wir an kulturellen Angeboten haben

Einbezug der Älteren in politische Entscheidungen

organisierte Nachbarschaftshilfe wurde bereits öfters angeregt

der Jugend fehlt aufgrund des Schulsystems die Zeit

fehlender Nachwuchs

keine Information für Neubürger über die bestehenden Vereine (Neubürgerbroschüre alle 5 Jahre an die Bürger/ Homepage der Stadt Gammertingen)

persönliche Vorstellung der Vereine fehlt

fehlende Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen (keine Vorstände mehr)

Verein verlangt Verbindlichkeit

gestiegene Zahl der Vorschriften ist ehrenamtlich nicht mehr zu stemmen

manche Vereine kämpfen aber auch ums Überleben

BürgerInnen wollen mehr unverpflichtende Angebote

Engagement der Neubürger in klassischen Vereinen ist nicht hoch

es gibt auch Konkurrenz um die immer gleichen Engagierten

Was spricht die Jugend an?

Zuviel Organisation, Struktur und Statuten in traditionellen Angeboten

Wo kann man wirklich mitgestalten, sich mal anders einbringen?

Es fehlt an offenen Begegnungsräumen!

an der Kooperation fehlt es - jeder mehr für sich

Bereitschaft sich für ältere Menschen einzubringen

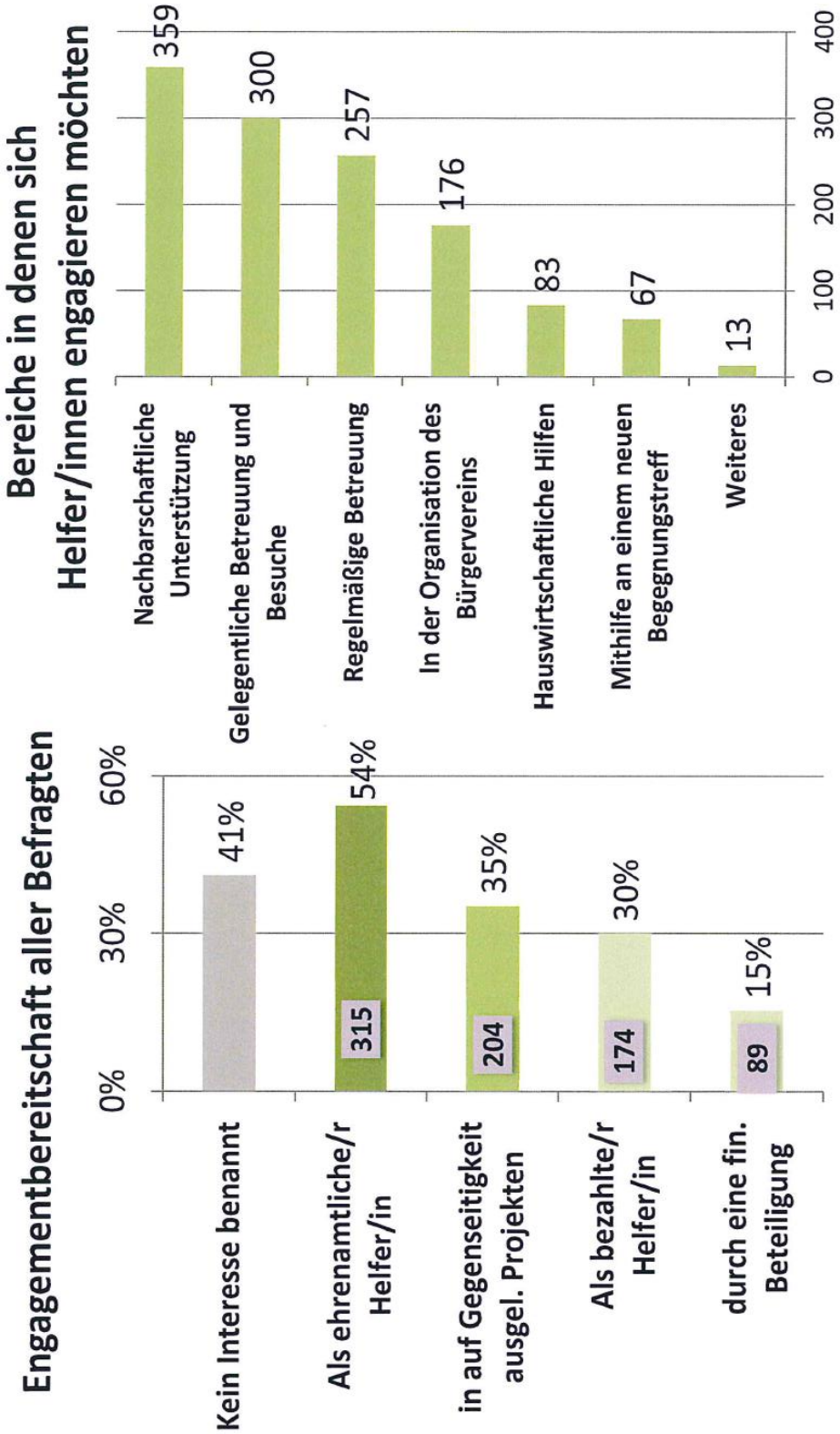


Abbildung: Bürgerbefragung, Stadt Gammertingen 2019

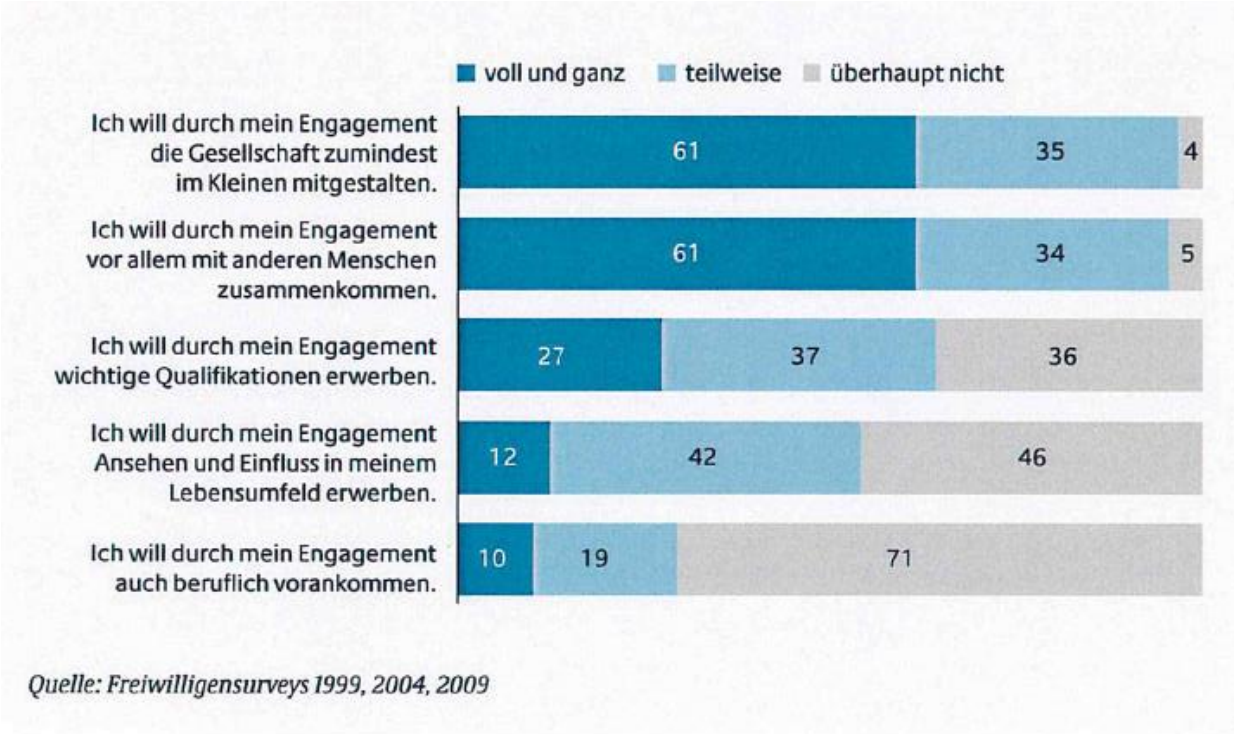
Was bewegt die Menschen, sich mehr denn je für Ältere / Senioren zu engagieren?

- die Rentner haben mehr Zeit, oder auch nicht
- der neue Lebensabschnitt eignet sich für Selbstverwirklichung, Gemeinschaftspflege, sinnstiftende Aufgaben
- kommende Generationen möchten Erfahrungen weitergeben und sich einbringen
- erleben eine neue Freiheit ohne Verpflichtungen (muss z.B. jeden Montagabend zur Vereinssitzung)
- Engagement wird mehr projektbezogen; ich mach nur das, was ich gut kann und was mir Spaß macht
- Angst vor der Einsamkeit und dem Alleinsein
- der persönliche Kontakt, einfach mal mitgenommen werden, auch Fehler eingestehen
- man möchte geistig fit bleiben, Teilhabe am Leben
- Bereitschaft, die Lebenserfahrung mit anderen zu teilen - Wertigkeit des Alters
- im Alter haben Beziehungen eine immer bedeutendere Rolle
- Spaß haben am Umgang mit sympathischen Menschen
- meine Stadt und das Gemeinwesen sind mir wichtig
- es geht um unsere Daseinsvorsorge und die der Kinder. Alter betrifft alle!
- sozial eingebunden sein und Freunde haben
- mehr mitgestalten und entwickeln dürfen
- soziales Netzwerk aufbauen, welches uns "versorgt", trägt...
- Hilfe und Dienste für alle!
- Krankheit und Pflege schafft auch Solidarität
- Selbstbestimmt leben und wohnen dürfen
- Nicht zu Hause sitzen und auf das Ende warten
- Alles braucht eine Organisation und Persönlichkeiten
- Neugierig auf Neues
- Interesse an spannenden Projekten motiviert
- Mich interessiert, wie neues Engagement funktionieren soll?

Das neue Bürgerengagement in einer „Bürgergemeinschaft“

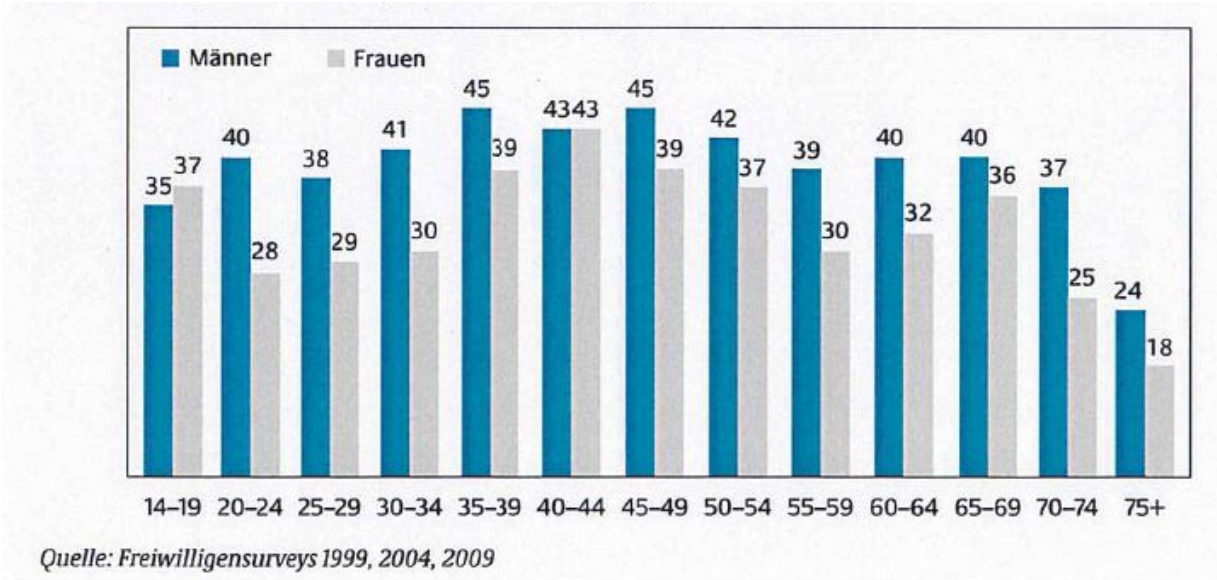
Wo wollen Sie mitgestalten?	* Organisierte Nachbarschaftshilfe einrichten * „Zeitbank“ starten * Förderverein St. Elisabeth weiter aktivieren * Organisation von Angeboten im Begegnungsort * Reparaturwerkstatt/ -café * Mobilitätsangebote Jung und Alt * Beteiligung am sozialen Netzwerk * Vorlesen für Jung und Alt (z.B. Kindergarten) * Engagement in Altenpatenschaften * Gesundheitsangebote – präventiv/ Zentrum * Talentbörse/ Hobbybörse, Projektbörse * Neue Wohnformen mitentwickeln * Nachbarschafts-App/ Mitfahrzentrale * Unterstützung der ambulant betreuten Wohngemeinschaft

Allgemeine Gründe für ein freiwilliges Engagement – Impuls:



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Freiwillig Engagierte nach Altersgruppen/ Männer und Frauen



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

17 Einen weiteren Gipfel erreicht das Engagement der Frauen bei den 65- bis 69-Jährigen, nach einem starken Anstieg von dem relativ niedrigen Wert der 55- bis 59-Jährigen her. Dieser „kleine Ruhestandsgipfel" ist wie der „Familiengipfel" und der „Gipfel" in der frühen Jugend somit viel mehr ein weibliches als männliches Phänomen und zeigt noch einmal das stärker lebenszyklische Element des Engagements der Frauen.

Wie könnte für Sie ein (neues, bürgerschaftliches) Engagement aussehen?	* mehr Projektarbeit – Engagement auf Zeit * eigene Zeit variabel einbringen * weniger Struktur und mehr mitgestalten * Organisation in geteilter Verantwortung und Mitentscheiden * auch selbst aktiv sein dürfen * etwas gemeinsam nach vorne bringen * Ehrenamt in neuem Wohnen * man trifft sich – man kennt sich * feste, soziale Einsätze auch mit Entgelt * Nachbarn und Neubürger mitbringen * spannende Bündnisse mit bestehenden Gruppen * mit jüngeren Leiten Kontakte haben * mehr offene und freie Angebote * ganze Familie einbinden * politisch z.B. Jugendgemeinderat, Seniorenvertretung * Stunden der Einsätze selbst auswählen

Engagement, Ehrenamt und „Bürgergemeinschaft“ pflegen – aber wie?	* einfach „Dankeschön“ sagen * Wertschätzung – Kaffeenachmittag etc. * Ehrenamts-Festle von der Stadt aus * Fortbildungen für Engagierte * Einkaufsgutschein * Ehrenamtliche dürfen umsonst parken * Angebote einer Supervision der Ehrenamtlichen und Ansprechpartner * Öffentlichkeitsarbeit – Beispiel für gutes Ehrenamt * WIR-Gefühl! * Jugendliche mit einbeziehen * Stärken / Fähigkeiten der Bürger nutzen und darauf ansprechen * Projekte von Jung und Alt herausheben

Handlungsfeld 6
Das „NEUE“ Bürgerengagement

Ziele: Veränderte Aufgabenstellungen und Entwicklungen, aber auch neue Angebote und Hilfen benötigen in der Stadt Gammertingen ein „verstärktes Bürgerengagement“. Mit neuen Vorzeichen der Mitgestaltung, der Engagementformen, der aktiven Teilhabe und Integration sollen BürgerInnen eingebunden und motiviert werden. Die konzeptionell angedachten, vielfältigen Ideen und Maßnahmen einer künftigen Seniorenarbeit erfordern in ihrem schrittweisen Auf- und Ausbau eine hohe Identität der Engagierten mit den künftigen Maßnahmen.

Der Bürgertisch 2-B empfiehlt die Gründung einer **„Bürgergemeinschaft“** als Dachorganisation und Anlaufstelle der Begegnung, Dienste und Hilfen.

Projektideen und Rahmen für die Einrichtung einer „Bürgergemeinschaft“ aus Sicht der TeilnehmerInnen Bürgertisch 2-A:

Gestalten

- **Was könnte Sie an Themen/ Bereichen ansprechen?**
- z.B. organisiere Nachbarschaftshilfe/ Zeibank, Förderverein aktivieren, offene Begegnungsangebote, Börsen, Nachbarschafts-App, Mitfahrzentrale, Reparaturwerkstatt, Entwicklung neuer Wohnkonzepte

Einbringen wie ...

- **Welche Formen des Einbringens wären interessant?**
- z.B. Zeitbankkonten, Einbindung der ganzen Familie, Projekte, Angebote und Zeiteinteilung selbst gestalten, mehr Projektarbeit, Mitgestaltung, geteilte Verantwortung

Pflege-Engagement

- **Welche Erwartungen haben Sie an die Pflege des Engagements?**
- z.B. Wertschätzung, Fortbildungen/ Supervision, Festle, Wir-Gefühl stärken, Öffentlichkeitsarbeit, Spaß haben, Sinnstiftendes tun

Tipps- Organisation - Bürgergemeinschaft

- **Empfehlungen an Organistation, Strukturen, Verantwortlichkeiten ...**
- z.B. Dachorganisation (z.B. Bürgergemeinschaft), geteilite Veranwortung, Kooperationen, Koordinatiionsstelle, Öffentlichkeitsarbeit, wenig Bürokratie

Neu-Engagierte gewinnen

- **Wie könnte man neue Ehrenamtliche und bürgerschaftlich Engagierte gewinnen?**
- z.B. Jugendliche miteinbziehen, direkte Ansprache (Fähigkeiten von Bürgern nutzen), spannende Projekte, Kooperation mit Kultur, Sport, Sozialer Genossenschaft von Bürgern für Wohnen, gute Öffentlichkeitsarbeit, Koordination durch GemeinwesenmitarbeiterIn

Kooperation, Bündnisse, Partnerschaften mit Kultur, Sport, Musik, Sozialem sind anzustreben, weil…?

- Türöffner für Neues
  - Bürgergemeinschaft quasi als sozialer Dachverein
  - Traditionelles mit Neuem zusammenbringen
- Gemeinsam sind wir stark, z.B. Ferienprogramm, Markttag, Zeitbank
- Alte Vereine unterstützen und ihnen neue Kontakt- und Engagement-möglichkeiten bieten
- Gemeinsam Räumlichkeiten nutzen
- Botschafter sein für neues Altersverständnis
- Sich für die Jüngeren (Schule, Ausbildung) interessieren, z.B. gemeinsames Umweltprojekt
- Öffentlichkeitsarbeit aus einer Hand und zusammengefasst
- Aufzeigen, dass die Lebensqualität in Gammertingen von Gemeinschaft geprägt ist!
- Stärken von Menschen erkennen und nutzen
- Altersengagement als notwendige Ergänzung, nicht als Konkurrenz verstehen

Beteiligte: interessierte BürgerInnen, Vertreter von Vereinen und Diensten, Stadt als Stadtpartner

Empfehlungen und erste Maßnahmen:

1. Einrichtung einer Arbeitsgruppe zum Aufbau einer >Bürgergemeinschaft<.
2. Organisation einer ersten „niederschwelligen“ Begegnungs- oder/und Nachbarschaftsmaßnahme zur Motivation und Gewinnung von MitbürgerInnen (Startprojekt).
3. Aktive Teilnahme der Arbeitsgruppe auch bei der Weiterentwicklung und Konzeption für neues ambulantes Wohnen mit Begegnung in der Stadtmitte (Themen: Organisation eines Treffens, Bürgerengagement im Wohnprojekt z.B. Wohngemeinschaft).
4. Erarbeiten einer Vereinssatzung mit Einbau der Anregungen aus den Bürgertischen und Gründung der Bürgergemeinschaft.

3. Abend – Bürgertisch 2-C
Perspektiven St. Elisabeth

Ziele des Bürgerabends: Klärung zu aktuellem Sachstand rund um die Themen St. Elisabeth, Einbringen von Erwartungen und Ideen für den Neubau St. Elisabeth, der Nutzung des späteren Altbaus und das dortige Bürgerengagement.

Zusammengefasstes Fazit des Bürgertisches:

Dass sich das Pflegeheim St. Elisabeth langfristig nicht mehr wirtschaftlich führen lässt, ist schon seit einigen Jahren bekannt. Grund dafür ist vor allem auch die „neue“ Landesheimbauverordnung, welche für die Zukunft u.a. nur noch Einzelzimmer erlaubt in Wohngruppengrößen von bis zu 15 BewohnerInnen.

Der Neubau eines Pflegeheims steht für einen Großteil der Bevölkerung und für den Gemeinderat außer Frage. Übergangsweise – bis zur endgültigen Neukonzeption und Planung des Gebäudes – wird das bestehende Heim noch bis ins Jahr 2025 betrieben. Im Rahmen der anonymen Bürgerbefragung äußerten zudem zahlreiche BürgerInnen den Wunsch, keine Verlegung des Heimstandortes ins Stadtzentrum vorzunehmen und die städtische Trägerschaft für die stationäre Pflege beizubehalten. Außerdem wäre, so der Gemeinderat, für den dann zurückbleibenden „Altbau“ eine Neukonzeption der Nutzung und Belebung zu entwerfen und hinsichtlich der Annahme und wirtschaftlichen Führung (Investitionen und Unterhalt) zu prüfen.

Der Einbezug dieser Vorhaben in den Bürgerbeteiligungsprozess bietet sich insoweit idealerweise an, weil unterschiedlichste Veränderungen und Erwartungen des Älterwerdens und des Umfeldes eine Weiterentwicklung in den zahlreichen Bereichen wie Begegnung, Pflege, Wohnen und Grundversorgung zu einem Gesamtkonzept der Stadt schlüssig und sinnvoll machen. Zudem haben interessierte BürgerInnen und Initiativen/Gruppen über den Beteiligungsprozess genügend Möglichkeiten, ihre Ideen und Vorstellungen einzubringen und an der Zukunftskonzeption aktiv mitzugestalten. Sie ist Grundlage für Handlungsfelder und konkrete Maßnahmen der kommenden Jahre.

Mit Spannung und voller Erwartungen konnte der 3. Abend – Bürgertisch 2-C mit zahlreichen Gästen und TeilnehmerInnen begonnen werden. Nach einer Einführung durch die Moderatoren zum beabsichtigen Programm und den Mitwirkungsmöglichkeiten gab Herr Bürgermeister Jerg einen kurzen Einblick auf den Sachstand zum Vorhaben Pflegeheim St. Elisabeth sowie zu aktuellen Bearbeitungen und Meinungen von Seiten des Gemeinderats und der Stadtverwaltung.

Ausdrücklich unterstrich Herr Bürgermeister Jerg in seiner Ausführung Wille und Vorhaben der Gremien, einen Neubau St. Elisabeth zu verwirklichen. Die Offenheit hinsichtlich der Erwartungen und Ergebnisse zu den BürgerInnen aus dem Beteiligungsprozess wurden unterstrichen sowie deren wichtiger Empfehlungscharakter für den Gemeinderat für künftige, diesbezügliche Entscheidungen.

Die TeilnehmerInnen konnten zum Sachstand und den Entwicklungen vorab noch klärende Fragen an Herrn Bürgermeister Jerg und die Stadtverwaltung stellen und der gemeinsame Konzept- und Bearbeitungsteil konnte beginnen.

(Foto: St. Elisabeth, siehe st.elisabeth-gammertingen, 2019)

Übersicht des Abendprogrammes:

- Einführung und Rückblick
- Was erwartet Sie heute Abend / Rahmen zum Austausch?
- Bürgerwerkstatt: stationäre, teilstationäre Pflege rund um das St. Elisabeth-Areal
- Anforderungen an Betrieb, Partner, Gebäude, Standort und weitere Empfehlungen (erstes Fazit)
- Kurze Auswertung des Abends – Ausblick
- Impuls: „Von der Bürgerkonzeption zu Planbeispielen“ Architekt und Städteplaner Manfred Löffler

Man verständigte sich auf Vorschlag der Moderatoren und Fachbegleiter zu Beginn des „Austausch- und Werkstatt-Abends“ auf ein paar **kommunikative, einzuhaltende Grundregeln**:

- Bitte begrenzen Sie Ihre Diskussionsbeiträge zeitlich so, dass andere auch noch zu Wort kommen.
- Lassen Sie andere Meinungen zu.
- Bemühen Sie sich um sachliche Beiträge.
- Unterstützen Sie den „Werkstattabend“ vor allem auch mit lösungsorientierten Vorschlägen.

Die Ergebnisse des Bürgertisches sind von Wichtigkeit, haben jedoch insoweit Empfehlungscharakter, dass der Gemeinderat letztlich über grundlegende Weichen zum Thema „Pflegeheim St. Elisabeth“ entscheidet.

Den TeilnehmerInnen wurden drei Arbeitsgruppen zu drei zentralen Themen angeboten (Workshop-Form). Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden von TeilnehmerInnen und Fachbegleitung ins große Plenum eingebracht und konnten dort auch ergänzt werden:

Arbeitsgruppe 1:
Empfehlungen zum Wohn--und Pflegekonzept sowie zur Planung „Neubau St. Elisabeth“

Arbeitsgruppe 2
Empfehlungen zur Nutzung des Altgebäudes St. Elisabeth (nach 2025)?

Arbeitsgruppe 3:
Empfehlungen zu weiterem Bürgerengagement im und rund ums Pflegeheim St. Elisabeth (z.B. über Förderverein)

Pflegeheim: Zeichen stehen auf Um- oder Neubau

Gemeinderat Gammertingen trifft sich zur Klausurtagung – Komplett-Ausstieg aus der Pflege ist keine Option

Von Sebastian Korinth

Über die Zukunft des Gammertinger Pflegeheims will der Gemeinderat auf jeden Fall vor der Kommunalwahl 2019 entscheiden. FOTO: SEBASTIAN KORINTH

GAMMERTINGEN - In einer Klausurtagung hat sich der Gammertinger Gemeinderat gut sieben Stunden lang mit der Zukunft des städtischen Pflegeheims beschäftigt. Als Ergebnis zeichnet sich ab, dass ein Um- oder Neubau offenbar am sinnvollsten wäre. „Vor einem endgültigen Beschluss des Gemeinderats muss die Stadtverwaltung allerdings noch einige Prüfaufträge abarbeiten", sagt Bürgermeister Holger Jerg. Dennoch: Vor der Kommunalwahl im Frühjahr 2019 will das Gremium entscheiden, wohin die Reise geht.

Handlungsbedarf herrscht vor allem wegen einer Änderung der Landesheimbauverordnung, denn die Umsetzung der neuen Vorgaben lässt einen wirtschaftlichen Betrieb im bestehenden Gebäude kaum noch zu. So ist in Zukunft beispielsweise nur noch der Betrieb von Einzelzimmern erlaubt. Außerdem müssen Wohngruppen mit jeweils 15 Pflegeplätzen eingerichtet werden. „In der Klausurtagung haben wir uns aber nicht nur mit der stationären Pflege, sondern mit dem gesamten Spektrum der Versorgung beschäftigt", sagt Holger Jerg, der auf Möglichkeiten wie betreutes Wohnen, Tagespflege oder einen ambulanten Pflegedienst verweist.

Drei Varianten diskutiert

Generell widmeten sich die Gemeinderäte der Frage, wie sich der Markt in der Pflege verändert und wie die Stadt darauf reagieren sollte. Laut Bürgermeister sind im Wesentlichen drei Varianten diskutiert worden: das Pflegeheim ohne große Veränderungen weiter zu betreiben, der komplette Ausstieg der Stadt aus der Pflege und als dritte Option ein Um- oder Neubau des bestehenden Heims.

Die geänderte Landesheimbauverordnung tritt eigentlich zum 1. September 2019 in Kraft. Anschließend werden den Betreibern von Pflegeheimen aber gewisse Übergangsfristen gewährt – der Stadt Gammertingen voraussichtlich bis 2025 oder 2026. Unter gewissen Einschränkungen sei der Betrieb der Einrichtung auch darüber hinaus möglich, sagt Holger Jerg. Das Problem: Das bestehende Gebäude ist zwar nicht denkmalgeschützt, aber immerhin rund 90 Jahre alt – und für den Betrieb eines modernen Pflegeheims nur bedingt geeignet. „Deshalb waren wir uns bei der Klausurtagung alle relativ einig darin, dass diese Bewahrer-Variante wenig Sinn ergibt", sagt Jerg.

Auch der komplette Ausstieg aus der Pflege erwies sich nicht gerade als favorisierte Lösung. So wäre das bestehende Pflegeheim bis 2025/26 beispielsweise noch nicht komplett abgeschrieben. Über die Zusatzversorgungskasse zahlen Stadt und Pflegeheim-Mitarbeiter außerdem noch Geld an ehemalige Angestellte. „Bei einem Komplett-Ausstieg aus der Pflege würden allein dadurch Altlasten in Höhe von 3,7 oder 3,8 Millionen Euro fällig", sagt der Bürgermeister. Zusammen mit dem Geld aus der Abschreibung kommen fast fünf Millionen Euro zusammen.

Unterschiedlich große Zimmer

Und so zeichnet sich eine deutliche Mehrheit für einen Um- oder Neubau ab. „Wir wollen das Thema aktiv angehen", sagt Holger Jerg. Einige wesentliche Fragen seien aber noch offen – zum Beispiel die nach einem möglichen privaten Bauträger oder Investor. „Vielleicht findet sich auch ein kirchlich-karitativer Träger, der mit der Kommune zusammenarbeitet", sagt Jerg. Ob das Pflegeheim umgebaut und ergänzt oder durch einen Neubau ersetzt wird, ist ebenfalls noch offen. Ein Neubau würde laut Bürgermeister etwa acht bis zehn Millionen Euro kosten. Aber auch für einen Umbau würden knapp acht Millionen Euro fällig. „Und dann hätten wir immer noch die alte Struktur, unter anderem mit unterschiedlich großen Einzelzimmern", sagt Holger Jerg.

In den kommenden Monaten werde die Verwaltung verschiedene Prüfaufträge des Gemeinderats abarbeiten. Ein Beschluss soll aber noch vor der Kommunalwahl 2019 her. „Der Gemeinderat möchte die Zukunft des Pflegeheims weder zum Wahlkampfthema machen noch auf den Sanktnimmerleinstag verschieben", sagt der Bürgermeister. In seiner Sitzung am kommenden Dienstag, 6. März, will das Gremium erst einmal einen Widerspruch gegen eine Entscheidung der Heimaufsicht auf den Weg bringen. Dieser Widerspruch soll eine Übergangsfrist für das bestehende Pflegeheim bis Dezember 2026 bewirken. Zuletzt hatte die Heimaufsicht die Frist auf März 2025 festgelegt. „20 Monate für Refinanzierungsmöglichkeiten zu haben oder nicht – das ist für uns ein entscheidender Punkt", sagt Holger Jerg.

Das sagen die Fraktionen

• **Josef Sauter**, stellvertretender Vorsitzender der **CDU**-Fraktion, lobt die Organisation der Klausurtagung. „Sie war sehr gut aufgebaut und aufschlussreich – großes Lob an alle Beteiligten", sagt er. Die CDU plädiere dafür, das Pflegeheim auf jeden Fall in städtischer Trägerschaft zu belassen. „Zudem hoffen wir, dass das Heim am bisherigen Standort bleiben kann", sagt Sauter. Es handele sich um ein Gebäude, das die Stadt prägt. „Und für die Bewohner bietet die Umgebung dort eine sehr hohe Aufenthaltsqualität."

• **Stephan Binsch**, Fraktionsvorsitzender der **SPD**, fand die Klausurtagung ebenfalls aufschlussreich. „Vieles ist noch im Fluss, die Verwaltung hat jetzt einige Prüfaufträge abzuarbeiten", sagt Binsch. Die Einbindung eines privaten Trägers lehne die SPD nicht grundsätzlich ab. „In diesem Punkt gibt es aber noch viel zu klären", sagt Stephan Binsch. „Unter anderem käme es darauf an, um welchen privaten Träger es sich konkret handelt." Grundsätzlich sei es wichtig, dass es in Gammertingen weiterhin ein Pflegeheim gibt.

• **Wolfgang Lieb**, Vorsitzender der Fraktion **„Gleiches Recht für alle"** wollte sich im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung" nicht zur Klausurtagung äußern. Zum einen habe er selbst nicht an der Veranstaltung teilnehmen können, zum anderen habe es sich um eine nichtöffentliche Klausurtagung gehandelt. Auch **Karl Bögle**, der bei der Kommunalwahl 2014 die meisten Stimmen für die Fraktion erhalten hatte, hüllte sich auf Nachfrage der SZ in Schweigen – obwohl er bei der Klausurtagung mit dabei gewesen war. (SeK)

Arbeitsgruppe 1:

Empfehlungen zum Wohn-und Pflegekonzept sowie zur Planung des Neubaus St. Elisabeth

Welche Angebote konkret?	Maßnahmen zur Unterstützung im Betrieb und im Miteinander (z.B. Personal)	Tipps zur Planung, zum Standort und zur Größe des Pflegeheims
* Personenkreis: schwerstpflegebedürftige, an Demenz erkrankte Menschen * 40-45 reine Pflegeplätze (evtl. bis 90 Plätze aufgrund des Bedarfs)…unterschiedliche Platzzahlbewertung * z.B. 4 Wohngruppen á 15 Personen (evtl. Erweiterung für mehr Plätze) * Erweiterung des Tagespflege-Angebots ggf. im Altbau * mit Betreutem Wohnen für schon „Versorgungsbedürftige“ * Genügend Gemeinschaftsräume/ Ecken * Räume für Personal	* Mitarbeiter zur Neubau-Planung miteinbeziehen * soll im städtischen Betrieb bleiben, z.B. wegen der Beschäftigung im öffentlichem Dienst! * Wohnraum für Mitarbeiter auf Reiser-Areal, bzw. am jetzigen Standort. Thema Mitarbeiterpflege * Neubau und Personal kann nicht am Geld scheitern – Staat/ Stadt sollen bezahlen * Konzept: gute Arbeitsorganisation/ kurze Wege/ attraktiver Arbeitsplatz * gute Ergebnisse müssen bleiben, bzw. extra honoriert werden! Guter Geist und Tradition erhalten	* Am jetzigen Standort verbleiben und Erhalt des alten Gebäudes! (Synergien nutzen, z.B. Cafe, Begegnung) * Zustimmung in der Bevölkerung ist gegeben * Idee: Nutzung des Altbaus als Hospiz * Altbaunutzung kann nicht zu Ungunsten des Neubaus gemacht werden, z.B. wegen Stadthallenneubau * Stadt soll sich für Wohnraum engagieren, Bedarf ist gegeben * Flachdach mit einem Garten drauf * Arealplanung gesamt notwendig * Weiteres Wohnraumangebot auf dem Areal?

Arbeitsgruppe 2:

Empfehlungen zur Nutzung des Altbaus St. Elisabeth (nach 2025) und dem Areal

Welches Konzept/ welche Angebote? **(Gebäude soll erhalten werden – 3.000 qm Nutzfläche)**	**Attraktivität für Besucher und Bewohner könnte erreicht werden über ….** **(Grundlagen zur Nutzungsidee)**	**Tipps zum Standort/ Umfeld/ Planung und Finanzierung** **(Gesamtkonzeption – Areal)**
* Residenzwohnen (7 Nennungen) * Gruppenunterkünfte (6 Nennungen) * Mitarbeiterwohnungen (5 Nennungen) * Alten-WG, Servicewohnen (4 Nennungen) * verschiedene Wohngrößen mit kleiner Begegnung zum Kauf und zur Miete, Wohnen für Jung und Alt (je 2 Nennungen) * kleine Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen (IT, Fußpflege, …), Gesundheitszentrum (Ärzte, …), Räume für Treffpunkte, Tagespflege, Reparaturcafé (je 1 Nennung) * externe Vermietung, Vereinsnutzung, kleine Postfiliale (keine Nennung) * Areal – kein „Altenghetto“ * Anmerkungen: schönes/ historisches Gebäude (90 Jahre alt), soll erhalten bleiben, bestehende Strukturen/ Flügel, Investitionen getätigt, stadtbildprägend, Park, Umgebung integrieren, Prüfung der Nutzung, Mitarbeiter und Bedienstete	* Angebots- und Wohn-Mix * keine Angebotsverdichtung nur fürs Alter, jedoch in Kombination mit stationärer Pflege * inhaltliches Zusammenpassen der Angebote muss angeschaut werden * Bereiche entstehen, die sich selbst tragen und nicht nur gemeinnützige Anforderungen * multifunktionale Nutzung * Begegnungsort als Dienstleistung mit Café und Park * Das Areal benötigt ein stimmiges und weitreichendes Gesamtkonzept * Neues Pflegeheim sollte dort am Standort sein (mehrere Nennungen)	* „Regie“ in städtischer Hand/ Ist die Stadt bereit als Investor aufzutreten? / städtebauliches Gesamtkonzept? * Teilprivatisierung? * Sensible Städteplanung * Prüfung: nur vermieten/ Genossenschaft * Kapelle als Kapelle oder neue Nutzung – (unterschiedliche Meinungen) * Flügel nach Bereichen aufteilen/ Teile: Betreutes Wohnen, Servicewohnen, Dienstleistung * Balkone, helle Räume, Außenanlage verbessern, barrierefrei, Parkplätze * Synergien zu anderen Angeboten (z.B. Pflegeheim) * Bürgerinformation stärken und Konzepteinbezug * bleibt das Gebäude auch erhalten, wenn sich nichts umsetzen lässt? * Kosten nach Konzept und Planentwurf der Öffentlichkeit vorstellen

Arbeitsgruppe 3:

Empfehlungen zu (weiterem) Bürgerengagement in und ums Pflegeheim St. Elisabeth (z.B. Förderverein)

Was findet (wie) statt?	Welche Angebote wären noch sinnvoll? (z.B. Angehörigen- und Mitarbeiterunterstützung)	Was bräuchte es dazu? (personell, räumlich, unterstützend …)
* Seniorenkino * Feste im Jahreskreis (Deko, Aufbau, Organisation) in Zusammenarbeit mit Pflegeheim, Vereinen, Kindergarten/ Schule * Besuchsdienste in Zusammenarbeit mit Kirche und Pflegeheim * Gottesdienst, Kommunionfeier, Hospizdienste * Lebendiger Adventskalender * Café in Zusammenarbeit mit Pflegeheim * Hilfe in der Hauswirtschaft (Essen, Küche) * Turnen, Kegeln in Zusammenarbeit mit Schule	* Spaziergänge, kleiner Ausflug * Fahrdienste zum Café, Einkauf, zu Angeboten in der Stadt * Spielen und Vorlesen * alltägliche Beschäftigung von früher/ Fähigkeiten nutzen (Kochen, Bügeln, Garten) – „Küchentratsch“, „Gartenfreunde“, Nähzimmer * Sturzprohylaxe, … * Besuche mit Hund und Katze * Modenschau, Modekauf * Kosmetik, Friseur * Bürgerbus (auch für Rollstuhlfahrer) * Trauergruppe * Angebote, bei denen die Bewohner aktiv werden	* direkte Ansprache * Koordinationsstelle (Anliegen sammeln/ zusammenführen, Kontinuität, Organisation, hauptamtlich Angestellte) * Spaß, lebendig, keine Pflicht * Nicht alle Altersangebote auf einem Platz * Versicherung (z.B. Mitfahren) * regelmäßige Treffen/ Reflexion/ Austausch * Gespräche, Supervision durch Fachkraft * Räume (in und außerhalb des Pflegeheims) * Anerkennung und Wertschätzung

Zusammenfassung und Empfehlungen vom Bürgertisch 2-C

Perspektiven St. Elisabeth
Engagiert sammelten die Teilnehmenden des Bürgertisches vielzählige Nutzungs- und Ergänzungsmöglichkeiten des Pflegeheims „St. Elisabeths“ entsprechend der beiden Alternativen „Altbau-Erhalt“ und „Altbau-Nutzung“.

Anregungen und Empfehlungen zusammengefasst – aus Sicht der TeilnehmerInnen des Bürgertisches:

(1) Neubau Pflegeheim und Betrieb (z.B. Mitarbeiter)

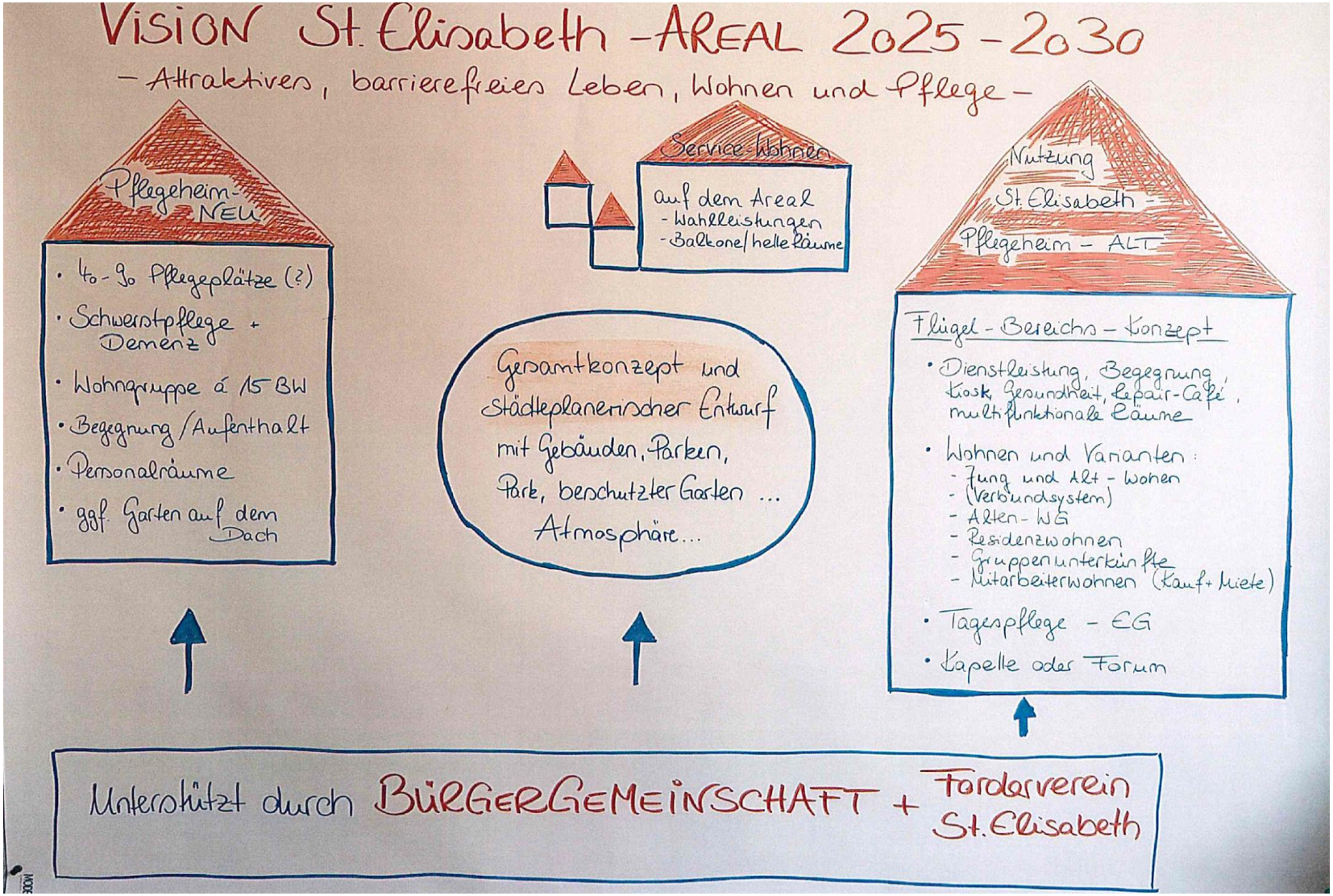
- Stadt als Investor/Betreiber im Sinne von „sorgende Gemeinschaft“ für pflegebedürftige MitbürgerInnen
- Stationären und ambulanten Wohngemeinschafts-Platzbedarf im Hinblick auf den Gesamtbedarf der Stadt prüfen
- Kapelle erhalten, aber Nachnutzung weiter überlegen (Altbau)
- Neubau nach neuen Wohn- und Pflegeerkenntnissen (z.B. kleinräumig, Atmosphäre, Gemeinschaftsräume)
- Altbaunutzung nicht zu Ungunsten von Neubau und Stadthalle
- Für Wohnentwicklung muss sich Stadt engagieren (z.B. Servicewohnen)
- Park, Garten und Freiflächen
- Mitarbeiter: Tarife öffentlicher Dienst, attraktive Arbeitsplätze, Mitarbeiterpflege, Räume sind wichtig
- Konzeptionelle Betrachtung und Entwicklung des Gesamtareals notwendig

(2) Altbau-Nutzung und Altbau-Erhalt

- Konzeption, Planung, Verkauf oder Vermietung in der Regie der Stadt
- Ausführliche Gesamtkonzeption und Vorentwurfsplanung (Nutzung, Flächen, Kosten) mit Mix an Dienstleistung, Wohnen, Café
- Bedarf mit Bürgern konkret weiterentwickeln und abfragen
- Angebote müssen zusammenpassen
- Städteplanerischen Entwurf mit Erweiterungsoptionen und Außenanlagen
- Kapellennutzung prüfen
- Nutzung und Ordnung nach räumlichen Gegebenheiten – Flügel
- Finanzen:
    - Angebote, welche sich tragen (z.B. Residenzwohnen, Dienstleistungen) – Teilprivatisierung?
    - Angebote des Gemeinwesens (z.B. Begegnung, Tagespflege, Park)
    - Einmaliges, subventioniertes Wohnen wäre wünschenswert
    - Prüfung einer Gründung „Bürger-Genossenschaft“, z.B. Anteilermodell

(3) Bürgerengagement – St. Elisabeth Areal

- Ausgeprägtes Engagement schon heute vorhanden mit öffentlichen Angeboten, Ehrenamtlichen
- Weitere Aktivitäten sind gefragt, z.B. zu Fahrdienste, Unterstützung der BewohnerInnen, bzw. Pflege, Dienstleistungen im Pflegebereich, Aktiv- und Präventivmaßnahmen, Trauergruppe
- Unterstützung erforderlich bei der Koordination von Aufgaben, bei der Motivierung von Engagement, beim Thema Versicherung, bei regelmäßigen Treffen, bei der Supervision, bei Räumen und bei der Pflege, bzw. der Anerkennung der bürgerschaftlich Engagierten


VISION St. Elisabeth-AREAL 2025-2030
– Attraktives, barrierefreies Leben, Wohnen und Pflege –
Pflegeheim-NEU
• 40-90 Pflegeplätze (?)
• Schwerstpflege + Demenz
• Wohngruppe á 15 BW
• Begegnung/Aufenthalt
• Personalräume
• ggf. Garten auf dem Dach
Service-Wohnen
auf dem Areal
- Wahlleistungen
- Balkone/helle Räume
Gesamtkonzept und städteplanerischer Entwurf mit Gebäuden, Parken, Park, beschützter Garten ... Atmosphäre...
Nutzung St. Elisabeth – Pflegeheim – ALT
Flügel-Bereichs-Konzept
• Dienstleistung, Begegnung, Kiosk, Gesundheit, Repair-Café, multifunktionale Räume
• Wohnen und Varianten:
- Jung und Alt-Wohnen
- (Verbundsystem)
- Alten-WG
- Residenzwohnen
- Gruppenunterkünfte
- Mitarbeiterwohnen (Kauf+Miete)
• Tagespflege – EG
• Kapelle oder Forum
Unterstützt durch BÜRGERGEMEINSCHAFT + Förderverein St. Elisabeth

Praxisbericht mit Impulsen zu Konzeption und Planung:

Löffler Architekten & Ingenieure GmbH
Von der Bürgerkonzeption zu Planung und Bau

Herr Architekt Manfred Löffler aus Sigmaringen wurde von der Fachbegleitung des Beteiligungsprozesses gebeten, einen inspirierenden Impuls zum Thema Pflegeheimbau, Wohnen und neue Wohnformen einzubringen.
Besonderen Wert legte der Referent auf folgende Merkmale für die Planung und Umsetzung seiner erfolgreichen Vorhaben:

- Alle Projekte haben eine Bürgerbeteiligung (mit Konzeption) als Grundlage (z.B. zur Identifikation vor Ort).
- Mit konkreten Nutzungen, Planungsempfehlungen, Fragestellungen erfolgte der Planentwurf, welcher bis zur Umsetzung immer wieder reflektiert und weiterentwickelt wurde.
- Das Bürgerengagement und Bürgerinteresse wächst durch diese Mitgestaltung auch in anderen Bereichen.
- Städtebauliche Aspekte und Einbezug des Umfeldes spielen eine große Rolle.
- Der Planer benötigt Erfahrungen aus der Pflege und Betreuung, der Landesheimbauverordnung und den Wohngemeinschaften. Dazu gibt es meist ein „interdisziplinäres“ Team der Beratung.
- Investitionen teilen sich meist Kommune, private örtliche Investoren, Bürger-GbRs (geteilte Verantwortung).
- Altsubstanz muss – wenn machbar – erhalten bleiben und Neues muss sich „einbinden“.

In einem abwechslungsreichen Vortrag stellte Herr Löffler einige seiner Projekte im Bereich „Wohnen im Alter“ vor und erklärte seine Gedanken und Sichtweisen zum Bau/ Renovierung der einzelnen Häuser.

Praxisbeispiele aus:

- Stuttgart → Stationäre Wohngruppe / Wohngemeinschaft
- Kronburg → Vorentwurf für zentrales „Adlerplatz-Areal“
- Grünkraut → Ortsmitte mit Tagespflege und Wohngemeinschaften sowie Servicewohnen

Schlosshof Uttenweiler (Wohnen im Denkmal)
Konzept: Das denkmalgeschützte und ortsprägende Gebäude in Uttenweiler wurde umgebaut und kernsaniert. Nach dem Umbau bietet es Wohnungen und eine Hausgemeinschaft für Senioren der Gemeinde sowie Treff- und Gemeinschaftsräume, wie auch eine Arztpraxis. Das unter „Ensembleschutz“ stehende Schlosshofareal wurde zum Mittelpunkt der Gemeinde.

Adlerplatz in Laiz (Wohnen für Senioren im Ortskern)
Konzept: Neue Heimat finden mitten im Dorf, mitten im Leben! Die Blickachsen der Wohnungen für Senioren sind bewusst in die prägnanten Richtungen entwickelt: Zum einen hinüber zur Kirche, zum anderen zum Rathaus mit Brunnen und auch zum Pfarrhaus mit seinem wunderschönen Pfarrgarten. Im Haus befinden sich elf Zimmer einer Hausgemeinschaft im EG sowie sechs Seniorenwohnungen im 1. OG und 2. OG.

Fotos: Seniorenwohnen, siehe manfred-loeffler, 2019)

Handlungsfeld 7
Konzeption mit Nutzungen, Planungen, Investitionskonzept für den (späteren) Altbau „Pflegeheim St. Elisabeth“

1. **Weiterentwicklung der Nutzungskonzeption**
   (mit möglichen Bedarfen, siehe u.a. anonyme Bürgerbefragung) **für das Areal St. Elisabeth** mit Angaben zu konkreten Wohn- und Pflegeplatzzahlen und Flächen, Wohnformen, Tagesangeboten Pflege, Serviceangebote, Dienstleistung und Synergien.

   Bearbeitung: 2020 / 2021
   Prozess- und Beteiligungsvorschlag:

   ➔ Einrichtung einer kleinen **Begleit- und Auswertungsgruppe** inkl. Fachberatung (Vorarbeit für Gemeinderat)
   ➔ Eine **Workshop-Klausur** für interessierte BürgerInnen zur Fortschreibung der Konzeption.
   ➔ **Zusammenfassung** der Ergebnisse und Dokumentation
   ➔ **Vorentwurfsplanung Altbau** mit Flächen, Nutzungen und Baukosten

2. **Beauftragung eines städteplanerischen Entwurfs für das St. Elisabeth-Areal mit mindestens zwei Planvarianten**

   a) Neubau Pflegeheim, Erhalt Altbau und weiteren Wohnbedarfen
   b) Neubau Pflegeheim ohne Altbau und weiterem Wohn- und Nutzungsbedarf
   c) Bürgerinformation

   Bearbeitung: 2021
   Beteiligte: Stadt Gammertingen

3. **Klärung möglicher Eigenbedarfe, Nutzungen der Stadt Gammertingen** (Gemeinwesenbezug Altbau inkl. Prüfung von Zuschüssen etc.)

   Öffentliche Ausschreibung (z.B. Internet, kleiner Flyer) **zu konkretem Bedarf an Dienstleistungsräumen, Wohnungen** in Kauf und Miete auf der Konzeptions-, Planungs- und Kostengrundlage

   Bearbeitung: 2021 / 2022
   Beteiligte: Stadt Gammertingen, Wirtschaftsförderung

4. **Entscheidung über den Erhalt oder Abbruch des Altgebäudes St. Elisabeth** mit vorausgehender Bürgerinformation und Expertenbeiträgen, Bedarfsabfragen

   Bearbeitung: 2023/2024
   Verantwortlich: Stadt Gammertingen

Handlungsfeld 8
Ausbau des Bürgerengagements im Pflegeheim St. Elisabeth und erweiterte Angebote

- Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Planung und Umsetzung eines erweiterten Bewohner-Ehrenamts sowie Angeboten und Aktivitäten für Angehörige und zur Mitarbeiterpflege
- Einbindung von örtlich aufzustellendem sozialen Netzwerk an Diensten und Hilfen (siehe Empfehlungen zur Funktion und Entwicklung Netzwerk) sowie neuen Bereichen
- Einbezug des Förderbereichs in die weitere Konzeptionsarbeit (Alt-/Neubau)
- Förderung der Zusammenarbeit und Nutzung von Synergien sowie Ergänzungen mit der neu entstandenen Bürgergemeinschaft

Bearbeitungszeit: ab 2020

Beteiligte: Stadt Gammertingen, Vertreter des Sozialen Netzwerks, Bürgergemeinschaft und Förderverein St. Elisabeth

Handlungsfeld 9
Neubau St. Elisabeth (Ersatzneubau)

Ziele und Anregungen siehe Zusammenfassung – Empfehlungen zum weiteren Vorgehen durch die Fachbegleitung:

1. Eine Gesamtkonzeption von Begegnungs- und Wohnangeboten inkl. ambulanter, teilstationärer und stationärer Pflegebedarfe (mit Nutzungen und Standort) ist zu konzipieren und die erforderlichen „Platzzahlen der Intensivpflege“ festzulegen (2020/2021)
2. Der Neubau (Gebäudevarianten / Formen) ist in eine nutzungs- und städtebauliche Gesamtplanung einzubinden (siehe Handlungsfeld 7).
3. Die konkrete Gebäude- und Raumplanung sollte spätestens 2023 starten.
4. Für die konzeptionelle, planerische und betriebliche Entwicklung wird der Stadt Gammertingen ein enger Einbezug von Fachpflege (z.B. Mitarbeiter), Städteplanern und Heimaufsicht sowie Bürgervertretern (z.B. Förderverein, Bürgergemeinschaft) empfohlen (2023-2025)
5. Erstellung von Kalkulations-, Investitions- und Finanzplan für das gesamte Vorhaben (2023).

Beteiligte: Stadt Gammertingen, Gemeinderat, Bürgervertreter und Fachberater wie Städteplaner und Architekt

4. Abend – Bürgertisch 2-D
Lebensqualität – Plus vor Ort

Ziele des Bürgerabends: Stärkung der Infrastruktur vor Ort, Priorisierung von möglichen Maßnahmen (Bürgertisch 1-3) für eine bessere Lebensqualität und ein gutes Leben und Älterwerden in der Stadt Gammertingen

Die öffentliche Daseinsvorsorge wird immer mehr zur großen Herausforderung im ländlichen Raum. Der demografische Wandel, veränderte Lebensqualitäten, größere Aktionsradien und die Individualmobilität tragen dazu bei, dass der Bestand an Versorgungseinrichtungen in großen Kommunen immer mehr und in kleinen Orten gänzlich gefährdet, bzw. weggefallen ist.

Das Verbraucherverhalten fördert jedoch auch neue Dienstleistungen und gastronomische Angebote wie Schnellimbisse, Drogeriemärkte und insbesondere Groß- und Spezialmärkte. Kleinstunternehmen des Handels und Handwerks und andere Dienstleistungen sind für die Grundversorgung, Standortnähe und persönliche Betreuung und Qualität auch ein unverzichtbarer Bestandteil der ländlichen Lebensqualität und Daseinsvorsorge.

Ohne Zweifel gibt es auch grundsätzliche, generelle Lücken und Problemstellungen von Infrastruktur, Grundversorgung und Mobilität, welche noch kaum gelöst werden konnten: Die Versorgung durch Ärzte, insbesondere Fachärzte, deren Nachfolgeregelung, die oft sehr schlechten Anbindungen an den öffentlichen Nahverkehr, der Wegfall von örtlicher Gastronomie und der Leerstand von gewerblich- und landwirtschaftlich genutzten Gebäudlichkeiten sowie Altsubstanz bis hin zum „Aussterben“ innerörtlicher Angebotsstruktur und vieles andere mehr.

Für die älteren Generationen haben zumindest Einrichtungen der Grundversorgung und Mobilität (neben Begegnungs- und Aktivangeboten sowie Wohnraum) enorme Bedeutung hinsichtlich des Verbleibs und der Daseinsvorsorge.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Einführung und Rückblick
- Lebensqualität Plus – Infrastruktur und Mobilität Gammertingen (Teil I)
- Auswertung Bürgertische (Teil II)
- Bürgertisch – Ergebnisgalerie und Teilnehmerprioritäten (Teil III)
- Ausblick 2020

Teil I des Bürgertisches - Infrastruktur, Mobilität

Startfrage:
Infrastruktur im Wandel der Zeit: Wie sieht es in Gammertingen damit aus?

Bei uns gibt es noch viele zentrale Angebote – in den Ortschaften sieht´s schlecht aus – man braucht ein Auto oder/und Familie etc., um sich mit allem zu versorgen – die kleinen Läden mit persönlicher Beratung fehlen – man lässt sich fachlich beraten und kauft dann im Internet – neues Wohnen gehört in die Stadtmitte, damit ich zu Fuß die wichtigsten Dinge erreichen kann – jeder will den Tante-Emma-Laden, aber keiner kauft dort wirklich ein – mit der einheimischen Gastronomie sieht es schlecht aus, z.B. keine Nachfolger, fehlende Servicekräfte – Innenstadt Gammertingen ist schön saniert – Bringdienste sind mir keine bekannt – als pflegebedürftige/r, alte/r BürgerIn musst du im Alter umziehen – im Dorf bleibst du alleine – Begegnung wäre gut, ohne gleich essen und trinken zu müssen

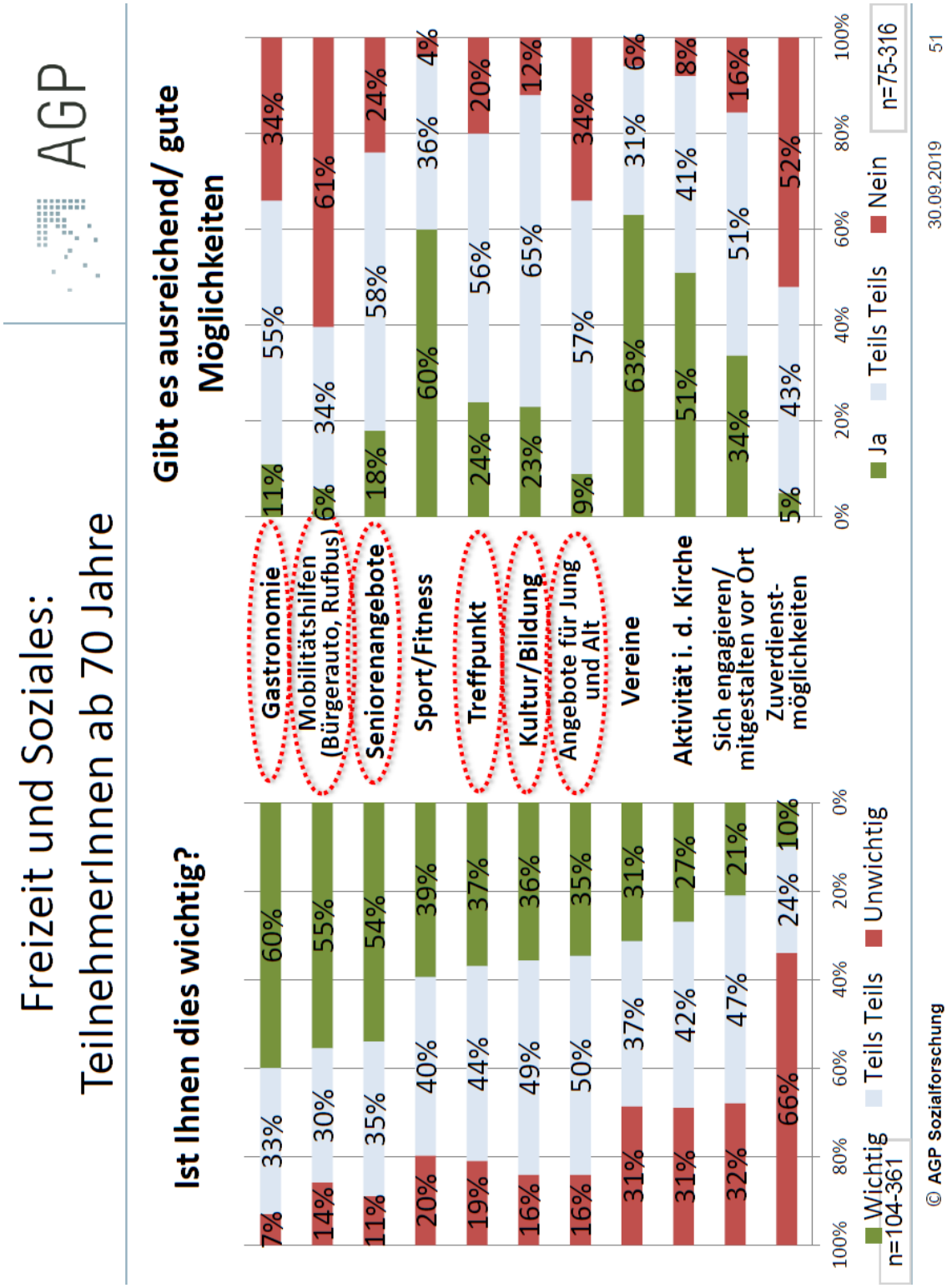
Gibt es ein Angebot, dass Ihrer Meinung nach in Gammertingen besonders fehlt?

AGP

Genannte Bereiche (Textrückmeldungen)	Anzahl der Nennungen
Ärztliche Versorgung	81
Gastronomie	54
Cafés	53
Kulturangebote (v.a. Theater, Konzerte, Kino)	52
Bürgerauto, Rufbus /-taxi, Carsharing	45
Bürgerhaus/Stadthalle	23
Treffpunkte für Jung und Alt	19
Schuhgeschäfte	19
weitere Einkaufsmöglichkeiten (allgemein)	18
Supermärkte	18
Sportangebote	17
Mobilitätshilfen	15
Treffpunkt und Angebote für Jugendliche	15
Nachbarschafts-/ Einkaufshilfen	12
Bekleidungsgeschäfte	11
Altersgerechtes o. betreutes Wohnen, Pflegeheime	11
ÖPNV-Angebote	10

© AGP Sozialforschung 30.09.2019 63

Anonyme Bürgerumfrage Gammertingen 2019



Anonyme Bürgerbefragung Gammertingen 2019

Lebensqualität – Plus vor Ort – Infrastruktur
Was ich noch zu sagen hätte…!? – Bewertungs- und Verbesserungsvorschläge der TeilnehmerInnen

	Finden wir gut!	Wäre verbesserungswürdig! ggf. Lösungsvorschläge
Grundversorgung	• Wochenmarkt • Grundversorgung/ Handel/ Dienstleistungen • Einzelhandel und Lebensmittelauswahl	• Lebensmittel-Retterschrank/ Bücherschrank • Hol- und Bringservice zum Einkaufen • Ältere unterstützen bei Fahrten…
Gesundheitswesen	• aktuell „noch“ Ärzte vorhanden • Schwimmbad	• mehr Fachärzte • Sorge - in Zukunft: Ärztemangel (aus Altersgründen…)
Gastronomie/ Café	• Café FAIR und Mehr	• Besenwirtschaft, gepflegte Gastronomie • Kino • mehr Cafés/ Gartencafé, in dem gemeinschaftliches Wohlfühlen stattfinden kann (Non-profit-Betrieb) • offener Treffpunkt für Begegnungen, private Festlichkeiten • Bouleplatz (an der Kneippanlage/ Fürstenplatz?)
Mobilitätsangebote	• Bahnhofsbesetzung am frühen Morgen • Stadtbusse fahren regelmäßig an bestimmten Stunden	• Taktung und bessere Verbindung (Mittelzentren, Reutlingen/ Stuttgart/ Tübingen) von Bus und Zug • Mitfahrbänkle • Niederschwellige Mobilitätsangebote, z.B. Bürgerbus - Fahrer fürs Bürgerauto (BuFDi/ Ehrenamt) für Kernstadt, Stadtteil • Elektro-Fahrrad-Rikschas
Jugend und Familie (Angebote Jung/ Alt)	• Sommerkino • Kinderferienprogramm	• Jugend erklärt die digitale Welt (Handy, App) • Spaziergänge an bestimmten Tagen/ Uhrzeit

	Finden wir gut!	Wäre verbesserungswürdig! ggf. Lösungsvorschläge
Vereine und Gruppen	• Vielzählige Vereine in Sport und Freizeit • Viele ehrenamtliche HelferInnen • Sehr engagierte Vereine (z.B. Verschönerungsverein, Förderverein St. Elisabeth), gute Arbeit der Kirchengemeinden • Angebote der Jahrgänger	• Fest für Ehrenamtliche, • soziales Engagement ist im Mittelpunkt • Offene Angebote (Singen) • „Bürgergemeinschaft“ als Förderer von Begabungen, Stärken von Bürgern → Einbringen
Bildung und Kultur	• Jugendbüro/ Jugendclub, Ausbildungsmöglichkeit in Mariaberg • Bürgerhäuser in den Stadtteilen • Stadtbücherei • Sommerkunstwoche Mariaberg • Museum • Jazz am Schloss/ Konzert	• Konzerte, Theater • Märkte • Internet/ smart city • Senioren-Uni • Stadtgeschichte lebendig durch BürgerInnen gestalten
Sport und Freizeit	• Sportstätten für Gemeinde • Kneippanlage	• Wie kommen Bewohner vom Pflegeheim ins Hallenbad? • Seniorengerechte Angebote im Bewegungsbereich, Räume für Bewegungsangebote, Plätze für Sport (Erwachsenen-, Kinderspielplatz), Minigolf
Straßen/ Plätze/ Wege und Verweilorte (z.B. Barrierefreiheit)	• Christbaumallee	• Schlossplatz als Begegnungsstätte • Spazierweg vom Kneipp-Bad – Richtung Stadt mit Bänken • Mehr Verweilorte • Parkanlage im Fürstengarten-Stadtmauer barrierefrei (Grillplätze, Theater) • Barrierefreie Fußwege (Rollator), z.B. Edeka/ Norma • Müllvermeidung an Wegen und Plätzen (z.B. Lauchert), Mülleimer

Beiträge der TeilnehmerInnen zur Mobilität und Grundversorgung:

- Wo der öffentliche Nahverkehr nicht fährt, braucht es andere Lösungen.
- Bürgerbus mit „ehrenamtlichem Fahrpersonal“.
- Gab schon Bemühungen um Fahrdienste, aber keine Freiwilligen.
- „Bürgerrufauto“ und „Mitnahmebänkle“ wären eine kleine Lösung.
- Pkw-Mitnahmedienst über ZeitbankPlus (alles gesamtversichert).
- Die Grundversorgungsangebote (Bank, Lebensmittel, Arzt, Post, Bäckerei) müssten in der Kernstadt fußläufig erreicht werden („Stadt der kleinen Wege“).
- Das Angebot für Ältere bräuchte unbedingt auch einen Hol- und Bringdienst für Sachen der Grundversorgung oder Entsorgung von Müll u.a.m.
- Serviceangebote in neuer Wohnanlage könnten attraktiv auf Innenstadt ausgeweitet werden.
- Wie schaffen es „die Österreicher“, eine so gute Mobilitätsstruktur zu pflegen und zu erhalten? (jeder kleine Ort hat einen guten Anschluss).
- Bewegung im Alter schadet nicht, man könnte insgesamt mehr zu Fuss gehen.
- Die Zukunft hinsichtlich der Fachärzte macht mir Sorgen.
- Bürgerbusle für Ältere, Frauen und Kinder…
- Gemeinsame Angebote für Einkauf, Marktbesuch, kulturelles Angebot, Theater über Nachbarschaft organisieren.

Handlungsfeld 10
Lebensqualität - Plus vor Ort

Ziele des Bürgerabends: Unterstützung der Bürgerschafft im Anliegen um weitgehend selbstorganisierte Mobilitätsangebote, Gemeinschafts- und Begegnungsförderung durch Einrichtung und/oder Ausbau von Plätzen/Orten für Jung und Alt, wie z.B. eines Grillplatzes, Bouleplatzes u.ä., Ausbau von Barrierefreiheit auf Fußwegen und Stärkung von Grundversorgungsangeboten

Zusammengefasste Projektideen aus Sicht der TeilnehmerInnen Bürgertisch 2-D:

- Hol- und Bringdienste für den Einkauf
- Mehr Facharztangebot
- Mehr Cafés, Gastronomie zum Wohlfühlen
- Bouleplatz an der Kneippanlage, Grillplatz
- Plätze für Jung und Alt sowie Sport- und Kinderspielplätze, Minigolf, Schlossplatz als Begegnungsort
- Für Ältere und Kranke barrierefreie Fußwege z.B. EDEKA/NORMA
- Mobilität verbessern über bessere öffentliche Zug- und Busverbindungen (nach Reutlingen, Tübingen, Stuttgart)
- Bürgergestützte Mobilangebote wie Mitfahrbänkle/Bürgerbus prüfen oder Bürgerauto, bzw. „Ruftaxi“, Elektro-Fahrrad-Rikschas,
- Kulturangebote wie z.B. Kino, Märktle, Senioren-Uni, Theater
- Digitale Wissensvermittlung über Handy, App, Internet
- Müllvermeidung und Umwelt schützen (z.B. entlang der Lauchert)

Maßnahmenempfehlung:

a) Weitergestaltung von Bürgerprojekten im Rahmen des Maßnahmenplans einer erweiterten Quartiersförderung – Aktivbereiche:
   - Mobilität: Bürger für/mit Bürgern
   - Hol- und Bringdienste (mit Diensten im Netzwerk)
   - Plätze gestalten für Jung und Alt
   - Organisation von Kulturangeboten
   - Aktion zur „sauberen Stadt“ für Müllvermeidung und Umweltschutz

   Beteiligte: Verschönerungsverein, interessierte BürgerInnen, Servicedienste für Wohnen im Alter, Vereine

b) Einbindung der Grundversorgungsthemen (Ärzte, Cafés) mit Überlegungen zur Stärkung, Aus- und Aufbau im Rahmen der
   - Begegnungs- und Wohnentwicklung (neue Wohnformen und Infrastruktur)
   - Gesamtkonzeption: Versorgung und Pflege

   Beteiligte: Stadt Gammertingen, Wirtschaftsförderung, Handel, Dienstleistungen und Gewerbe, Konzeptionsgruppen

Teil II des Bürgertischabends 2-D

Auswertung des gesamten Bürgerbeteiligungsprozesses
Meinungen/ Bewertungen/ Erwartungen aus der Teilnehmer-Schlussrunde

- „hervorragende Leitung und Moderation sowie fachliche Begleitung“
- „Anmeldung für einen Bürgertisch und dann an allen Bürgertischen teilgenommen“ – fesselnde Themen und neue Erkenntnisse
- „Gammertingen kann auf sein Forum stolz sein – gutes Altern in Zukunft ist möglich“
- sehr interessantes Thema und die Erkenntnis beim Erarbeiten der Themen: „Viele denken ähnlich wie ich“
- „trotz Vorwissen viele neue Informationen – spitzenmäßig“
- „neue Erkenntnisse zur Wohnform der ambulant betreuten Wohngemeischaft – super Einblick/ sehr positiv“
- „als Neubürgerin habe ich durch den Bürgerbeteiligungsprozess Kontakte bekomen; die Bürgertische waren toll strukturiert, motivierend und eine positive Verstärkung“
- „bin sehr motiviert an Neuem mitzuarbeiten“
- „das war ergebnisoffen und trotzdem zielgerichtet“
- „braucht es noch stationäre Plätze bei der Alternative Wohngemeinschaft?“
- „Anregungen fürs eigene Alter erhalten – neue Angebote in Gammertingen kennengelernt“
- „Bürger-Beteiligung weckt neues Engagement“
- „geniale Chance für Gammertingen, das Leben hier zu gestalten (Türen öffnen/ viele Möglichkeiten nutzen, wohlwollende Atmosphäre, da jeder willkommen ist)“
- „wie geht der Gemeinderat mit den Empfehlungen um?“
- „gesamter Blick war notwendig“
- „richtiger Zeitpunkt für den Prozess erkannt“
- „städtebaulicher Vortrag über realisierte Projekte von Bürgerbeteiligungsprozessen zu diesem Zeitpunkt zu detailliert“
- „sehr gutes Fachwissen des Moderators“
- „gute sachliche Diskussion in Bezug auf das Pflegeheim St. Elisabeth“
- „Abwägen von Maßnahmen wird nicht einfach“

Teil III des Bürgertischabends 2-D – Ergebnisgalerie

Die Teilnehmenden hatten 4 Punkte, um die beiden Bereiche **„Leben und Wohnen zu Hause“** und **„Soziales Netzwerk der Dienste und Hilfen“** nach ihrem eigenen Ermessen zu priorisieren.

Leben und Wohnen zu Hause

Mobilangebote ausbauen (z.B. Fahrdienste, Hol- und Bringdienste)	**28 Nennungen**
direkte nachbarschaftliche Dienste und Hilfen fördern (z.B. Hereinschaubesuche)	**26 Nennungen**
mehr Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige	**14 Nennungen**
Wohn- und Lebensberatung (unabhängig und vor Ort)	6 Nennungen
Vorträge, Diskussionsrunden zu „sorgende Gemeinschaft“, Vorsorge	3 Nennungen

Soziales Netzwerk der Dienste und Hilfen

„Runder Tisch“-Netzwerk einrichten für Zusammenarbeit und Bürgerinformation	**17 Nennungen**
Einrichtung von Tages- und Nachtangeboten (ambulant) der Pflege	**16 Nennungen**
Zusammenarbeit und Angebote von Kirchen, Vereinen/ Netzwerke ausbauen (z.B. Seniorenferienprogramm)	**13 Nennungen**
Verstärkte ambulante Serviceangebote für Zuhause (z.B. Essensdienste)	9 Nennungen

Um die Bereiche **„Neues, attraktives Wohnen“** und **„Weiterentwicklung St. Elisabeth-Areal“** nach ihrem eigenen Ermessen zu priorisieren, hatten die Teilnehmenden 5 Punkte.

Neues, attraktives Wohnen

Bürgergemeinschaft, o.ä. als Basis fürs Wohnen	**17 Nennungen**
Servicewohnen gestalten (betreutes Wohnen)	**16 Nennungen**
Ambulantbetreute Wohngmeinschaft (Pflegewohngruppe) einrichten	**13 Nennungen**
Möglicherweise in „Wohnen“ investieren	9 Nennungen
Generationen-Alten-Wohngemeinschaft gestalten	7 Nennungen
Mehrgenerationen-Wohnen gestalten	6 Nennungen

Weiterentwicklung St. Elisabeth-Areal

bestehendes Pflegeheim mit neuen Wohn-, Dienstleistungs- und Begegnungsangeboten konzipieren	**20 Nennungen**
Unterstützung eines städtebaulichen Gesamtkonzepts – St. Elisabeht Areal -	**18 Nennungen**
Konzept „neues Pflegeheim“ gestalten	**18 Nennungen**
weiteres, unterstützendes Wohnen (Mix) auf dem Areal gestalten	8 Nennungen
Bürgerengagement und Angebote „Förderverein“ stärken und mitwirken	8 Nennungen
möglicherweise in Wohnen/ Dienstleistungen auf dem Areal investieren	2 Nennungen

Für die Gewichtung der beiden Bereiche **„Begegnung/ Kontakte/ Treffs**“ und **„BürgerInnen für/ mit BürgerInnen**“ konnten die TeilnehmerInnen des Abends 5 Punkte vergeben.

Begegnung/ Kontakte/ Treffs

Offene Begegnungsangebote schafffen (z.B. Mittagstisch)	**16 Nennungen**
Repair-Café	**14 Nennungen**
Bildung/ Reisen/ Kulturangebote	**14 Nennungen**
„Börsen“, z.B. Tauschbörsen, einrichten	9 Nennungen
Begegnungsstätte einrichten	9 Nennungen
Aktivangebote Sport/ Freizeit	6 Nennungen

BürgerInnen für/ mit BürgerInnen

Organisierte Nachbarschaftshilfe einrichten	**21 Nennungen**
„Zeitbank“ gründen/ führen	**21 Nennungen**
Bürgerorganisiation gründen	**19 Nennungen**
Jung und Alt-Angebote ausbauen	7 Nennungen
Tagesangebote/ Treffs für Pflege und Demenz anbieten	6 Nennungen
Aktiv leben im Alter (z.B. Angebote zur Bewegung, …)	4 Nennungen

Die Teilnehmenden hatten 3 Punkte, um den Bereich **„Infrastruktur stärken/ ausbauen“** zu priorisieren.

Infrastruktur stärken/ ausbauen

Ärzte und Gesundheitsangebote	**23 Nennungen**
Gastronomie/ Café	**21 Nennungen**
barrierefreie Plätze/ Wege	**20 Nennungen**
Grundversorgung ausbauen/ sichern	9 Nennungen
Einrichtung/ Ausbau von Freizeitangeboten (z.B. Grillplatz, Stadtgarten/ Jung und Alt)	8 Nennungen
weitere Gesundheitsangebote (z.B. Dienstleistungen, Therapie)	7 Nennungen
Wohn- und Infrastrukturangebote in den Teilorten	6 Nennungen

Hinweis: Die zentralen Prioritäten der Teilnehmer/innen Bürgertisch 2-D (Abschlussabend) finden Sie auch am Schluss der Bürgerkonzeption bei der Zusammenfassung von Handlungsfeldern und Maßnahmen.

BÜRGERTISCH 3 NEUES LEBEN UND WOHNEN - MIT SOZIALEM UMFELD

„MIT ZUNEHMENDEM ALTER WIRD DIE ERFAHRUNG, TEIL EINES GEMEINWESENS ZU SEIN, IMMER WICHTIGER“.

„Selbständig aber gemeinsam – mit Service oder Pflege“ so könnte man den zentralen Wunsch der älteren Generationen umschreiben. Die meisten Menschen möchten möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben, doch vielfach sind Wohnungen und Häuser zu groß oder das Zuhause macht viel Arbeit. Verschiedene, attraktive Wohnformen sind eine gute Alternative, z.B. Mehrgenerationenhaus, barrierefreies Wohnen mit Serviceangeboten, Pflegewohngruppe und ambulant betreute Wohngemeinschaften.

Die kommunale Verantwortung für altersgerechtes Wohnen und die Infrastruktur gründet aber nicht alleine auf humanitären Verpflichtungen und gesetzlichen Zuständigkeiten. Städte und Gemeinden sollten aus einem ökonomischen Interesse heraus das Wohnen im Alter oder rund ums Alter als Handlungsfeld verstehen und begreifen. Wenn an bestehenden Strukturen keine grundlegenden und zukunftsweisenden Veränderungen vorgenommen werden, würde die demografische Entwicklung zu einem wachsenden Bedarf an stationären Pflegeplätzen führen.

Die nachhaltige Rolle von Kommune und Partnern im sozialen Netzwerk in der Stadt Gammertingen im Zusammenhang mit der Gestaltung von „Neuem Leben und Wohnen mit sozialem Umfeld“ kann so als wegweisende und zukunftssichernde Stadt- und Daseinsvorsorge verstanden werden. „Pflichtaufgabe“ insoweit, dass das Gemeinwesen aktualisiert und die Grundbedarfe gesichert, ausgebaut und mit der Bürgerbasis entwickelt und befördert werden.

Die Teilnehmenden des Bürgertisches 3 setzten sich an drei Abenden mit diesen Themen auseinander.

3. 1. Abend - Mittwoch, 23.Oktober: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Soziales Netzwerk Gammertingen - konkret

4. 2. Abend - Montag, 04. November: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Neues attraktives Wohnen im Gammertingen mitgestalten

3. Abend - Montag, 11. November: 19.00 Uhr bis 21.15 Uhr
   Wohngemeinschaften im Aufwind

Dabei gingen sie folgenden Fragen nach:

- Wie wohnen wir – räumliche Perspektiven?
- Wie erleben wir vor Ort unsere sozialen Netzwerke, Angebote, Dienstleistungen und ihre Zusammenarbeit?
- Welche Ideen, Tipps und Anregungen gibt es dazu für die Bereiche Pflege, Demenz, Tages- und Nachtangebote sowie Entlastung von pflegenden Angehörigen?
- Wie, mit wem und wo könnte neues Wohnen (Alt- und Neubau) entstehen?
- Was bräuchte es dazu? Wie soll das konkret für mich und meine Bedürfnisse aussehen?
- Wie „tickt“ eine WG? Was braucht es dafür an Bürgerbasis?
- Wie könnte ein Wohnprojekt innovativ geplant und verwirklicht werden?
- Wozu braucht es die Bürgerschaft? Warum ist sie in Sachen Wohnen besonders gefragt?
- Wohnwerkstatt: Ein Projekt des ambulanten Wohnens und der Begegnung?

1. Abend – Bürgertisch 3-A
Soziales Netzwerk Gammertingen - konkret

Ziele des Bürgerabends: Konkretisierung des sozialen Netzwerkes in Gammertingen mit den vorhandenen und gewünschten Angeboten und Hilfen. Die Erwartungen an Funktion, Qualität und Zusammenwirken im Sinne der älteren, behinderten sowie kranken MitbürgerInnen.

Die Menschen werden immer älter. Es wird oft von der „grauen“, bzw. von der „alternden“ Gesellschaft in Deutschland gesprochen, wobei dies durch die Zunahme der Zahl von älteren Menschen, aber eben auch durch die Abnahme der Zahl von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden beeinflusst wird.

Höhere Lebenserwartungen und ein Wunsch nach „aktivem Erleben“ sowie die Zuwächse an Pflege- und Betreuungsbedarfen setzen die Gesellschaft in sozialpolitische, kommunale und persönliche Handlungszwänge. Neue soziale Netzwerke sind gefordert, eine sichere und tragende Alltagsstruktur zu schaffen, welche Jung und Alt eine gestärkte Lebensqualität in Aussicht stellen können.

Soziale Netzwerke bieten vielfältige Chancen für ein neues Miteinander, für die Teilhabe und das intergenerative Verständnis, aber auch für den praktischen Ausbau von Diensten und Hilfen für das Wohnen zu Hause (altes, aber auch neues Wohnen mit Umfeld).

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Einführung
- Netzwerk im Blick und Wirkung …
- Erwartungen – soziales Netzwerk für Pflege und Demenz
- Beispiel: Pflegende Angehörige stärken, stützen und fördern
- Ausblick BT 3-B

Mit verschiedenen Anliegen und Motiven zum Thema „Soziales Netzwerk“ kamen die TeilnehmerInnen zum Abend:

- Mobilität und Kontakte halten sind mir wichtig/ Blick in die Zukunft
- Stadt weiterentwickeln; an den Wünschen entlang planen
- Bürgerwünsche, Bürgerkonzept
- eigene Hilfsbedürftigkeit steht bevor, z.B. Haushaltshilfe, Vorsorge/ Wohnungsanpassung ist in Sicht – was tun?
- Versorgung im Haus bzw. Zuhause hat Priorität
- Digitales Netzwerk braucht es – Überlegungen zum Umgang?
- Soziales Netzwerk für SeniorenInnen einrichten bzw. ausbauen
- Mitentscheiden, Mitsprache, Mitgestalten!
- eigene Eingebundenheit stärken (in die Gemeinschaft)
- Mobilität stärken – „private Angebote?“
- Perspektiven der Stadt für Jung und Alt
- großes Haus alleine bewohnt
- Ergänzungen zu den Kindern (welche Zukunft haben die Jungen?)
- schnelle Hilfe wichtig – ausbauen (z.B. Notfälle)
- was ist ein Bürgertisch? (Klärung und Ergebnisverwertung …)
- Zeit heute Abend, um ins Gespräch zu kommen
- Netzwerk pflegen/ wenig Zeit fürs Netzwerk während der Berufszeit
- Wunsch nach Veränderung (Miteinander zentral)
- Diskussionen am Bürgertisch – beleben, öffnen und geben neue Lösungen
- Pflegebedürftigkeit kennen gelernt
- Frage, wann Umzug notwendig wird?
- Wohnformen der Zukunft gestalten und erleben dürften

Arbeitsgruppenergebnisse:
Welche Beobachtungen / Anregungen zu sozialen Netzwerken benennen die TeilnehmerInnen BT 3-A

Netzwerk Jung - Alt

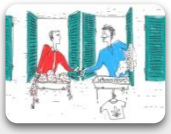
- Wer gut vernetzt sein will, muss frühzeitig Kontakte pflegen (z.B. Vereine)
- "Gutes Älterwerden" beginnt früh mit Begegnung
- Möchte ich mit allen Bürgern Kontakt?
- Ruf-, Teiefon-, Absprachenkontakte pflegen
- Jung und Alt über Hobbies, Technik (PC-Kurse) zusammenbringen

Digitales Netzwerk

- Handy/ Smartphone werden für Kontakte und Informationen gebraucht
- Digital ist kontaktieren aber nicht sozial kommunizieren
- Digitale Technik eröffnet auch durch Errungenschaften ein längeres Leben
- Telefon ist für viele Ältere nach wie vor erstes Kommunikationsmittel
- Tägliche Telefongespräche (auch Bildtelefon Facetime/ Skype) nicht nur zur Wohlfühlkontrolle, sondern auch zur Sicherheit
- Viele Informationen digital und wenig Kommunikation
- Gefahren im Netzwerk durch Missbrauch Älterer, Hasspredigten, Geldabzocke u.a.m.
- Einführung und Begleitung von Älteren (Sicherheitstrainig)
- "man muss Andere in die Technik mitnehmen"
- Mit zunhmendem Alter haben digitale Netzwerke weniger Bedeutung
- Digital ersetzt sozial nicht!!

Soziales Netzwerk der Angebote, Dienste und Hilfen vor Ort

- Informationen und Transfer sicherstellen
- In Gammertingen gibt es ein gutes Netzwerk
- Lotsenfunktion: als Neubürger/ als "Reingeschmeckter" ist man schnell alleine
- Netzwerk durch neuen Nachbarschaftsgedanken
- Offene Angebote, Zeitbank erweitern
- Begegnung und Selbstorganisation stärken
- Wie gelingt es, die "ruhigen, zurückgezogenen Menschen" zu erreichen?
- Bürger für/mit Bürgern - Angebote
- arbeitet unser Netzwerk zusammen?
- viele Geschäftsmodelle der Anbieter - weniger Soziales!



Nachbar zu Nachbar - "Netzwerk"

(siehe Ergebnisse von Bürgertisch 2-A "Nachbarschaft im Aufwind")

--> vielseitige Ideen und Maßnahmen

Netzwerk - Begegnung, Kontakte ...Vereine, Kultur

(siehe Ergebnisse von Bürgertisch 2-B "Neues Bürgerengagement")

--> Begegnungsorte, offene Angebote, Kooperationen

Welche Funktionen/Aufgaben eines sozialen Netzwerks in der Stadt Gammertingen können für Betroffene von Bedeutung sein – am Beispiel: Unterstützung von pflegenden Angehörigen – Ideen, Perspektiven, Maßnahmen?

- Beratung, Tipp´s, nette Worte (Fachberatung der Dienste)
- "Hilfe" in Auszeiten (z.B. Kino, Ausflug, Cafébesuch)
- Kurzzeitpflege/ Verhinderungspflege (mehr Plätze! auch zuhause)
- Versorgung während Kuraufenthalt des Pflegenden
- geteilte Veranwortung (Familie, Netzwerk-System)
- Nachtpflegeangebot (z.B. ambulante Verhinderungspflege)
- Tagespflege und Tagesbetreuungsgruppen zur Entlastung vor Ort
- fremde Unterstützung ist manchmal leichter
- Begleitung für Pflegende (z.B. Spaziergang oder Einkauf)
- Austausch-Treffen für pflegende Angehörige in der Stadt/ Freitzeitwochen - als besonderes "Loslass-Angebot"
- "Nachbarschaftprojekt" stärker einbinden in "kleine Dienste"
- persönliche, fachliche Begleitung anbieten (z.B. Umgang mit Stress, Pflegemanagement u.a.)
- Sommerprogramm für Pflege (Auszeit)
- Wohnen mit Verhinderungspflege (Alternative zu entlastender Kurzzeitpflege, nur "ambulant")
- Selbsthilfetreffen für pflegende Angehörige
- Eine Information zu allen Hilfen in der Stadt mit Ansprechpartner
- Fachvorträge zur praktischen Unterstützung im Pflegealltag
- mehr über Demenz erfahren und den Umgang damit (für alle!)
- offene Treffpunkt-Angebote (z.B. Café am Markttag)
- "Paten" für Pflege und stundenweise Entlastung
- Demenz zu einem öffentlichen und nicht zu einem Tabu-Thema machen
- Freizeit / Urlaub für Angehörige

Hintergrundinformationen zum Thema
Alleinlebende und ihre Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk

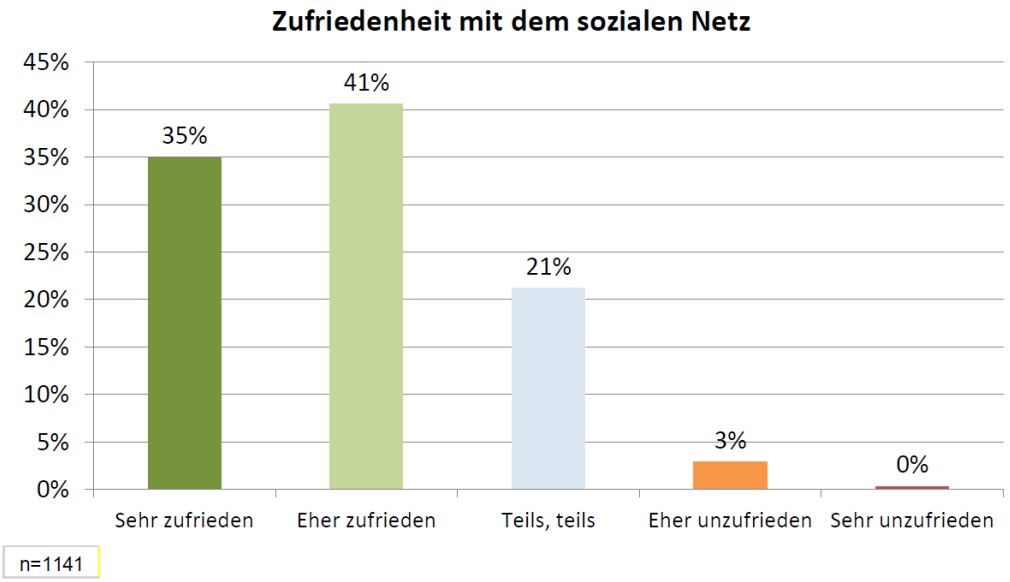


Abbildung: Alleinlebende und ihre Zufriedenheit mit dem sozialen Netz (siehe AGP, Bürgerumfrage in Gammertingen, 2019)

Mögliche Inanspruchnahme häuslicher Unterstützungsangebote

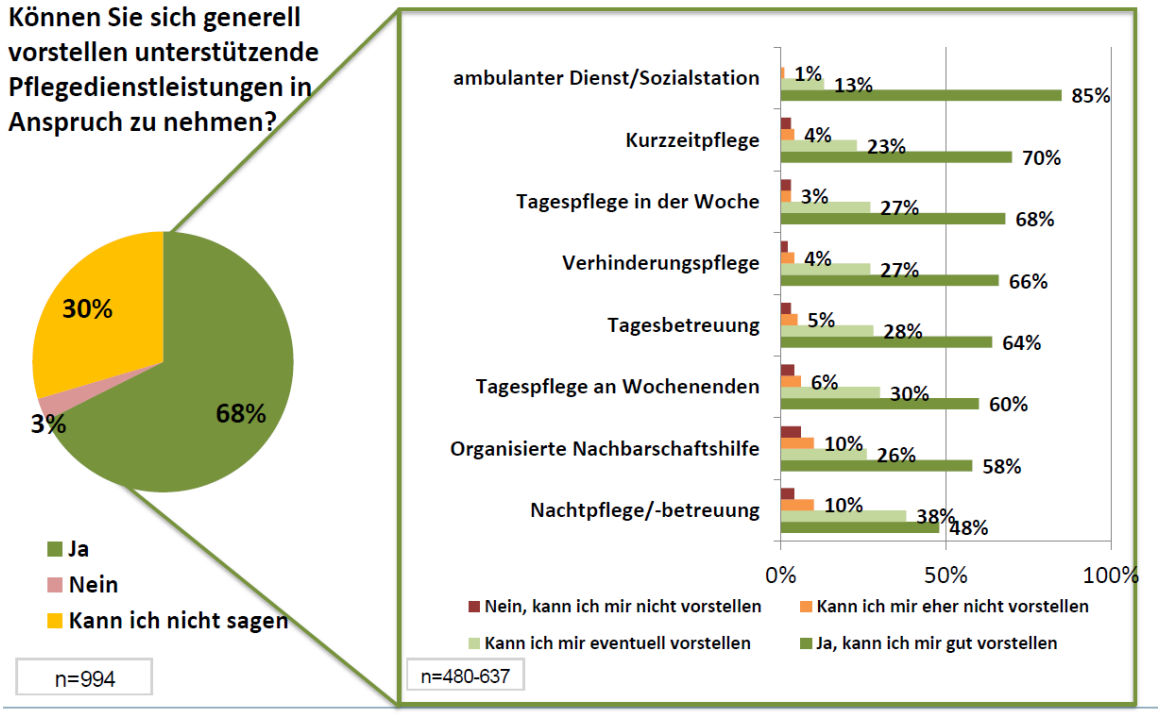


Abbildung: Mögliche Inanspruchnahme häuslicher Unterstützungsangebote (siehe AGP, Bürgerumfrage in Gammertingen, 2019)

Praxisbeispiel aus der Presse:

Fahrgemeinschaft, Pflanzentausch, Kochgruppe: Die Nachbarschafts-App bringt alle zusammen. FOTO: CAROLIN STEPPAT

Ein wirklich soziales Netzwerk

Wie eine Nachbarschafts-App Bürger in Waldburg und Bodnegg zusammenbringt

Von Carolin Steppat

BODNEGG - Wie moderne Nachbarschaftshilfe aussehen kann, zeigen die Gemeinden Waldburg und Bodnegg. Dort vernetzen sich die Bürger digital mit einer Nachbarschafts-App, um sich gegenseitig zu helfen.

Egal, ob es um die Mitfahrgelegenheit nach Ravensburg geht, Hilfe bei der Mirabellenernte oder gemeinsame Zeit für Alleinstehende an Weihnachten – mit einer Nachbarschafts-App vernetzen sich die Waldburger seit rund einem Jahr digital. Ins Leben gerufen wurde die Waldburger Nachbarschaftsplattform von Gemeindewesenarbeiterin Kerstin Schulz.

Sie betreut in Waldburg das „Netzwerk Senioren" und damit auch die praktische Seniorenarbeit vor Ort. Ihre Idee war es, eine Art Schwarzes Brett für die Bürger zu schaffen. Damit es einfach und schnell gepflegt werden kann, sollte es digital sein. Im Rahmen des Repair-Cafés, das seit März 2017 in Waldburg angeboten wird, kam sie schließlich mit Kollegen ins Gespräch über die Möglichkeiten der digitalen Vernetzung vor Ort. Nach gründlichem Abwägen habe sie sich dann für die App von nebenan.de entschieden.

Diese App ermöglicht den Bürgern eines Orts, sich digital zu vernetzen und auszutauschen. Außenstehende oder Bewohner anderer Ortschaften haben keinen Zutritt. Besonders wichtig sei, so erklärt Schulz, dass sich die Nutzer mit vollem Namen und Adresse anmelden müssen: „So entsteht ein geschützter Raum. Die Menschen brauchen ein Gefühl der Sicherheit. Deshalb haben wir es auch von kommunaler Seite angeboten." Dass die App unter deutschem Datenschutz läuft, sei ein weiterer Aspekt.

Seit der Einführung der App tut sich ordentlich was auf der digitalen Plattform. Bereits 191 Nutzer haben sich innerhalb eines Jahres dort angemeldet. Neben Gruppen wie „Unser schönes Waldburg" können sich die Bürger auch in Sachen Mitfahrgelegenheiten, rund um den Garten, Pflanzenbörse und mehr, Heizen mit Holz, Elektrofahrer und Hundeliebhaber austauschen. Sogar eine kleine Männerkochgruppe gibt es. Die Teilnehmenden, erklärt Schulz, seien vor allem Waldburger ab 20 Jahren bis ins hohe Alter. Damit auch ältere Menschen, die mit digitalen Themen weniger vertraut sind, daran teilnehmen können, wird die App regelmäßig im Repair-Café vorgestellt.

Die Einführung in Waldburg inspirierte Christa Gnann, Mitarbeiterin im Bürgerkontaktbüro Bodnegg. Auch ihr gegenüber hatten alleinstehende Seniorinnen den Wunsch geäußert, mit anderen Alleinstehenden für gemeinsame Unternehmungen in Kontakt zu kommen. Nach Gesprächen mit Kerstin Schulz sei ihr klar geworden, dass man hierfür die App nutzen könne. Nach Rücksprache mit Bürgermeister Christof Frick hat sie deshalb zum 1. Juli dieses Jahres die digitale Nachbarschaft „Wir in Bodnegg" ins Leben gerufen. 79 Bodnegger nutzen mittlerweile die App – auch Bürgermeister Frick. Der geschützte Rahmen, die Anmeldung mit Klarnamen und Adresse sowie anschließender Verifizierung, sorge für ein kameradschaftliches Miteinander. Gnann: „Hassrede ist deshalb kein Thema. Stattdessen gibt es eine große Hilfsbereitschaft und kurze Wege zwischen Leuten."

Die Vorteile der digitalen Nachbarschaft sieht auch Leander Mißbach, Klimaschutzmanager des Gemeindeverwaltungsverband Gullen (GVV), zu dem neben Bodnegg und Waldburg auch Grünkraut und Schlier gehören. Er wünscht sich, dass die App eines Tages von allen Bürgern des GVV genutzt werden kann, um eine Bürgerbeteiligung zu schaffen jenseits des Amtsblattes. Deshalb befinde er sich derzeit in Gesprächen. Neben dem sozialen Aspekt, sieht er auch Chancen bei den Themen Nachhaltigkeit und Verkehr: „Wir müssen neue Formen der Mobilität finden im ländlichen Raum, wo man stark auf den öffentlichen Personennahverkehr oder das Auto angewiesen ist", so Mißbach. Das könnten Mitfahrgelegenheit ebenso wie privates Carsharing sein. Und nicht zuletzt könne man mit der App auch Dinge teilen und verleihen, die so nicht neu beschafft werden müssten.

Dass die App in den Ortschaften so gut ankommt, spricht sich herum. Auf Kerstin Schulz kommen seit Einführung der App viele Kommunen zu, um sich darüber zu informieren. Manchmal fühle sie sich deshalb fast schon „wie eine Promoterin". Angeboten wird die Plattform aber vom Unternehmen Good Hood GmbH mit Sitz in Berlin. Der Service nebenan.de ist derzeit nach Unternehmensangaben das größte soziale Netzwerk für Nachbarn in Deutschland mit 1,3 Millionen aktiven Nutzern. 2015 wurde die Plattform als Sozialunternehmen gegründet. Seit 2018 können lokale, gemeinnützige Organisationen und Stadtverwaltungen über ein sogenanntes Organisationsprofil Teil der Nachbarschaft werden. Interessierten Kommunen rät Schulz deshalb sich direkt mit der Firma in Verbindung zu setzen, denn „im Gegensatz Facebook und Co. erreicht man dort immer einen persönlichen Ansprechpartner."

Die Zukunft der digitalen Nachbarschaft allgemein sieht die 48-Jährige positiv: „Meine Generation ist ja schon aufgewachsen mit digitalen Dingen und ich denke, dass wir uns zukünftig noch mehr damit vernetzen werden." Für die App hat sie den Wunsch, dass sie irgendwann zum Selbstläufer wird. Doch dafür brauche es noch etwas Zeit und Vertrauen. Deshalb können sich Neulinge nach wie vor regelmäßig im Repair-Café die App zeigen und erklären zu lassen.

Presse: Ein wirklich soziales Netzwerk (siehe Schwäbische Zeitung, Oktober 2019)

Das soziale Netzwerk an Diensten und Hilfen heute und morgen
Zusammengestellt von TeilnehmerInnen des Bürgertisch 3-A und Anregungen aus anderen Bürgerabenden

SOZIALES NETZWERK – STADT GAMMERTINGEN 2019 – 2030

Was gibt es bei uns?

- VDK (Veranstaltungen /Informationen)
- Essen auf Rädern
- Sozialstation/DRK → Leistungs-beurteilung
- Bürgertelefon + Anlauf-stelle der Koordination der Angebote + Infos
- Tagespflege Kath. Sozialstation
- Kurzzeitpflege St. Elisabeth
- Vollstationäre Pflege St. Elisabeth
- Altenangebote der Kirchen (z.B. Besuchs-dienste, monatliches Frauenfrühstück)
- 24-h-Kräfte Zuhause (Kooperation?)
- Offene / freie Hospizgruppe
- Caritas (Sozial-,Ehe- und Lebens-beratung)

Was sollte es noch geben?

- Organisierte Nachbar-schaftshilfe in allen Teilorten
- Treffs + Tagesgruppen für Ältere / Alleinste-hende
- Sprechstunde vor Ort/ vom Pflegestützpunkt
- Bürger-Bus – Mobilität stärken (Organisation)
- Service- und Haus-dienste (nachbarschaft-lich + professionell)
- ZeitbankPLUS oder/und Nachbarschafs-App
- Nachtpflege zuhause
- Begegnungsstät-te für offene Angebote
- Repair-Café

Kommentar: „Ein Sammelsurium an Diensten, Angeboten und Hilfen ist noch kein soziales Netzwerk“ (Aussage eines Teilnehmers)

Warum braucht es ein soziales Netzwerk und wie könnte es aussehen – Anregungen an Verantwortliche von Diensten und Hilfen aus Teilnehmersicht:

WARUM: Soziales Netzwerk?

- Zusammenarbeit pflegen – voneinander lernen
- Klärung der Konkurrenzfragen
- Anlaufstelle(n) – Information und Vermittlung
- Information über alle Dienste und Hilfen
- Koordination der Hilfen und gemeinsame Bürgerinformation
- Beratung aller Hilfen (meist benötigen BürgerInnen mehrere Dienste)
- Fachlicher Austausch und Weiterentwicklung der Angebote
- „Dienste-Netzwerk“ muss auch mit „Bürger-Netzwerk“, wie z.B. Nachbarschaft und ZeitbankPLUS eng zusammenarbeiten
- Mehr Alleinstehende, mehr Pflegebedürftige und an Demenz Erkrankte benötigen in Gammertingen künftig ein starkes soziales Netzwerk
- Das Miteinander und das gegenseitige Verständnis von Ehren- und Hauptamtlichen besprechen.

WIE: Soziales Netzwerk?

- Feste Treffen in bestimmten Abständen (Kontinuität)
- Angebote zusammenbringen (vernetzen)
- Bereitschaft zur Kommunikation im Sinne des Datenschutzes (braucht Klärung und System)
- als Ergänzung und Erweiterung verstehen (neue „Geschäftsfelder“)
- Bürgerförderung (z.B. Angebot und Netzwerk stellen sich vor)
- „Teilhabebüro“ (sorgende Gemeinschaft)
- Hausbesuche zur Information
- Transparenz und Info der Dienste
- „Tag der offenen Tür“ der Dienste
- Gemeinsames Fortbildungsangebot
- Wer koordiniert Dienste bei Einsätzen, wenn verschiedenste Hilfen gebraucht werden?

Handlungsfeld 11
Soziales Netzwerk - konkret

Ziele des Bürgerabends: Notwendigkeit von sozialen Netzwerken, Formen der Netzwerke mit Vor- und Nachteilen, Beispiel von Maßnahmen / Hilfen eines sozialen Netzwerks im Bereich „pflegende Angehörige unterstützen“, soziales Netzwerk Stadt Gammertingen heute und in Zukunft besprechen.

Zusammengefasste Ergebnisse aus Bürgersicht:

- Das **Generationennetzwerk** braucht Gründe, Anlässe, Ideen zum Verständnis des Miteinanders, der Kommunikation, der sozialen Aufgaben (Bürgergemeinschaft, Zeitbank, Kultur etc.).
- **Digitale Netzwerke** erfordern Aufklärung, Wissen und Diskussionen sowie Informationen über einen verantwortungsbewussten Umgang. Neue Medien zum „Vorteil“ von sozialen Angeboten nutzen (Jung und Alt, Wissenstransfer, Nachbarschafts-App etc. – Nachteile und Auswirkungen diskutieren).
- **Soziales Netzwerk** an Diensten und Hilfen der Stadt muss gestärkt und entwickelt werden über
  - Beständige Zusammenarbeit und Struktur / Sitzungen
  - Funktionsbewusstsein und neue Netzwerkarbeit (z.B. Flyer, Tag der offenen Tür)
  - Gemeinsame Entwicklung neuer Dienste (siehe Schaubild) in Schritten

Erste Maßnahmenempfehlungen:

- Einrichtung eines beständigen **„Netzwerktreffens“** (ca. 2-3 mal jährlich) **der Verantwortlichen von Diensten und Hilfen**
  Thema: gemeinsame Aufgaben, Zusammenarbeit, Bürgerinformation und neue Angebote
  Beteiligte: Anfangs Stadt Gammertingen, später „Koordinationskraft“ Gemeinwesen, Dienste und Hilfen von Ehrenamt und Professionellen

- Diverse **Veranstaltungsangebote** wie Vorträge, Fortbildung, Zeitbank-Aufbau mit Diskussions- und Beteiligungsmöglichkeit zu „Sorgethemen“ (z.B. Umgang mit Medien, sozialen Aufgaben)
  Beteiligte: Netzwerkgruppen, Bürgergemeinschaft, Jugendorganisationen

- Einrichtung einer Nachbarschafts-App erörtern, weiterentwickeln… sich kundig machen
- Weiterentwicklung konkreter neuer Hilfen / Angebote (siehe soz. Netzwerk) und Abstimmung über Erbringung und Trägerschaft
  Beteiligte: Bürgergemeinschaft

2. Bürgerabend – Bürgertisch 3-B
Neues, attraktives Wohnen in Gammertingen mitgestalten

Ziel des Bürgerabends: Ausgestaltung unterschiedlicher Wohnformen im Alter und Entwicklung einer Vision 2030 Wohnen und Leben in Gammertingen. Rahmen und Anforderungen an ein Wohnprojekt festlegen.

Neue Wohnmodelle und gemeinschaftliche Wohnprojekte, wie z.B. ambulant betreute Wohngemeinschaften, bieten die Perspektive, auch bei hohem Pflege- und Betreuungsbedarf im vertrauten Umfeld wohnen bleiben zu können, genau so wie neue „Nachbarschafts-Aktiv-Modelle“. Vereine oder Sozialgenossenschaften passen gut zu den kleinteiligen Strukturen im ländlichen Raum und können der Mittelpunkt für eine umsorgende Gemeinschaft sein. Sie entwickeln Wohnen in neuen Wohnformen als Alternative zu Vereinsamung im Alter, als Alternative zu klassischen Pflegeheimen vor dem Hintergrund von gut aufgestellten Nachbarschaften und als Alternative zu Siedlungen ohne Zusammenhalt.
Neues Wohnen stärkt Stadt und Ortsteile, indem sie Potenziale des „Wir“ entfalten – auch oder gerade bei altersbedingten Einschränkungen (Krankheit oder Behinderung).

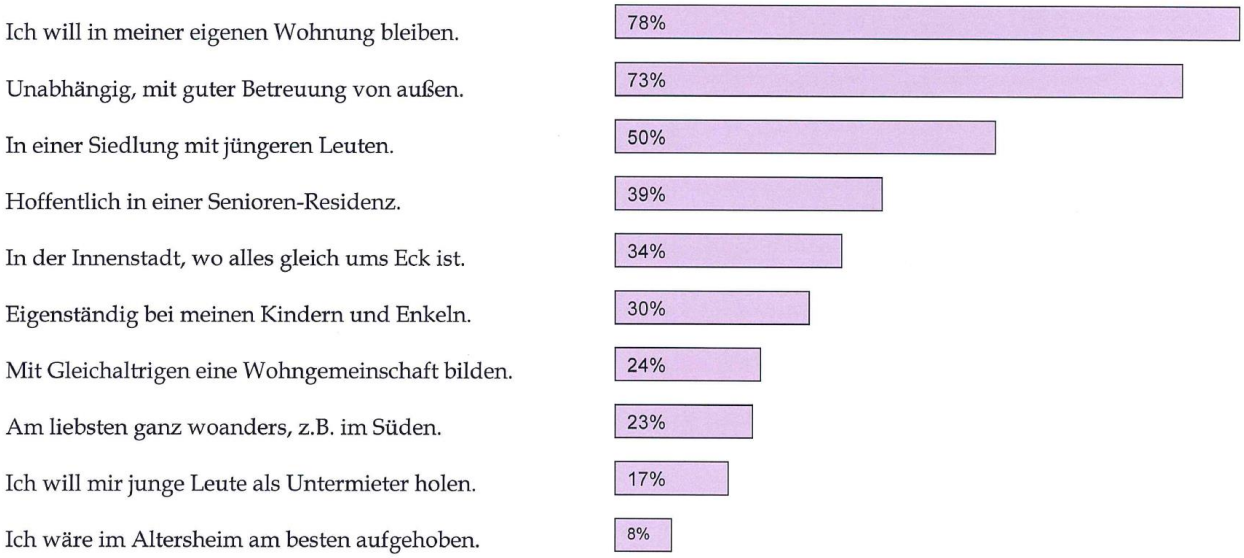
Gründe für einen möglichen Wohnungswechsel innerhalb der Kommune können vielseitig sein wie beispielsweise keine Barrierefreiheit in der bestehenden Wohnung, zu große Wohnung und Gebäude im Bestand, hohe Arbeitsbelastung durch Wohnung und Garten, Veränderungen in der Familiensituation (z.B. Kinder ziehen aus, Partner verstirbt), keine gute Infrastruktur in der Nahversorgung, keine finanziellen Mittel zum teuren Neubau, bewusste Suche nach einem Mietobjekt, neue soziale Kontakte und lebendiges Gemeinwesen suchen, den neuen Lebensabschnitt des Älterwerdens bewusst und frühzeitig gesichert angehen.

Der sogenannte Plan B des Wohnens (… wenn´s im Alter zu Hause nicht mehr geht) erfordert eine innovative Kommune, neue und fördernde Gemeinschaften, Visionen, Kreativität, Gestaltungswille sowie viele Partner aus Nachbarschaft, Pflege, Netzwerk und im Bereich der Planung, des Baus und der Investitionen. Neues zu entwickeln und mitzugestalten kann auch zum persönlichen Ausdruck einer neuen Lebensqualität werden.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Rückblick
- Wohnen Plan B – Gründe, Erwartungen
- Wohnwerkstatt Stadt Gammertingen mit verschiedenen Wohnformen - Erstkonzept Projekt?
- Rahmen und Anforderungen
- Ausblick

Einführung in den Abend: Wie würden wir im Alter gerne wohnen?



Wohnen Plan B – Zuhause:

Zu Beginn des Bürgertisches wurden die Teilnehmenden dazu eingeladen, ihre Wohn- und Lebenswünsche im Alter zu benennen.

Neues Wohnen wäre für mich ansprechend und attraktiv, wenn …?

... es im gewohnten Umfeld ist	... soziale Kontakte erhalten bleiben	... es barrierefrei und bezahlbar ist	... es genossenschaftlich organisiert ist
... ich selbstbestimt bleibe und den Wohnraum persönlich gestalten kann	... die Infrastruktur (Einkauf, Bus, Kino,...) erreichbar ist	... Gemeischaftsräume, Garten, Blick ins Grüne, Platz für 24 Std.Hilfe vorhanden sind	... ich mich sicher fühle
z.B. mehrere Generationen zusammen wohnen	... man sich gegenseitig hilft	... ein gemeinsamer Platz und Garten da ist	... ich Freude habe
... es im Stadtzentrum ist (einkaufen)	... es verschiedene Wohnformen hat	... es Wohnen für Jung und alt ist	...es einen Begegnung- und Kulturort hat

Fazit aus den „Wohnwünschen“:
Wie können BürgerInnen das Wohnen mitgetalten? Zusätzliche Aspekte:

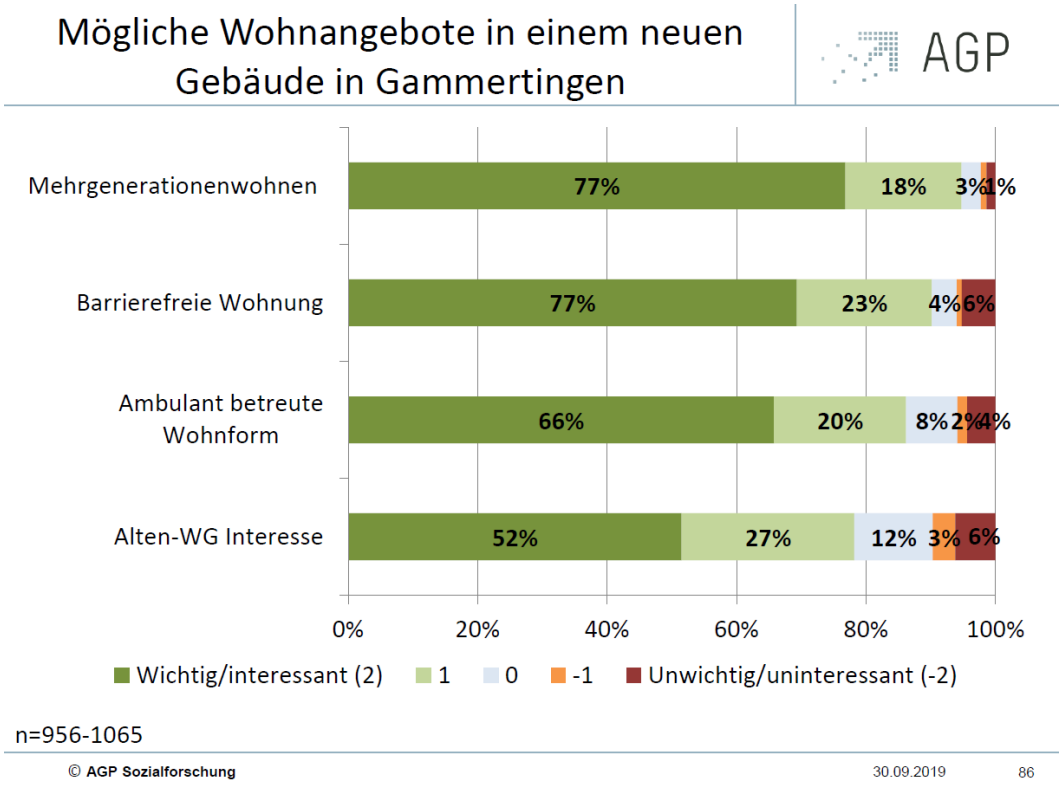
- Gemeinsam Konzeption der möglichen Wohnform entwerfen und planen
- Infrastruktur und Umfeld sind wichtig
- Wohnen für „Gammertinger“ und Angehörige
- Hohe Identifikation erreichen über Bürgeridee und Bürgerplan, Gemeinschaftsaufbau, buntes Wohnen und gegenseitige Hilfen, viel positive Atmosphäre
- „Pflege“ integrieren (Teil des Lebens)
- Pflegewohngemeinschaft aufbauen, damit man auf dem Areal verbleiben kann
- Treffpunkt und Angebote, z.B. Café, gehören dazu
- Bürgerinvestitionsmodelle (z.B. Wohnungskauf, Anteilermodelle, Bürgerbaugenossenschaft) wären zu prüfen und sind nicht unattraktiv
- Externe Investoren … eher von Nachrang
- Wohnen in Miete und Kauf
- Dienste-Netzwerk und Serviceanschluss, z.B. Hausnotruf
- Wohnen in der Stadtmitte
- Alles in der Nähe (Infrastruktur) und fußläufig erreichbar
- Selbstbestimmtes Wohnen!
- Mit Jung und Alt zusammen…

Welche Wohnformen sollten in der „Werkstatt“ bearbeitet und entwickelt werden?

Dem Bürgertisch wurde ein buntes Bild an Wohnformen durch die Fachbegleitung vorgestellt und die unterschiedlichen Vor- und Nachteile der einzelnen Lebens- und Wohnformen erläutert.

BEREICH	Wohnungs-anpassung und –entwicklung zu Hause	Unterstützendes Wohnen, Service, Dienste	Verbund- und Versorgungs-konzepte	Generations- und kulturübergreifende Modelle	Soziales Wohnen – Konzepte	Wohninvestition (Plan B)
WOHN- und LEBENS-FORMEN	• Straßen- und Platzentwicklung z.B. Begegnungsort, Ortsmitte • verschiedene Wohnformen (senioren- und behindertengerecht, barrierefrei) • Häuser/ Wohnungen (Appartement) und Begegnung • Wohnraum am Umfeld orientiert (z.B. Bauernhof, Handwerkerhof, Fabrik)	• „Hausmeister“ + Handwerker-Dienst • Wohnen mit Pflicht- und/ oder Wahlleistungen (siehe BAW) • Residenzmodelle (Wohnen + Service) • Persönliches Betreuer-Modell • Hereinschau- und Tagesgemeinschaft	• Untervermieter-Unterstützungs-modell • Alten-WG • Versorgungs-Erbschaftsmodell • Pflegewohnen auf Zeit • Quartierswohnen / Konzept	• Jung und Alt > Lebensräume • Integrations-wohnform (ggf. auf Zeit) • Familie-Plus – Modell • Mehrgenerationen-haus	• Sozialer Wohnungsbau (bzw. Wohnraum) • Alten- und Behindertenwohnen auf Zeit • Wohnraummodelle (variabel) • Unterstützungs-partner – Wohnen	• Genossen-schaftliches Wohnen • Kleinstpflegebereich (unter 15 Plätze) • Gemeinsamer Haushalt (WG) • Anteilermodell • Miet- und/ oder Kaufmodell • Anbietergestützte Wohngemeinschaft • Selbstverantwortete Wohngemeinschaft

Bearbeitet wurden am letzten Bürgertisch die, durch die anonyme **Bürgerbefragung ermittelten Wohnwünsche und Wohnformen**:



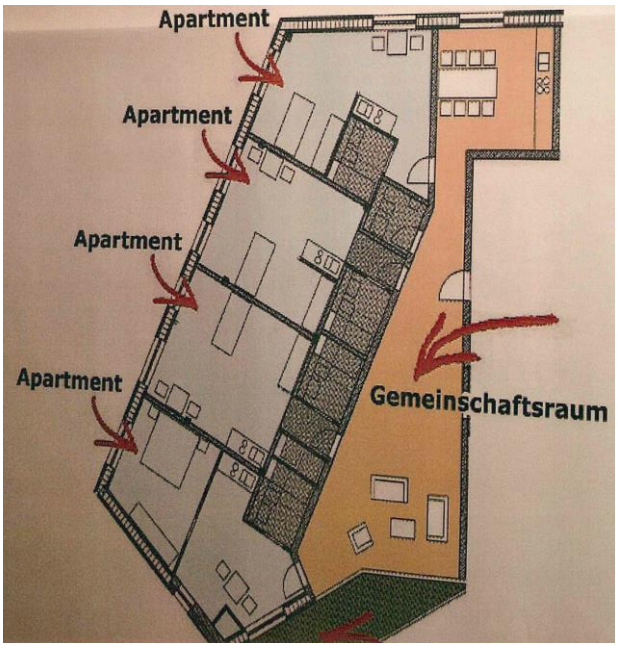
Wohnwerkstatt – „Neues Wohnen – Plan B“ – Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen – Gedanken/Ideen für eine Erstkonzeption

Wohnform	Konzeption	Soziales Umfeld/ Infrastruktur	Ideen/ Tipps zu Planung, Technik, Bau
Mehrgenerationen-Wohnen	• Einheit bis 15 Personen • überschaubare Größe und Personen • Alleinerziehende, Familien, Senioren, Behinderte (z.B. Mariaberg) • Durchgängigkeit der Generationen – Jung und Alt muss man mögen	• eigene Wohnung für jede Partei oder kleines Appartement • Gemeinschaft (z.B. Küche, Garten) - Treff • Miteinander/ Zeitbank (z.B. gemeinsamer Hund) - Bürgergemeinschaft • Ort: Zentral- Stoll-Areal, am alten Schwimmbad oder Hohenzollernstraße • Programm: Alt hilft Jung – Jung hilft Alt	• Genossenschaft, privater Träger – flexible Bauweise, helle Räume, einladende Ecken • Quote Belegung soll vorgegeben sein über Wohnungszahl • bezahlbare Mieten und teure Wohnungen: Überlegungen zu leistbarem Wohnen • Rechtsform wichtig/ Regeln für Genossenschaft in Bau oder Investition
Service- Wohnen (früher Betreutes Wohnen)	• Altersklasse und Hilfebedarf: Steuerung, wenn nötig, der es braucht • Angebote: Vorträge, Ausflüge, Spielemittage, Feste – Raum/ Küche für Begegnung, gemeinsames Kochen • Hausmeister und Service-Dienste (Einkaufshilfe, Fahrdienst) • Hobby-Raum/ Werkstatt • Koordinations- und Motivationskraft (Organisation für Friseur, Fußpflege)	• Zentral, fußläufig zum Einkaufen, nah an Bus und Bahn, nicht solitär • Verkehrslärm bedenken • Mit Grünanlage/ Garten • Innenhof • Wohngebiet belebt bzw. Innenstadt • Kein Pflegeheimcharakter und Anbindung	• Bau: 2 Gästewohnungen, Hobby- und Begegnungsraum, Pflegebad, Grillplatz, Garage/ Stellplätze, Sportraum, Bad mit Dusche, Keller/ Abstellraum • Planung: 2,5 Zimmerwohnungen eher als 1-Zimmer, 40-90 qm, sinnvolle Anordnung • Kundenfreundlicher Service u. Pflegedienste • Technik: Aufzug, Notruf, Bewegungsmelder für Licht, W-lan, Sprechanlage, Telefon • Barrierefreies Bauen auch im Außenbereich • Bürger entwickeln und planen mit
Senioren- bzw. (Generationen) Wohngemeinschaft	• Grundlage: Toleranz, gegenseitiges Engagement, Kommunikation und Absprachen, ähnliche Interessen, Offenheit • Gemeinschaftsgedanke: finanzielle und org. Rahmenbedingungen (z.B. Essen und Arbeitsteilung), Pflege und Betreuung „poolen“ • Gruppe muss sich finden! Gleiches Umfeld, Alleinstehende, großes Haus, unkomplizierte Ausstiegsmöglichkeit	• Einkauf, Bank, Apotheke • Mobilität, öffentliche Verkehrsmittel • Kurze Wege – möglichste barrierefrei • Gastronomie oder/und Café • Standort: beim Bahnhof – Reiser Areal	• 1. Variante: Gemeinschaftsraum, Rückzug, trotzdem einzelne Wohnungen • 2. Variante: gemeinsamer Haushalt mit eigenen Zimmern • 3. Variante: Baukasten-Modell – Anteiler-Genossenschaftsmodell (Solidargemeinschaft); Kauf von Wohnraum, Miete von Wohnraum – Problem Eigenheim • Fachliche Begleitung von Konzept und Planung

Hinweis: Die Konzeptidee der „ambulant betreuten Wohngemeinschaft“ wird am 3. Bürgerabend 3-C behandelt.

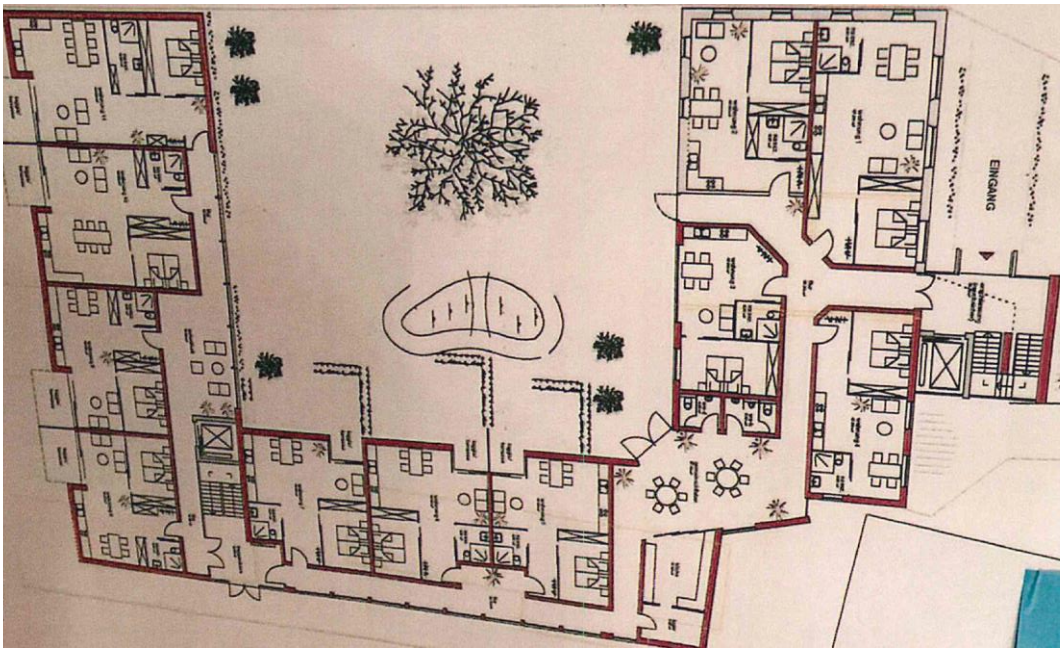
Bürgerempfehlungen zu Wohnen und Wohnareal (aus Arbeitsgruppen „Neues Wohnen“ und „Wohnen zu Hause“):

- Die Wohnanlage sollte überschaubar sein und eine gute Gemeinschaft ermöglichen.
- Ein Mix an neuem, aktivem Wohnen in verschiedenen Formen - Grundversorgungsanschluss fußläufig!
- Ausschließlich Wohnformen des „Zuhause Lebens“ mit Bürgerschaft und sozialem, ambulanten Versorgungshintergrund.
- Energetisches und nachhaltiges, barrierefreies Bauen.
- „ambulant betreute Wohngemeinschaft“ als besonderer Ausdruck von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, auch für Pflegebedürftige und Demenzerkrankte → alltagsorientiert, selbst versorgt, keine Vollversorgung, kein Pflegeheimanschluss, sondern Anschluss in der Stadtmitte.
- Ein Gebäude zum Thema „Jung und Alt-Wohnen“ könnte interessant sein (z.B. Wunschhaus Mehrgenerationenwohnen entwickeln).
- BewohnerInnen des Areals könnten dort verbleiben.
- Konzeptions- und Planungsphase extern fachlich begleiten lassen.
- Gute Integration ins Stadtbild – Stadtplanung etc.
- Synergien der Hilfen nutzen.
- Wohnformen benötigen insbesondere servicebetontes Personal mit Gaststatus → Wahlleistungen! – kein Pflegeheim!
- Keine Vollversorgungs- und Systempflege.
- Begegnungsstätte (z.B. städtische Investition) für alle BürgerInnen in der Anlage integriert – überschaubare Größe / Räumlichkeiten.
- BürgerInnen nach Entwurfsplanung abfragen bezüglich konkreter Kauf- und Mietwünsche.
- Anlegermodell und Zuschüsse für Wohngemeinschaft prüfen.

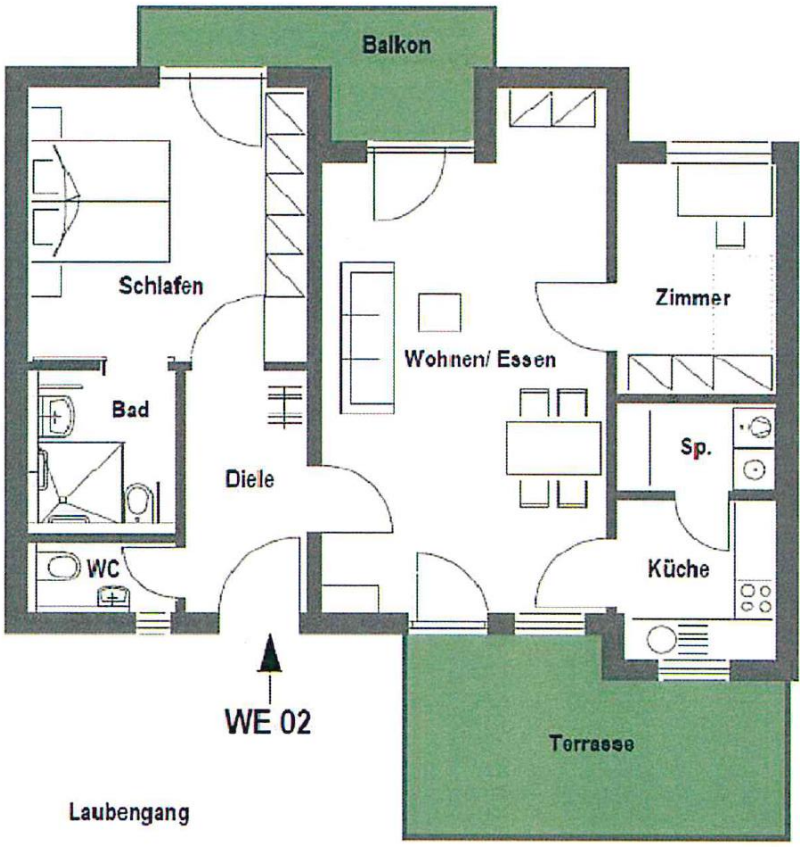


Fotos: Mehrgenerationenwohnen (siehe Bürgertisch Gammertingen 3-B, 2019)

Mehrgenerationenwohnen



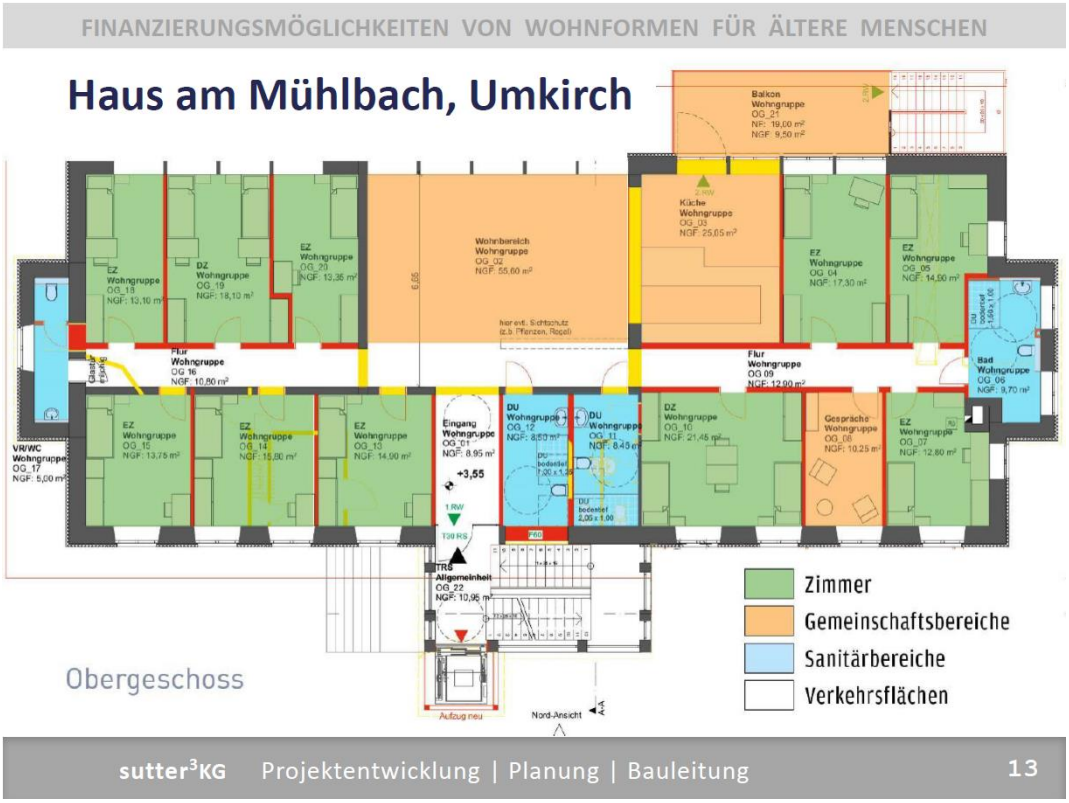
Service-Wohnen/ Betreutes Wohnen



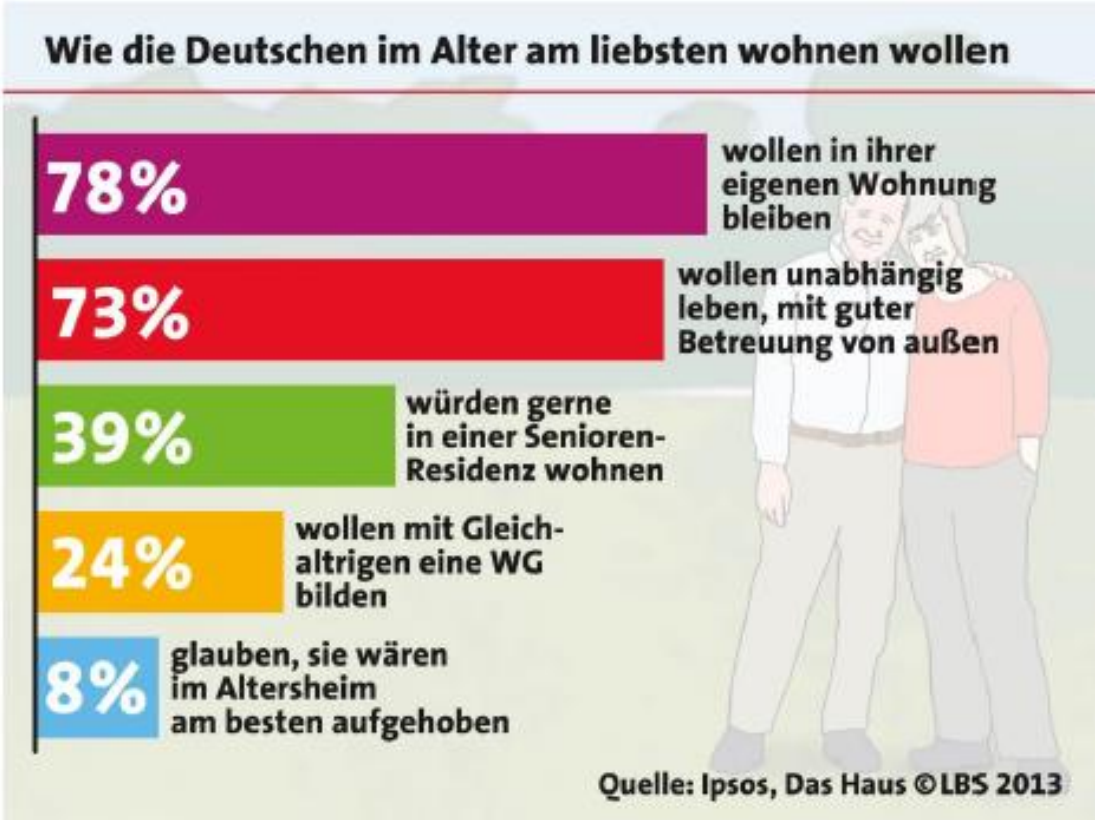
Servicewohnen – Gemeinde Alttann

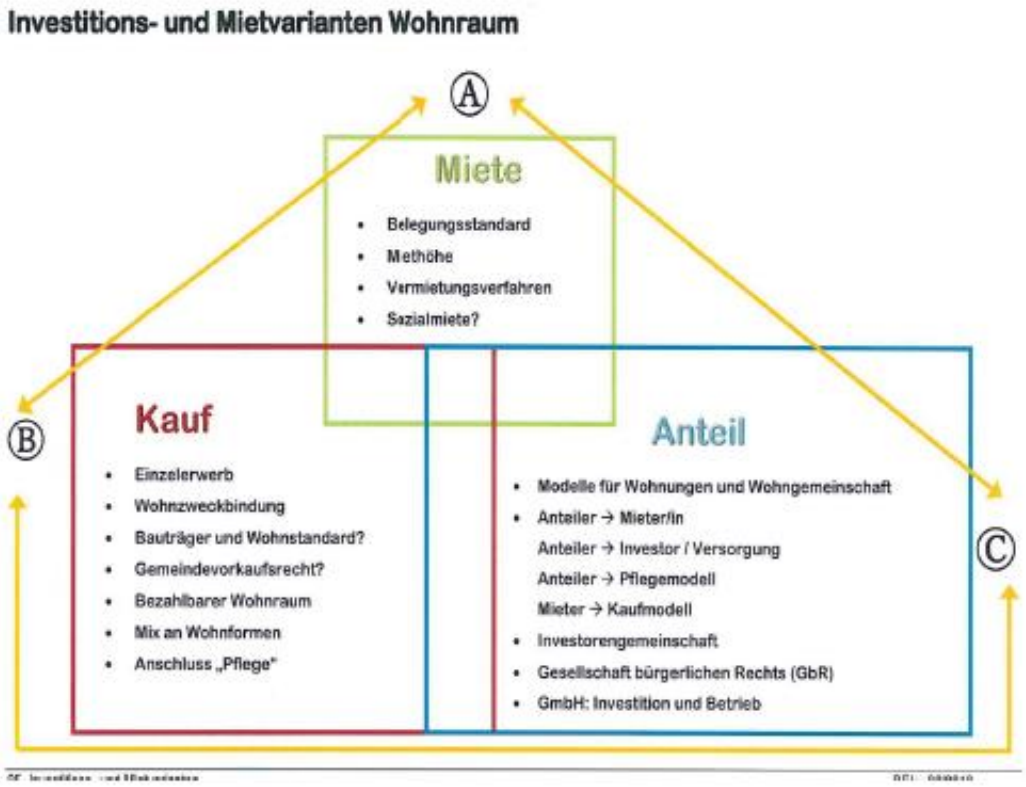
Ambulant betreute Wohngemeinschaft – Detmold

Ambulant betreute Wohngemeinschaft – Umkirch



Wohnen – Plan B – Auszüge aus dem Fotoimpuls – Neues Wohnen





Service-Wohnen – an was sollte gedacht werden?

BETREUTES WOHNEN
Qualitätssiegel Baden-Württemberg

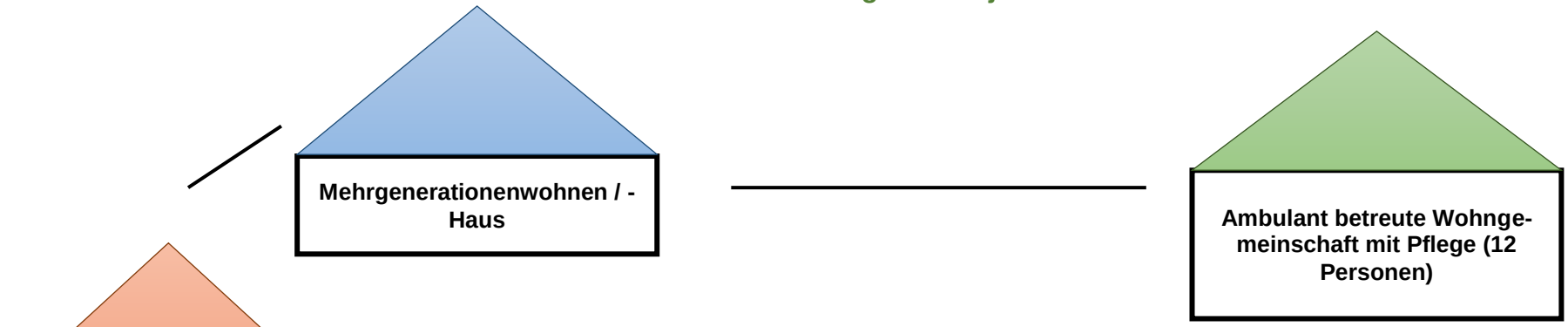
BAUWERK UND UMFELD	GRUND-SERVICE
• **Wohnen** DIN 18025 • Bauweise übersichtlich, kontaktfördernd und pflegegerecht • **Beratung** für Wohnen vor Ort • **Notruf** an jeder Stelle der Wohnung • Aktive Gestaltung der Räume (hell, geräumig...) • Weitere Raumangebote (ab 20 Wohnungen gefordert) z.B. Therapie, Begegnung • Einbezug Umfeld z.B. Gruppen der Gemeinde • **Außenanlagen** DIN 18024 • **Barrierefrei** • Zentrale Ortslage • Seniorengerechte Gestaltung	• Sicherstellung der **Haustechnik** • Bewohnerbeteiligung bei Reinigung, Garten ... • Hausmeister in/an der Anlage • Anrufbeantworter der Verantwortlichen • Vermittlung von Reparaturen • **Notruf**: Drahtlos, gründliche Anleitung, Empfangsstelle in räumlicher Nähe, Einbezug der nachbarschaftlichen Dienste • **Betreuungsservice**: kompetente, fachliche Betreuung, Betreuungskonzeption, vertragliche Vereinbarungen, Flexibilität in den Zeiten, feste Sprechzeiten der Beratung, Kooperation teilstationär-stationäre Hilfen • Organisation von Besuchsdiensten und Veranstaltungen
WAHLSERVICE	**VERTRAGSGESTALTUNG**
Hauswirtschaftliche Dienste • Sicherstellung aller Grundleistungen (z.B. Reinigung, Essen, Wäsche, Fahrdienste, Einkauf...) • Kooperation mit anderen Diensten • Einzelvertrag **Pflegerische Dienste** • Verbindliche Grundvereinbarung mit Träger der Anlage • Netzwerk • 24 Stunden-Angebot • Leistungen SGB XI und individuelle Zusatzleistungen • Einzelvertrag **Krankenpflege** • Siehe pflegerische Dienste – Grundlage SGB V **Essensangebote** • Einzel- und Gesamtangebote mind. Mittagstisch / Sonderkostformen	**Dienstleistungs- und Betreuungsvertrag** • Vollständige, genaue Beschreibung der Leistung und Preise • Benennung des Anbieters • Klare Zuordnung Grund- und Wahlservice • Übersichtliche Gestaltung **Kaufvertrag** • Ausführliche Baubeschreibung • Beschreibung der Ausstattung • Beschreibung von Nutzungseinschränkungen z.B. Altersbezug, Nachkauf ... • Vertrag nach gesetzlichen Bestimmungen **Mietvertrag** • Benennung der Ausstattungsmerkmale und Nutzungseinschränkungen • Klare Kündigungsregelung • Einhaltung der gesetzliche Bestimmungen

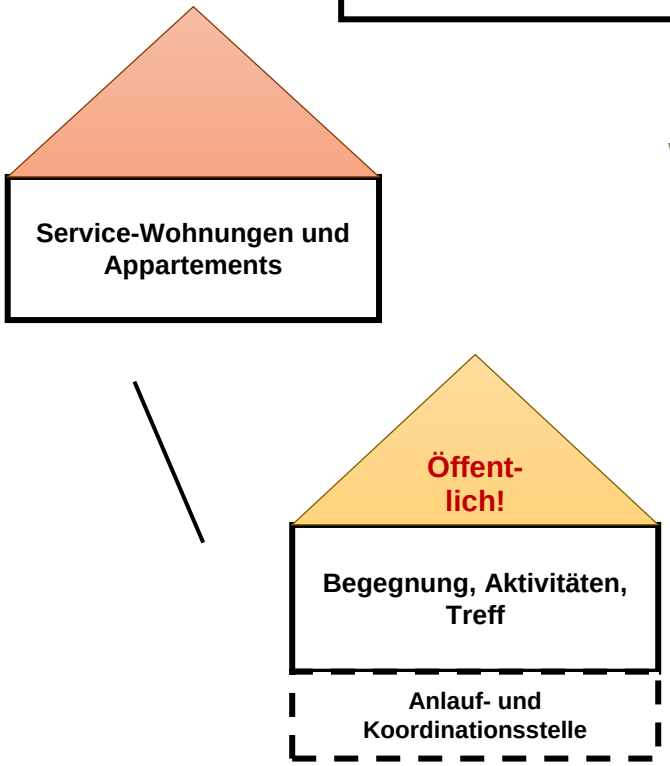
EINBINDUNG / NÄHE IN DIE ÖRTLICHE INFRASTRUKTUR:
Arzt, Apotheke, Einkauf, Rathaus, Kirche, Kontaktmöglichkeiten in der Nähe

Beck/Do
(Diverses)
21.04.2006

Zusammenfassung und Empfehlungen vom Bürgertisch 3-B

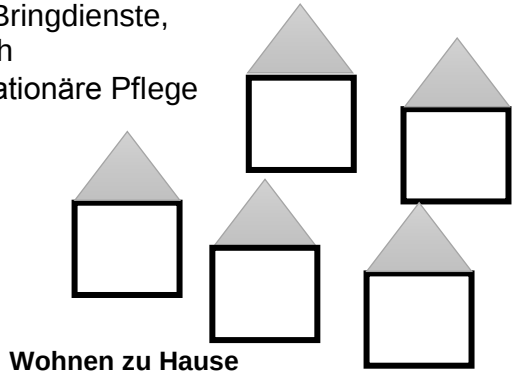
Vision 2020 – 2030 – Neues Leben und Wohnen im Alter in Gammertingen – Projekt: Wohnareal Stadtmitte





Wohnen zu Hause – SELBSTBESTIMMT

- Wohnkonzeption(en) auf zivilgesellschaftlicher Ebene gestaltet von und für BürgerInnen
- Bürger konzipieren, planen, investieren und verantworten
- Begegnung, Treff… Gemeinschaftspflege als Ausdruck der umsorgenden Gemeinschaft
- Wohnen Zuhause: Wohnen für Jung und Alt inmitten der Stadt in geteilter Verantwortung
- Selbstbestimmter und selbstverantworteter Charakter
- Ambulante Wahlleistungen sowie Hol-und Bringdienste, Pflege, Haushaltshilfen mit Serviceanspruch
- Kein Anschluss an „Vollversorgung“ und stationäre Pflege



Handlungsfeld 12
Neues attraktives Wohnen in Gammertingen mitgestalten

Ziele des Bürgerabends: Gestalten eines bürgergestützten neuen Wohnens auf der Grundlage eines veränderten „Sorgeverständnisses“ und der Basis von sozialem Netzwerk und Bürgergemeinschaft. Wohnmix-Angebote des Zuhause-Wohnens von Mehrgenerationenhaus bis zur ambulant betreuten Wohngemeinschaft der selbstbestimmten und organisierten Pflege erörtern.

Zusammenfassung der Ergebnisse der TeilnehmerInnen des Bürgertisches 3-B:
siehe Seiten 98 – 108 (Visionsbild)

Erste Empfehlungen zum weiteren Vorgehen aus Sicht der Fachberatung:
Erneute Förderantragstellung Quartier 2020 – Quartiersimpulse oder Sonderprogramm für bürgergestützte Wohnkonzeption, Erstplanung und Gestaltung sowie fachliche Begleitung für:

- Gründung „Bürgergemeinschaft“, um **differenziertes Begegnungsangebot, Wohnkonzept und Planungsempfehlungen** mit Standort (Wohnanlage) zu entwickeln
- Ambulant betreute Wohngemeinschaft – **Konzeption** und Betriebsgrundlage
- **Exkursionen** zur Erkundung von Praxisbeispielen des Wohnens, der Begegnung, der Bürgerorganisation und Wohngemeinschaften
- Entwurfsplanung des Architekts mit Nutzungs- und Raumbedarfen, Flächen und Kosten
- **Investitions- und Finanzierungskonzept** mit Möglichkeit des Bürgerinvest (z.B. GbR, Genossenschaft)
- **Umsetzungsplanung** mit AGENDA, Zuständigkeiten und Bürgerinvestitionsteilen (konkret ermittelte bzw. bestätigte)

Beteiligte: Vertreter der Stadt Gammertingen, Bürgergemeinschaft, interessierte und engagierte BürgerInnen, externe Moderation und fachliche Begleitung, Städteplaner und Architekten

3. Abend - Bürgertisch 3-C
Wohngemeinschaften im Trend

Ziel des Bürgerabends: Informationen zu ambulant betreuter Wohngemeinschaft, Einfinden in die Wohnform, Merkmalen der Wohngemeinschaft – vorstellen eines möglichen Modellentwurfs.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften, als Wohnform mit maximal 12 BewohnerInnen, sind die innovative Antwort, gerade weil sie mehr auf zivilgesellschaftliche Verantwortung setzen und so eine neue Kultur der Sorge prägen wollen. Ihre Idee und Praxis: wohnortnah und selbstbestimmt leben und wohnen in einer familiären Atmosphäre und am Alltag orientierte Haushaltsführung!

Diese Wohnform ist keine ganz neue, denn sie wurde schon jahrelang auch in Baden-Württemberg erprobt und praktiziert. Die deutlich wachsende Bedeutung der Wohngemeinschaften ist vor allem auf ihren Selbstbestimmungscharakter, das Mitgestalten und Entscheiden von Angehörigen bzw. Betreuern, die familiäre Form, die hohen Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten (höher als im Pflegeheim), die aktiven Alltagsaufgaben (Kochen, Einkaufen, Waschen etc.), die geteilte Verantwortung von Hauswirtschaft, Angehörigen, Assistenz und Begleitdienst, Fachpflege zurückzuführen.

Übersicht des Abendprogrammes:

- Begrüßung und Rückblick
- Wohnen Plan B - Gemeinschaftswohnen
- „Wohnwerkstatt“ Stadt Gammertingen – Ambulant betreute Wohngemeinschaft
- Erwartungen rund ums Leben und Wohnen
- Praxisbeispiel: Wohngemeinschaft Schlosshof Uttenweiler, Hr. Bürgermeister Binder
- Ausblick

Was könnte BürgerInnen bewegen, im Alter in eine „WG“ zu ziehen?

- soziale Kontakte/ keine Einsamkeit
- gegenseitige Unterstützung/ familiäre Atmosphäre/ Vertrautheit
- finanzieller Aspekt, man kauft nur Leistungen ein, die man benötigt (günstiger als Pflegeheim)
- Sicherheit im Notfall
- Selbstbestimmung/ mehr Freiheit und Verantwortung
- seltener Betreuungskraft-Wechsel
- Fähigkeiten, Stärken, Hobby einbringen/ gemeinsame Interessen
- noch aktiv sein dürfen
- Wohnen wie zu Hause
- ...nicht ganz so teuer
- Im Ort verbleiben trotz Pflegebedürftigkeit
- "Familie" erfahren

Einführung:
Zentrale Merkmale einer „Ambulant betreuten Wohngemeinschaft“ (Tischquiz: Kurzantworten)

Die "Ambulant betreute Wohngemeinschaft" ist rechtlich keine Sonderwohnform

Das Essen ist am Alltag orientiert und wird wie zuhause gekocht

Bewohner/ Mieteranzahl bis zu 12 , sie entscheiden über wesentliche Dinge

Bauliche Vorschriften - Planen, Bauen, Einrichten wie zu Hause

Über die Höhe des Haushaltsgeldes entscheiden die Mieter, bzw. ein Bewohnergremium

Pflegeleistungen und somit auch die Pflegekosten sind individuell

Miete und Nebenkosten sind "fix", Betreuungsverträge werden separat abgeschlossen

Ein sogenanntes "Bewohnergremium" ("Entscheider") ist sinnvoll

WG inmitten des Gemeinwesens ist von Vorteil

Geteilte Aufgaben und geteilte Verantwortung (der Akteure) ist sinnvoll

Die Unterstützung von "Angehörigen" ist erforderlich

Pflege- und Assistenzkräfte sind Gäste in der selbstverantworteten Wohngemeinschaft

Es gibt eine Koordinationskraft (aus WG-Zuschlag finanziert)

WG ist keine Wohnform mit "Vollversorgungscharakter"

Nicht finanzierbare Kosten übernehmen Landkreis, Kassen (ähnlich Pflegeheim)

Selbstbestimmt Wohnen, aber nie allein sein: Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Eine der großen Sorgen unserer Gesellschaft ist es wohl, im Alter allein und einsam zu sein.
Senioren sind heute mobiler und aktiver in der Lebensgestaltung als früher. Sie sind neuen Dingen gegenüber aufgeschlossener und machen sich mehr Gedanken darüber, wie sie ein selbstbestimmtes Leben lange weiterführen können.
Die Wohngemeinschaft bietet ein vertrautes Zuhause in fester Gemeinschaft. Privater Wohnraum, um Ruhe zu finden und gleichzeitig Fürsorge, wenn man sie braucht.

So sieht das Leben in einer Seniorengemeinschaft aus…
In kleinen Wohneinheiten (in der Regel 8-12 Personen) finden die Senioren ein neues Zuhause. Je nach Fähigkeiten besteht die Möglichkeit im Haushalt und beim Kochen für die Gemeinschaft mitzuhelfen. Dadurch wird die Eigenverantwortung gefördert und dem Rückzug in Isolation und Einsamkeit entgegengewirkt.
Ein Rund-um-die-Uhr-Dienst sorgt für die gewünschte Sicherheit. Stellt sich ein höherer Betreuungs- bzw. Pflegebedarf ein, besteht die uneingeschränkte Wahlfreiheit bei den Pflegeangeboten, bzw. beim Betreuungsangebot.

Individuelles und selbstbestimmtes Wohnen
Das Leben in einer Wohngemeinschaft ist mit dem Wohnen zu Hause vergleichbar, allerdings in einer noch mehr gemeinschaftlichen Form. Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer zum Rückzug, welche mit eigenen Möbeln eingerichtet ist. Andere Räume, wie die „offene“ Küche und das großzügige Wohn- und Esszimmer werden gemeinsam genutzt. In dieser Wohnform können die BewohnerInnen in der Regel bis ans Lebensende wohnen.

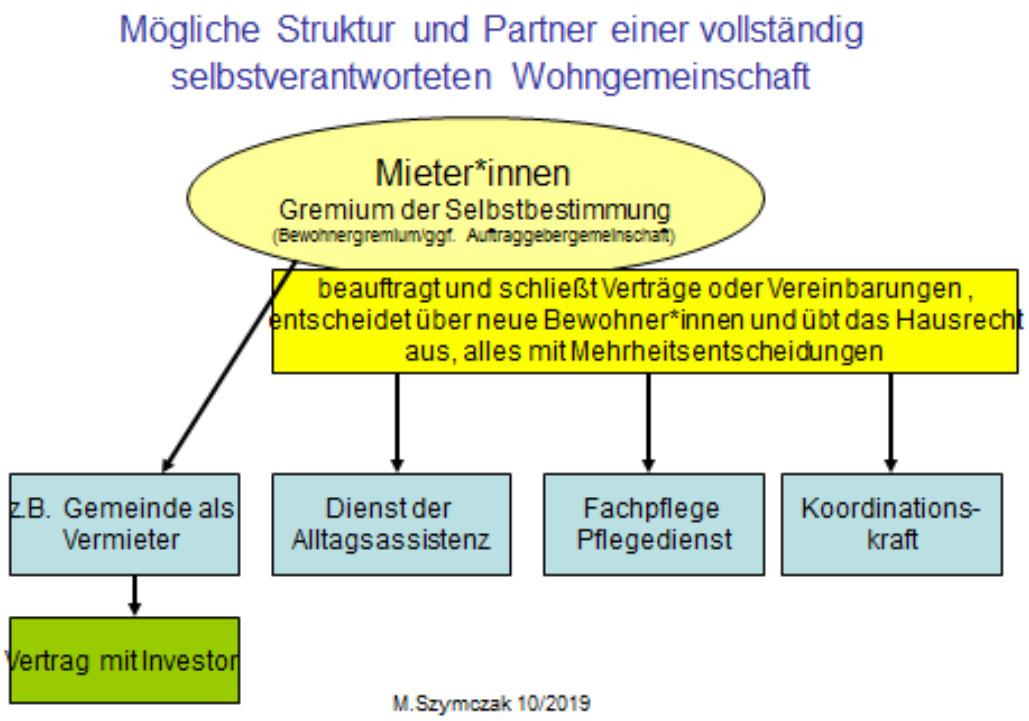
Gemeinschaft und aktive Tagesgestaltung
Jeder hat seinen Privatbereich. Trotzdem ist niemand allein. Für jeden gibt es Hilfe und Unterstützung und immer ein persönliches Gespräch mit den Mitarbeitern oder mit anderen Bewohnern. Die Tagesgestaltung richtet sich nach individuellen Gewohnheiten, Vorlieben und Möglichkeiten. Die Fähigkeiten der BewohnerInnen werden gefördert, z.B. beim Einkauf, der Essensvorbereitung oder dem Tischdecken.

Das Mietverhältnis
Jeder Mieter in der WG schließt, unabhängig von den anderen Mietern, mit dem Vermieter einen Mietvertrag über sein Zimmer sowie die für alle Mieter gleich große anteilige Gemeinschaftsfläche. Neben der Miete zahlt jeder WG-Mieter ein monatliches Haushaltsgeld für Lebensmittel, Reinigungs- und Waschmittel sowie Dinge des allgemeinen täglichen Bedarfs.

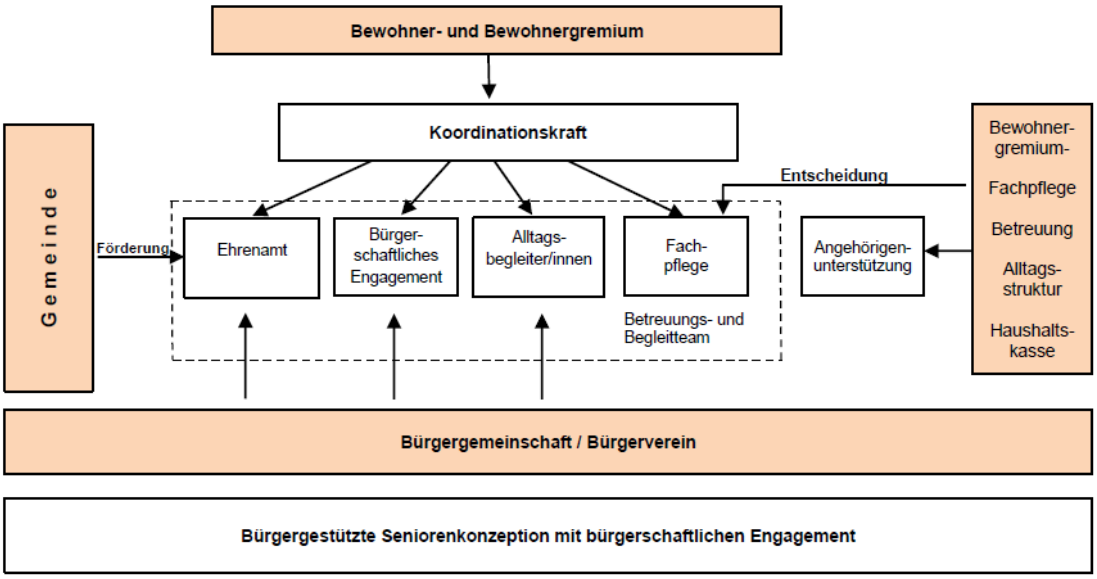
Wer kann einziehen in eine Wohngemeinschaft?

Die Bewohnerstruktur legt die Konzeption für die Wohngemeinschaft zu Beginn fest. Sie wird in der Regel von BürgerInnen mit fachlicher Unterstützung und Pflegediensten intensiv vorbereitet sowie auch der Rahmen des „Betriebes“. Wohngemeinschaften sind auch geeignet für Menschen mit Gedächtnis- und Orientierungsproblemen (Demenzerkrankte), aber auch für Pflegebedürftige (alle Pflegegrade).

Was entscheiden die BewohnerInnen bzw. ihre Angehörigen?



Wer arbeitet in einer Wohngemeinschaft?



Was machen Ehrenamtliche?
Sie sind in der Wohngemeinschaft gerne willkommen! Viele kleine Aufgaben sind denkbar wie die Begleitung beim Spaziergang, Feste vorbereiten, Ausflüge miterleben, Cafénachmittage mit Liedern und Geschichten gestalten etc.
Manche Wohngemeinschaften werden intensiver von einer „Bürgergemeinschaft“ oder einem „Bürgerverein“ aufgebaut und begleitet. Sie übernehmen dann auch die hauswirtschaftlichen, aktivierenden und begleitorientierten Aufgaben wie die Nachtbetreuung, natürlich mit geschulten und bezahlten MitarbeiterInnen.

Was kostet die Wohngemeinschaft?
Die Kosten setzen sich zusammen aus Miet- und Nebenkosten, gemeinsamer Haushaltskasse und Betreuungspauschale. Pflegekosten sind immer individuell! Wenn die eigene Finanzierung nicht ausreichend ist, gibt es in der Regel einen Anspruch auf Wohngeld und Sozialhilfe.

WG Lichtblick – Kostenzusammenstellung

Pflegegrad	1	2	3	4	5
Betreuungspauschale	1849 €	1849 €	1849 €	1849 €	1849 €
abzgl. Leistungen § 45 b SGB XI – Entlastungsleistungen	125 €	125 €	125 €	125 €	125 €
abzgl. Leistungen nach § 38 a SGB XI – Wohngruppenzuschlag	214 €	214 €	214 €	214 €	214 €
zusätzlicher Eigenanteil bei Pflegegrad 1	689 €				
Eigenanteil Pflege und Betreuung	**2199 €**	**1510 €**	**1510 €**	**1510 €**	**1510 €**
Anteil Wohnen und Leben					
Mietkosten	250 €	250 €	250 €	250 €	250 €
Mietnebenkosten	180 €	180 €	180 €	180 €	180 €
Rücklagen	30 €	30 €	30 €	30 €	30 €
Haushalt	200 €	200 €	200 €	200 €	200 €
Gesamtkosten Miete und Haushalt	**660 €**	**660 €**	**660 €**	**660 €**	**660 €**
Gesamtkosten WG Lichtblick monatlich	**2859 €**	**2170 €**	**2170 €**	**2170**	**2170 €**
abzgl. Eigenanteil / dienstplanrelevante Mitarbeit	-200 €	-200 €	-200 €	-200 €	-200 €
Gesamtkosten WG Lichtblick / Mitarbeit	**2659 €**	**1970 €**	**1970 €**	**1970 €**	**1970 €**

Warum sind Wohngemeinschaften noch wenig bekannt?
Ambulant betreute Wohngemeinschaften sind zwar eine innovative, aber noch sehr junge Wohnform (ca. 15 Jahre) in Baden-Württemberg. Ein entsprechendes Gesetz zum Auf- und Ausbau dieser Wohnform gibt es aber erst seit 2014. Seither machen sich immer mehr Kommunen, Initiativen, Dienstleister auf den Weg, eine Wohngemeinschaft zu gründen. Eine Reihe von Fördermöglichkeiten zum Aufbau und zur Begleitung von Wohngemeinschaften wird angeboten. 2020 soll eine Regelfinanzierung für Investitionen für Wohngemeinschaften eingeführt werden.

„Selbstbestimmung“ im Alter und in ambulant betreuten Wohngemeinschaften: Was könnte das für uns bedeuten?

- Gestaltungsmöglichkeiten – aktiv bleiben im gemeinsamen Haushalt
- Entscheiden, bzw. Mitentscheiden können (ggf. auch Angehörige)
- Im Ort, in der gemeinsamen Wohnung in Kontakt mit Jung und Alt
- Eigene Lebensgestaltung und den Tagesablauf bestimmen dürfen
- Wohnen in der Gemeinschaft mit Privatsphäre
- Gefragt sein bei kleinen Alltagsaufgaben
- Mein Zimmer selbst gestalten können wie zuhause (kein Heimcharakter)
- Im „Städtle“ (meist mit Begleitung) unterwegs sein– wie gewohnt!
- Viele schöne Stunden in Gemeinschaft erleben
- Auch mal „Nein“ sagen dürfen und akzeptiert werden

Wo können sich Angehörige / Betreuer und BürgerInnen engagieren?

Angehörige von BewohnerInnen

- Mitarbeit im Bewohnergremium
- Unterstützung der Selbstbestimmung der BewohnerInnen
- Besuche und Interesse am WG-Leben zeigen
- Kleine Dienste und Aufgaben übernehmen (z.B. Einkauf, Gartenarbeit …)
- Entscheidungen gemeinsam treffen (wie z.B. Beauftragung von Pflege- und Betreuungsdienst)
- Auch Angehörigengemeinschaft pflegen
- Neue BewohnerInnen/ MieterInnen einführen
- Für eine gute, harmonische Atmosphäre sorgen

BürgerInnen von Gammertingen

- Konzeptionsmitentwicklung der Wohngemeinschaft (Vision …)
- Hohe Identifikation mit neuer Wohnform erreichen
- Bei Pflegebedürftigkeit und Demenz von Einzelnen die Fähigkeiten der BewohnerInnen nutzen
- „Selbstbestimmung“ praktisch und in der Konzeption unterstützen
- Überlegungen zu Unterstützungsmöglichkeiten (Besuche, Fahrten)
- Gemeinschafts- und Miteinanderbewusstsein stärken

Tipps zur Planung aus Teilnehmersicht:

- großer Wohn- und Essbereich, ggf. kleiner Ausweichraum
- viel Grün, Garten, Hochbeete, Wege, Grillplatz, Wasserspiele etc.
- Wohnen mit offenem Kamin
- wenig Flur- und viel Gemeinschaftsflächen
- ausreichend Platz im eigenen Zimmer und Bad
- helle Räume und ausreichende Lichtverhältnisse
- genügend Abstellräume und großer Waschraum
- beschützter Garten mit überdachter Terrasse
- Blick auf den „Ortsplatz“, Marktplatz etc.
- Barrierefreier Ausbau mit Möglichkeiten für Pflegebetten, Technik

Empfehlung zum Raumprogramm
für ambulant betreute Wohngemeinschaften / Pflegewohngruppen
- barrierefreier Ausbau –

Anzahl der Räume	Bezeichnung der Räume	Sollfläche in qm		Bemerkungen
		je Raum	gesamt	
bis zu 12	Einzelzimmer	18 qm	216 qm	als private Wohn-/Schlafräume mit weitestgehender Eigenmöbilierung, keine Zimmer in Nordlage
12	Nasszellen für jedes Zimmer oder Verbund mit Vorraum	5 qm	60 qm	mit offener, bodenebener Dusche und frei aufgestelltem WC
1	Koch-/Essbereich mit ergänzender Wohnzimmer-möblierung		70 qm	lebendige Mitte der Hausgemeinschaft möglichst mit angrenzendem geschütztem Außenbereich / Terrasse, Herd frei im Raum
1	Mehrzweckraum z.B. Besprechung		18 qm	
1	Speisekammer bzw. Vorratsraum		18 qm	an Küche angrenzend
1	öffentliches WC für Besucher		8 qm	Gäste- und Personal-WC, behindertengerecht nach DIN 18025 Teil 1
1	Putzraum		5 qm	
1	Hauswirtschaftsraum		20 qm	mit Waschmaschine, Trockner, Ausgussbecken sowie Putzmittel- und Besenschrank
1	Abstellraum in WG		6 qm	
1	Abstellraum (auch im Keller)		15 qm	für Geräte und Hilfsmittel
1	Wohnungseingang als Windfang / Wohndiele		6 qm	mit Garderobe
	Verkehrsflächen Flure		40 qm	
1	Haustechnikraum		6 qm	
1	Müllraum (oder Anteil)		10 qm	
1	Pflegebad (Anteil?)		18 qm	
4-5	Stellplätze / Parkplätze / Fahrradplatz			
Anteil Gesamtnutzfläche / Brutto: 480 qm : 12 = 40 qm / Bewohner				

Praxisbeispiel:

Vollständig selbstverantwortete, ambulant betreute „Wohngemeinschaft Schlosshof“ in Uttenweiler –

Vortrag von Herrn Bürgermeister Werner Binder

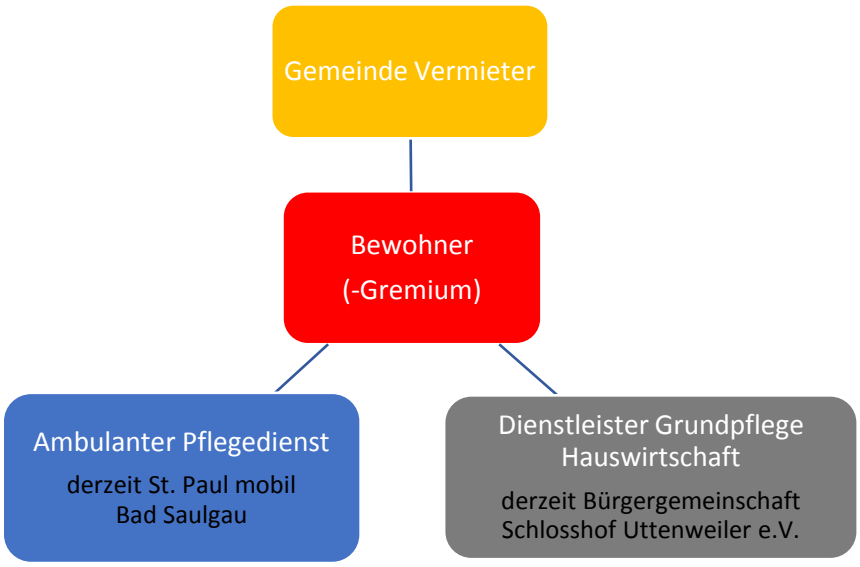
Die Gemeinde Uttenweiler hat eine Seniorenkonzeption für die Gemeinde und das ehemalige Brauereigebäude entwickelt. Es entstanden verschiedene selbstbestimmte Wohnformen (9 Service-Wohnungen, Wohngemeinschaft mit 11 Plätzen), welche durch ein Betreuungsangebot von der Bürgergemeinschaft Schlosshof Uttenweiler e.V. bürgerschaftlich getragen wird. Eine neue Kultur des Älterwerdens mit einer Vision für eine mitverantwortete Gemeinschaft macht den Verbleib älterer und kranker Bürgerinnen und Bürger nun in der Gemeinde möglich. Im Herzen der Gemeinde ist das Schlosshofareal durch die zentrale Lage infrastrukturell angeschlossen. Die Aufrechterhaltung von wichtigen Beziehungen und Kontakten zum gewohnten Umfeld, zur Kirche und zu den Vereinen kann weiterhin gepflegt werden.

Bürgergemeinschaft Schlosshof Uttenweiler e.V.

- Vorstandschaft in ehrenamtlicher Tätigkeit
- ca. 350 Mitglieder
- Aufgabenbereiche: **Tagesbetreuung** und **Assistenzdienstleister in der Wohngemeinschaft** – Arbeitgeber
- Hohes, ehrenamtliches Bürgerengagement
- BürgerInnen haben mit Gemeinde Konzeption und Plan gemacht

Ambulant betreute Wohngemeinschaft

„So viel Selbstbestimmung und Selbständigkeit wie möglich, soviel hauswirtschaftliche, betreuerische und pflegerische Hilfe wie nötig“.



Damit das selbstbestimmte und selbstverantwortete Leben gelingen kann, …

- … übernimmt ein ambulanter Pflegedienst nach persönlichem Bedarf die Fachpflege.
- … sind ausgebildete Alltagsbegleiter zuständig für Grundpflege und hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Nachtwache / Rufbereitschaft vor Ort.
- … sollen bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt (einzeln/Vereine/soziale Einrichtungen) die Qualität des Wohnens verbessern.
- … dürfen/sollen sich die Angehörigen einbringen.
- … bringen sich Angehörige aktiv mit ein.

Handlungsfeld 13
Wohngemeinschaften im Trend

Ziele des Bürgerabends: Information und Aufklärung über die Funktion und Arbeit der ambulant betreuten Wohngemeinschaften, Praxisberichte und Überlegungen zu Initiierung einer Wohngemeinschaft in Gammertingen und dessen organisatorische Anbindung, Konzepterstellung in Zusammenhang mit dem Vorhaben >neue Wohnformen<.

Zusammenfassung der Ergebnisse hinsichtlich des Interesses an einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft aus Sicht der TeilnehmerInnen des Bürgertisches 3-C:

"wunderbare Alternative zum stationären Pflegeheim" "Ideale Vorstellung fürs Alter" "Gute Wohnform"	Geteilte Verantwortung - Koordinationskraft, Betreuungs-/ Pflegekräfe, Angehörige, bürgerschaftliche Engagierte (Schulungen, Fortbildungen)	Pflege-, Demenzgrade und Verweildauer sind höher als im Pflegeheim (da mehr Ansprache, Geld, kleinräumig, selbstbestimmt, eigene Stärken einbringen)
Kontrolle des Staates unterschiedlich: Pflegeheim - Wohngemeinschaft	Konfliktpotentiale: Reibung zwischen Bewohner/ Reibung zwischen Angehörige	Geteilte Verantwortung beim finanziellen Risiko
Bewohnerzusammensetzung: ab 3 Bewohner ist es eine WG und sie entscheiden wer einziehen darf	Wunsch: verschiedenen Wohnformen unter einem Dach, so dass auch Mieter z.B. vom Sevicewohnen mitversorgt werden können	Selbstbestimmung ist wichtig!
Meine Angehörigen haben eine "neue" Familie"	Angehörige nicht zur "Vollversorgung" abschieben!	sich sozial für die Gemeinschaft einbringen

Erste Empfehlungen für das weitere Vorgehen:

- Präsentation der Ergebnisse und Einbringen der „Wohngemeinschaftsvision“ in die **Bürgerabschlussveranstaltung** >Leben und Älterwerden in Gammertingen< 2020
  ➔ **Werbung um weitere Beteiligungsmöglichkeiten >Wohngemeinschaft<**

- **„Werkstatt“: Wohngemeinschaft** einrichten für Konzeption, Planung und Betriebsaufbau im Rahmen der Förderung Quartier 2020 und anderen bürgergestützten Wohnformen
  ➔ **Antrag und AGENDA für die Ausarbeitung und Umsetzung des Vorhabens**

- Überlegungen zur **Einbindung an die einzurichtende Bürgergemeinschaft** und das neue Bürgerengagement
  ➔ **Einrichtung eines Aufgabenbereiches „Wohngemeinschaft“**

- **Informationen und Erkundungen** zur Vertiefung der Sachkenntnisse, gesetzlichen und förderbezogenen Rahmenbedingungen, Organisation, Planung, Aufbau und Betrieb von ambulant betreuten Wohngemeinschaften
  ➔ **Informationsveranstaltung mit Praxisberichten, Exkursionen**

Beteiligte: interessierte und engagierte BürgerInnen, Bürgergemeinschaft, fachliche Begleitung

3. Handlungsfelder – Projektideen – Maßnahmen und Empfehlungen

Seite	Nr.	Handlungsfeld	Erste Maßnahme /Projektidee?	TN-Bewertung (BT 2-D)	Verantwortlich	Informationen zum Thema		Priorität Gemeinderat	Zeit-umsetzung
						Umfrage	Bürger-konzeption		
23	**1**	**Verbesserte Information und Transparenz**	• Einrichtung einer **Info-Koordinationsstelle** • Digitale Informationen, neue Medien u.a.	Soziales Netzwerk: 17 Nennungen	Stadt Gammertingen + Bürgergemeinschaft	6, 15	18, 20, 23		
23	**2**	**Kommunikation von Jung und Alt stärken und Orte / Angebote des Miteinanders einrichten**	• **Offene Begegnungsangebote** • Generationenveranstaltungen • Nachbarschaft mobilisieren • Tauschbörsen • Repair-Café • Bündnisse Kultur, Bildung und Soziales u.a.	Offene Angebote: 16 Nennungen Repair-Café: 14 Nennungen	Stadt Gammertingen, Vereine, Kirchen + Bürgergemeinschaft	51-64, 93	15-23		
30	**3**	**Begegnung, Kontakte, Treffs**	• **Gründung „Bürgergemeinschaft“** • Weiterentwicklung und Aufbau der Angebote und Treffs • Planung Begegnungsstätte • Begegnung Pflegeheim 2025 u.a.	Bildung / Kultur: 14 Nennungen	BürgerInnen, Vereine, Gruppen, Soziales Netzwerk + Stadt Gammertingen	15, 48, 54, 57, 58, 60-64, 93	24-30		
40	**4**	**Wohnvarianten Zuhause mit Unterstützungsbedarf**	• **Wohnmodelle des Zuhauselebens weiterentwickeln** / stärken • Fachvorträge • Wohnberatung und Anlaufstelle • Interessensgemeinschaft und „Wohnstrategie“ u.a.	Mobilität stärken: 20 Nennungen Nachbarschaftl. Dienste. 26 Nennungen Wohnberatung (keine Nennungen abgefragt)	BürgerInnen, Fachberatung, Plan- und Baupartner, Stadt Gammertingen	8, 13-20, 36-41, 73-84	32-40		

Seite	Nr.	Handlungsfeld	Erste Maßnahme /Projektidee?	TN-Bewertung (BT 2-D)	Verantwortlich	Informationen zum Thema		Priorität Gemeinderat	Zeit-umsetzung
						Umfrage	Bürger-konzeption		
51	**5**	**„Nachbarschaft im Aufwind“**	• **Nachbarschaftlich organisierte Angebote** in Organisationsformen bringen („Zeitbank“, org. NBH) • Nachbarschafts-App • Patenaktion – Alleinstehende • Treffpunkte einrichten • Nachbarschaftsprojekte/Nachbarschaftstag	Nachbarschaftliche Dienste: 26 Nennungen	Bürgergemein-schaft (Dachverein)	9, 14, 15, 58, 61, 63, 93	43-52		
60	**6**	**Das „neue“ Bürger-engagement**	• Veränderte Erwartungen und Anforderungen zum Engagement berücksichtigen • Einrichtung einer **Arbeitsgruppe „Enga-gement“** • **Start mit ersten Begegnungsangeboten** • Mitgestaltung am Projekt Begeg-nung/Wohnen Stadtmitte • Gründung „Verein“ Bürgergemeinschaft	Bürgerorganisation gründen: 19 Nennungen + Kooperationen: 13 Nennungen	BürgerInnen und einige Initiatoren (Stadt: „Paten-funktion“)	57-64, 93	53-61		
74	**7**	**Konzeption St. Elisabeth (Altbau)**	• Weiterentwicklung mit differenziertem Ange-bot sowie Bedarfe und Flächen → **Nut-zungskonzeption** • **Vorentwurfsplan** mit Flächen und Kosten • **Städteplanerischer Entwurf** St. Elisabeth – Areal mit zwei Varianten • Städtische Klärung von **Eigenbedarf** an Flächen / Räumen (z.B. Gemeinwesenbe-darfe) • „**Ausschreibung“** – Interessenten, Dienst-leistung, Wohnen… • **Entscheidung Gemeinderat** zu Erhalt / Abbruch Gebäude St. Elisabeth (2023/2024)	Altbau Neue Nut-zung: 20 Nennungen Gesamtkonzept Areal: 18 Nennungen	Stadt Gammert-ingen, Fachbera-tung und punktu-eller Bürgerein-bezug (z.B. Kon-zeption, Kosten)	74, 80, 84, 94	52-75		

Seite	Nr.	Handlungsfeld	Erste Maßnahme /Projektidee?	TN-Bewertung (BT 2-D)	Verantwortlich	Informationen zum Thema		Priorität Gemeinderat	Zeit-umsetzung
						Umfrage	Bürger-konzeption		
75	**8**	**Ausbau des Bürger-engagements St. Elisabeth**	• **„AG“ zur weiteren Stärkung** Ehrenamt / Angehörige • Einbindung in sozialen Netzwerktisch der Zukunft • Zusammenarbeit mit der neuen Bürgerge-meinschaft stärken • Einbezug Konzeption (Förderverein)	Bürgerengagement im Förderverein: 8 Nennungen	Förderverein St. Elisabeth	93, 94 63, 64	52-75		
75	**9**	**„Ersatzneubau“ Pflegeheim St. Elisabeth (2025)**	• **Klärung Bedarfszahlen** (Ambulant-Stationär) • **Städtebauliche Areal-Varianten** • Konzeptionserstellung mit Nutzungen, Plan, Kosten (2023) • Einbezug „Experten“ • **Kalkulation der Kosten** – Finanzplan (2023)	Konzept neues Pflegeheim: 18 Nennungen	Stadt Gammert-ingen (Einbezug För-derverein)	74, 80, 84, 94	52-75		
82	**10**	**Lebensqualität – Plus vor Ort Mobilität, Grund-versorgung, Infra-struktur**	• **Mobilitätsangebote** (Mitfahrbänkle, Bür-gertaxi etc.) ausbauen (mit Bürgergemein-schaft) • **B**ürgereinbindung bei städtischen Verände-rungen: **barrierefreie Plätze,** Spielplatz, Bouleplatz • **Hol- und Bringdienste** einrichten (Netz-werk) • **Begegnung und neue Wohnangebote mit Grundversorgung** , Stärkung Gastronomie, Handel	Gesundheitsange-bote: 23 Nennungen Gastro/Café: 21 Nennungen Barrierefreie Plätze: 20 Nennungen	Stadt Gammert-ingen, Wirt-schafts-förderung, Dienstleistungen Bürgergemein-schaft	51 – 63	76-83		

Seite	Nr.	Handlungsfeld	Erste Maßnahme /Projektidee?	TN-Bewertung (BT 2-D)	Verantwortlich	Informationen zum Thema		Priorität Gemeinderat	Zeit-umsetzung
						Umfrage	Bürger-konzeption		
97	**11**	**Soziales Netzwerk – konkret**	• Einrichtung eines **kontinuierlichen >Sozialen Netzwerktisches<** mit Aufgaben der Zusammenarbeit, Bürgerinformation, Angeboten, Koordination von Diensten und Hilfen, Entwicklung neuer Angebote • Anbieten von **öffentlichen Veranstaltungen** zum Thema entlastende Hilfen zu Hause, Nachbarschaft (Zeitbank etc.), Pflegeentlastungen Pflegeversicherung usw. • Einrichtung einer **Nachbarschafts-App Gammertingen** mit Kontakten, kleinen Diensten und professionellen Hilfen	Runder Tisch Netzwerk: 17 Nennungen Kooperation der Vereine: 13 Nennungen	Dienste und Hilfen im sozialen Netzwerk Bürgergemeinschaft und sozialer Netzwerktisch	9, 12, 15, 63, 64, 66-68, 70, 93	89-97		
109	**12**	**Neues attraktives Wohnen in Gammertingen mitgestalten**	• Erarbeitung bzw. Weiterführung eines **Begegnungs- und Wohnkonzepts (Mix an Wohnformen)** in der Stadtmitte Gammertingen mit BürgerInnen und später eingerichteten „Bürgergemeinschaft“ 2020/2021 (im Rahmen einer **Quartiersförderung**) • konkreteres Auseinandersetzen mit der **ambulant betreuten Wohngemeinschaft** u.a. mit Praxisbeispielen und Exkursionen • Erstellung der **Wohngemeinschaftskonzeption** und des möglichen „**Betriebsrahmens**“ („Werkstatt“) • Erste **Entwurfsplanung** mit Kostenschätzung nach Wohnbereichen • **Finanzierungs- und Investorenplan** mit Vorrang eines **Bürgerdirekt-Invests** (z.B. GbR, Genossenschaft) gefördert über öffentliche Mittel z.B. Regelförderung WG → **Umsetzungsplan** und Zuständigkeiten	Wohnen Neu: 13-16 Nennungen		16-18, 19, 36-41, 79-92	98-109		

Seite	Nr.	Handlungsfeld	Erste Maßnahme /Projektidee?	TN-Bewertung (BT 2-D)	Verantwortlich	Informationen zum Thema		Priorität Gemeinderat	Zeit-umsetzung
						Umfrage	Bürger-konzeption		
120	**13**	**Ambulant betreute Wohngemeinschaft** (… im Trend) Siehe auch Handlungsfeld 12 und Maßnahmen (Schnittstellen)	• Präsentation der Wohnvision mit ambulant betreuter Wohngemeinschaft am **Bürgerabschlussabend** der Beteiligten 2020 • „**Werkstatt“ Wohngemeinschaft** für Konzeption und möglichen „Betrieb“ in geteilter Verantwortung • Einbindung der **Bürgergemeinschaft** und deren bürgerlicher Unterstützungsvarianten in den Betrieb WG, z.B. **Hinzuverdienstmöglichkeiten** • Praxisbeispiele, Infoveranstaltungen, Erkundungen	Ambulant betreute Wohngemeinschaft: 13 Nennungen		80, 84, 85, 87, 90-92	110-121		